



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der Wortakzent der russischen Substantiva:
Grammatikalische Funktion und Tendenzen

Verfasserin

Sigrid Rehak, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 243 361

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Slawistik: Russisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Reinhart

*Ich möchte mich an dieser Stelle bei all denen bedanken, die mich bei der
Anfertigung meiner Diplomarbeit so kräftig unterstützt haben.*

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	1
I. 1. Der russische Wortakzent in der Phonologie.....	1
I. 2. Freier und fester Akzent	3
I. 3. Der bewegliche Akzent	3
I. 4. Wichtige Faktoren bei der Entwicklung des russischen Akzentsystems	4
I. 5. Geschichte der russischen Akzentforschung.....	6
II. Akzentmuster der russischen Substantive: Beschreibungssysteme	8
II. 1. Bestimmung der Akzentposition: Silbischer und morphemischer Zugang..	8
II. 2. Der zugeschriebene Akzent.....	9
II. 2.1. Begriffserklärung	9
II. 2. 2. Nutzen des zugeschrieben Akzents	10
II. 2. 3. Kritik am Konzept des zugeschrieben Akzents	11
II. 3. Systeme zur Beschreibung von Akzentparadigmen bei verschiedenen Autoren	12
II. 3. 1. Red'kin.....	12
II. 3. 2. Zaliznjak	13
II. 3. 3. Fedjanina.....	14
II. 3. 4. Kiparsky.....	15
II. 3. 5. Typen des beweglichen Akzents bei Olechnowicz	17
II. 3. 6. Mustajoki	18
III. Die grammatikalische Funktion des Wortakzents in der Substantivdeklinaton.	
.....	19
III. 1. Die zusätzlichen Kasus des Russischen und ihre Akzentuierung.....	19
III. 2. Unterscheidung grammatikalischer Formen durch die Akzentstelle.....	21

III. 3. Akzentuell gestützte grammatikalische Oppositionen	22
III. 3. 2. Opposition Singular –Plural	22
III. 3. 2. 1. Entwicklung der akzentuellen Numerus-Opposition.....	23
III. 3. 2. 1. 1. Neutra	23
III. 3. 2. 1. 2. Feminina	24
III. 3. 2. 1. 3. Maskulina	26
III. 3. 2. 1. 3. 1. Prozess dómy → domý	26
III. 3. 2. 1. 3. 2. Prozess dómy → domá	27
III. 3. 3. Opposition Nominativ – Akkusativ	30
III. 3. 4. Opposition zwischen direkten und obliquen Kasus im Plural	31
III. 3. 4. 1. Unbelebte Feminina mit a-Stamm	31
III. 3. 4. 2. Stämme, die auf harte Konsonanten ausgehen	31
III. 3. 4. 3. Stämme, die auf weiche Konsonanten ausgehen	32
III. 3. 4. 3. A. I-Stämme.....	32
III. 3. 4. 3. B. Maskulina.....	32
III. 3. 4. 3. C. A-Stämme	33
III. 3. 4. 3. D. Neutra und Pluralia tantum.....	33
III. 3. 5. Opposition zwischen Genetiv, Instrumentalis Plural und den übrigen Kasus	33
III. 3. 6. Opposition zwischen Belebtheit und Unbelebtheit	33
III. 3. 7. Akzentalternationen innerhalb des Stamms	35
III. 4. Funktionale Gewichtung des beweglichen Akzents bei den russischen Substantiven	37
III. 4. 1. Das funktionelle Gewicht der Kasusdifferenzierung.....	38
III. 4. 2. Das funktionale Gewicht der Numerusdifferenzierung.....	38

III. 4. 3. Das kombinierte funktionale Gewicht	39
III. 5. Hörer-zentrierte Nutzung von Akzentalternationen	41
IV. Besonderheiten in Verbindung mit Präpositionen	44
IV. 1. Akzentverschiebung auf die Präposition	44
IV. 2. Akzentuierte Endung in Verbindung mit Präpositionen	48
V. Akzentvariation und die Problematik der Norm	50
VI. Tendenzen in der Entwicklung des Wortakzents russischer Substantiva	53
VI. 1. Faktoren in der modernen Akzententwicklung	53
VI. 2. Der Begriff des pragmatischen Faktors	53
VI. 2. 1. Der pragmatische Faktor in Mikrokollektiven	55
VI. 3. Reduzierung von Akzentverschiebungen auf Klitika	57
VI. 4. Liquidierung von grammatikalisch nicht begründeten akzentuellen Oppositionen	58
VI. 5. Die Rolle des Genetiv Plurals	58
VI. 6. Adverbalisierung durch Konservierung gewisser Akzentuierungen	59
VI. 6. 1. Instrumentalis Singular mit akzentuierter Endung	59
VI. 6.2. Akzentuierung auf der Präposition	60
VII. Produktivität und Perspektivität	61
VIII. Derivation und Unbeweglichkeit des Akzents	63
VIII. I. Abgeleitete Substantiva mit beweglichem Akzent	63
VIII. 2. Das System der Markierungen	64
VIII. 3. Tendenz zur Bestimmung der Akzentposition durch das Suffix	66
VIII. 3. 1. Das Substantivsuffix -ež/-ěž:	67
VIII. 3. 2. Das Substantivsuffix –enok/-onok/-čonok	67
VIII. 3. 3. Das Substantivsuffix –anin/-janin/-čanin	69

IX. Vergleich zu den Numeralien.....	73
IX. 1. Die Kardinalzahlen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 20, 30.....	73
IX. 2. Die Kardinalzahlen 40, 90, 100.....	74
IX. 3. poltorá, poltorásta	75
IX. 4. Die Kardinalzahlen 11-19.....	76
IX. 5. Die Kardinalzahlen 50, 60, 70, 80	77
IX. 6. Reine Substantive	77
X. Conclusio.....	78
X. 1. Zusammenfassung	78
X. 2. Резюме	80
XI. Literaturverzeichnis.....	89
Lebenslauf	92

I. Einleitung

I.1. Der russische Wortakzent in der Phonologie

Grundsätzlich wird im Russischen jedes Wort betont, wenn es isoliert ausgesprochen wird. In der modernen russischen Sprache dient die Betonung zur Unterscheidung einer Silbe innerhalb einer Wortform oder einer Kette von aufeinander folgenden Wortformen (Zaliznjak 1985: 8). Sie hat eine stark zentralisierende, kulminative Funktion (Vovk 1979: 9). Die phonetische Funktion des Wortakzents ist die phonetische Unterordnung der unbetonten Silben einer Wortform gegenüber der betonten Silbe (Ėnciklopedija „Russkij jazyk“ 1998: 574).

Die *Wortbetonung* ist von syntagmatischer Betonung und Phrasenbetonung zu unterscheiden, deren Funktionen in der phonetischen Integration mehrerer Lexeme zu einem Syntagma oder mehrerer Syntagmen zu einer Phrase besteht (ebd.)

Ein phonetisches Mittel zur Abgrenzung von akzentuierten und nicht akzentuierten Elementen ist die Länge. Akzentuierte Vokale zeichnen sich durch Länge aus, nicht akzentuierte Vokale zeichnen sich durch Kürzung aus. Als Resultat der Kürzung der Silbenlängen gilt die Vokalreduktion. Die Reduktion führt auch zu Veränderungen in der Vokalqualität nicht akzentuierter Vokale im Vergleich zu den akzentuierten Vokalen. Es lässt sich eine „nicht vollendete Artikulation“ („*nedoartikulirovannost*“) der nicht akzentuierten Vokale beobachten. Die Allophone <a> werden geschlossener realisiert, die Allophone <i>, <y> und <u> dagegen werden weniger geöffnet realisiert. Die Abhängigkeit der Qualität der nicht akzentuierten Vokale von den umgebenden Konsonanten ist ebenfalls sehr groß, sodass solche Vokale als unterschiedliche Übergänge des vorangehenden Konsonanten zum nachfolgenden Konsonanten gesehen werden können. Zu den Besonderheiten der russischen Akzentuierung zählen auch gewisse phonologische Verbote: In nicht akzentuierten Silben werden die Phoneme <o> und <e> nicht verwendet, es treten nur die nicht akzentuierten Allophone <a> und <i> auf (Ėnciklopedija: Russkij jazyk: 574-575).

Lange Zeit herrschte in der Russistik die Meinung, dass die russische Wortbetonung dynamischen Charakters ist. Man nahm an, dass ein betonter Vokal mit einer größeren Anspannung des Sprechapparats ausgesprochen wird und sich dadurch durch eine höhere Lautstärke als nicht akzentuierte Vokale auszeichnet. Allerdings wurde in zahlreichen experimentellen Forschungsarbeiten gezeigt, dass die Lautstärke eines Vokals von seinen anderen Charakteristiken (offene Vokale sind lauter als geschlossene, nicht labiale sind lauter als labiale Vokale) und auch von der Position im Wort abhängt. Je näher ein Vokal dem Wortanfang ist, umso lauter wird er ausgesprochen, so wird ein unbetonter Vokal am Wortanfang mit Sicherheit lauter ausgesprochen als ein akzentuierter Vokal am Wortende (vgl. ebd.: 575).

Nach Ėnciklopedija: „*Russkij jazyk*“ (1998: 575) ist es unmöglich, die phonetische Realisierung der

Wortbetonung direkt zu erforschen, man kann über ihre Position sprechen, aber im Redefluss ist die Wortprosodie der Phrasenprosodie untergeordnet. Deshalb ist die phonetische Realisierung der Wortbetonung von *vsegda* in den zwei Phrasen *Vsegda ty čto-to naputaeš'* und *Obeščaj, čto ty budeš' pomnit' ob étom vsegda* unterschiedlich (vgl. Larsson 2004: 16).

„The influence of the syntagmatically weak position on word stress realization can be so significant that such a syllable may coincide in character with the unstressed syllable.“ (Larsson 2004: 16)

Man spricht deshalb auch von „Schwachakzentuierung“ (*slaboudarnost'*) oder „Nichtakzentuierung“ (*bezudarnost'*), um mit dem nicht seltenen Problem zurechtzukommen, dass eine Wortform, die der Grammatik entsprechend auf einer bestimmten Silbe eine Betonung tragen müsste, in bestimmten Situationen im Redefluss keine Betonung mehr trägt (Eom 2006: 51). Dazu gehören einige Partikeln, Präpositionen, Konjunktionen, einsilbige Zahlwörter. Ivanova-Luk'janova (zusammengefasst von Lehfeldt 2010: 182) bezeichnet solche Wörter als „dynamisch-instabil“ und unterteilt sie in zwei Gruppen – solche, die normalerweise ihren Akzent als Betonung realisieren und solche, die unter bestimmten Bedingungen ihren Akzent als Nichtbetonung realisieren. Ein Beispiel hierfür ist das Pronomen *ja* in dem folgenden Vers von Puschkin:

Ljubljú ja v pólden' vospalénnyj

Prochládu čerpat' iz ruč'ja ...

(zitiert nach Lehfeldt 2010: 183)

Hier trägt das Pronomen *ja* keine Betonung, in einem anderen Beispiel hingegen schon:

Któ éto sdélal? – Éto sdélal já!

(zitiert nach Lehfeldt 2010: 183)

Es schlagen deshalb einige Slawisten vor zwischen den Begriffen *Akzent* und *Betonung* streng zu unterscheiden. Der Akzent soll als eine Art Hervorhebungsschlag auf der abstrakten Ebene der *langue* und die Betonung als konkrete, phonetische Realisierung dieses Hervorhebungsschlags auf der Ebene der *parole* betrachtet werden (Kasatkina 2002, 92f., zusammengefasst von Eom 2006: 50). Allerdings wurde in der Vergangenheit diese Unterscheidung in wissenschaftlichen Arbeiten nicht konsequent angewendet und vor allem in russischen Arbeiten werden auch beide Begriffe mit *udarenie* bezeichnet. Bei Tornow (1984:46) wiederum findet sich eine etwas andere Auffassung, nämlich den Begriff „Akzent“ nur in der Phonologie und in der Sprachbeschreibung den Begriff „Akzentstelle“ zu verwenden.

Da meine Arbeit von isoliert betrachteten Wortformen und Wortfügungen auf der Ebene des Sprachsystems handelt, werde ich auch hauptsächlich die Begriffe *Akzent* und *Akzentstelle* verwenden.

I.2. Freier und fester Akzent

Der russische Akzent ist *frei*, d.h. es existieren keine allgemeinen Einschränkungen für die Stelle des Akzents innerhalb einer Wortform. Man spricht von einem festen Akzent (*postojannoje udarenie*), wenn die Akzentstelle von der phonetischen Struktur der Wortformen abhängig ist. Bei elementaren Fällen des festen Akzents genügt es, die Silbenanzahl zu kennen, um die Position des Akzents zu eruieren. Im Tschechischen und Slowakischen fällt die Akzentstelle immer auf die erste Silbe der Wortform, im Polnischen auf die vorletzte Silbe, im Persischen auf die letzte und im Makedonischen auf die drittletzte Silbe. Einen anderen Fall des festen Akzents stellt beispielsweise das Spanische dar, wo die Akzentstelle auf die vorletzte Silbe fällt, wenn die letzte Silbe auf –s oder –n ausgeht, in allen anderen Fällen ist die letzte Silbe akzentuiert (Lehfeldt 2010: 44). Den festen Akzent kann man auch als rhythmisch bezeichnen, da er nicht nur signalisiert, dass ein neues Wort artikuliert wird, sondern auch festlegt, wo sich die Wortgrenze befindet (Tornow 1984: 40). Im Redefluss kann trotz seiner Freiheit auch der russische Akzent, mit Hilfe seiner kulminativen Eigenschaft dazu dienen, auf die Grenzen phonetischer Wörter hinzuweisen, aber das nur in beschränktem Maß (ebd. 43).

Der freie Akzent ist auch in anderen slawischen Sprachen verbreitet. In Sprachen mit freiem Akzent, so auch im Russischen, kann man keine allgemeine Regel für die Stelle des Akzents für alle russischen Wortformen aufstellen, jedoch kann man feststellen, dass in Hinsicht auf die Akzentstellen kein absolutes Chaos herrscht, sondern die Positionierung des Akzents bestimmten Tendenzen und Gesetzmäßigkeiten folgt (Lehfeldt 2010: 44). Der Akzent fällt eher in die Mitte einer Wortform oder auf Silben, die rechts von der Mitte der Wortform liegen. Diese Tendenz erklärt sich durch das Bestreben, Intervalle zwischen den Akzentstellen nicht zu groß werden zu lassen. Diese Intervalle bestehen meistens aus zwei bis drei Silben, seltener aus einer Silbe und ein Intervall von vier Silben wird bereits als kritisch empfunden (Chazagerov 1985: 20 ff.).

I.3. Der bewegliche Akzent

Eine weitere grundlegende Eigenschaft des russischen Akzents ist seine *Beweglichkeit*, welche nicht unbedingt aus der Freiheit des Akzents resultiert. Es gibt Sprachen mit freiem, aber unbeweglichem Akzent, wie das Deutsche. Beweglichkeit bedeutet hier, dass der Akzent innerhalb des Flexionsparadigmas eines Lexems springen kann. Dies trifft nur auf einen relativ geringen Anteil des russischen Gesamtwortschatzes zu. Laut Striček sind von den 110. 000 Wörtern des *Orfoëpičeskij slovar'* 1 nicht mehr als 5000 Wörter, d.h. nur 4,5 % wechselakzentuiert (zusammengefasst von Tornow 1984: 4). Fedjanina spricht von einem Anteil von 90% (1976: 14)

bzw. 96% (1982: 21) der russischen Wörter, deren Akzentstelle unbeweglich ist. Auch Zaliznjak (1977: 171) kommt zu dem Schluss, dass 96% der russischen Lexeme dem unbeweglichen Akzent angehören, wobei 90% durchgehende Stammakzentuierung haben und 6% durchgehende Endungsakzentuierung. Nur 4% des russischen Gesamtwortschatzes sind beweglichen Akzenttypen zuzuordnen.

Man könnte also der Meinung sein, dass es sich beim Wechselakzent um eine Randerscheinung in der russischen Sprache handelt, dagegen ist aber einzuwenden, dass für Wörter mit beweglichem Akzent hohe bis mittlere Gebräuchlichkeit charakteristisch ist (Chazagerov 1985: 13). Im „Častotnyj slovar' russkogo jazyka“ von L.N. Zazorinaja (1977) besitzen mehr als 20% der angegebenen substantivischen Wortformen beweglichen Akzent, bei den Verben sind es sogar 25%. Man kann also nicht davon sprechen, dass der bewegliche Akzent aus der russischen Sprache am Verschwinden wäre.

Der Wortakzent kann eine grammatikalische Funktion erhalten, d.h. dass ansonsten homophone Wortformen nur durch die Akzentstelle unterscheidbar werden, wie z.B. der Genetiv Singular und Nominativ Plural bei einigen Wörtern: *rukì* - *rùki*. Trotzdem hat die Akzentstelle keine direkte Funktion in der Differenzierung grammatikalischer Formen. Man kann den Akzent als zusätzliches grammatikalisches Werkzeug bezeichnen, da der Ausdruck grammatikalischer Oppositionen durch den Akzent unregelmäßig ist und sich nur auf einen kleinen Teil des Gesamtwortschatzes erstreckt.

Der Akzent einer bestimmten Wortform befindet sich in der Regel bei allen Anwendungen einer Wortform im Redefluss an derselben Position. Abweichungen von dieser Norm stellen die folgenden Fälle dar:

- 1) In nicht sehr zahlreichen Fällen wird der Akzent von einer vollwertigen Wortform auf syntaktische Wörter übertragen, die ansonsten nicht akzentuiert wären wie z.B. *nà golovu, pò morju* (Zaliznjak 1985: 8). Dies kommt aufgrund der Formation sogenannter *phonetischer Wörter* bzw. *Taktgruppen* vor, in welchen syntaktische und unabhängige Lexeme durch eine Akzentstelle vereinigt werden (Larsson 2004: 11).
- 2) Wortformen mit Akzentvariation, d.h. nicht identer Betonung bei verschiedenen Muttersprachlern oder auch in unterschiedlichen Anwendungen von ein und demselben Muttersprachler (Zaliznjak 1985: 8).
- 3) Seltene Ausnahmen in Verbindung mit bestimmten Präpositionen wie z.B. Genetiv Singular *útra* (*svežest' útra* usw.), aber *do utrá, do samogo utrá* (Zaliznjak 1985: 8).

I. 4. Wichtige Faktoren bei der Entwicklung des russischen Akzentsystems

Der urslawische Akzent war in einer gewissen Periode seiner Entwicklung *musikalisch*, d.h. er

zeichnet sich durch die Veränderung der Tonhöhe im Verlauf des akzentuierten Vokals aus, außerdem war er *polyton*, d.h. zur Unterscheidung von bedeutungsunterscheidenden Einheiten wurden nicht nur unterschiedliche Akzentstellen sondern auch unterschiedliche Akzentqualitäten (unterschiedliche Tonbewegungen) eingesetzt. Den meisten slawischen Sprachen, einschließlich des Russischen, ist der polytone Akzent verloren gegangen, stattdessen etablierte sich der *monotone* Akzent, d.h. dass sich der Akzent nur durch die Akzentstelle auszeichnet. Trotzdem lassen sich in vielen slawischen Sprachen, wie auch im Russischen einige alte Beziehungen zum polytonen Akzent ablesen. Im urslawischen polytonen System konnten lange Silben entweder mit steigender bzw. akutierter oder fallender bzw. zirkumflektierter Intonation ausgesprochen werden. Aus Vergleichen mit anderen slawischen und baltischen Sprachen schließt man, dass sich in der Akzentuierung russischer Volllaute die Verteilung nach der Tonqualität des Urslawischen widerspiegelt, d.h. einem Volllaut mit dem Akzent auf der ersten Silbe entspricht die fallende, zirkumflektierte Intonation im Urslawischen (da gegen Ende der Lautverbindung die Intensität des Tons abnimmt) und dem Akzent auf der zweiten Silbe entspricht die steigende, akutierte Intonation (da gegen Ende der Lautverbindung die Tonintensität zunimmt) (vgl. Kuznecov und Borkovskij 1962: 78-79).

Der Hauptfaktor, der die Entwicklung des russischen und ostslawischen Akzentsystems beeinflusste, war der Verlust der Opposition in der Quantität, was die Neutralisierung der akutierten und Zirkumflexstämme bedeutete. Diese Neutralisierung machte die Verbreitung der progressiven Akzentalternation, d.h. einer Akzentalternation vom Stamm zur Endung auf Lexeme des historisch stammakzentuierten Akzentparadigmas und den Verlust dieser Alternation in einigen Lexemen des historisch beweglichen Akzentparadigmas möglich. So kommt in der modernen russischen Sprache die progressive Alternation in Stämmen vor, die dem historisch stammakzentuierten Paradigma zuzurechnen sind, wie beispielsweise bei den Maskulina *čas, dým* (Plural *dymý, dymón*), *kráj* (Plural *krajá, kraěv*), *smótr, sklád, chléb, zjáf, kámen, véter*, den Feminina *mýsl', mýš', tén', vétv', cérkov'*, den Neutra *délo, léto, máslo, mésto, mýlo, právo, brémja, imja, strémja, čúdo*, während in Stämmen des historisch beweglichen Akzentparadigmas diese Alternation fehlt oder optional ist, wie bei den Maskulina *bés, bród, dúch, lóv, tést, trús, znák, mólot, póroz, vóron* und den Feminina *bljad' byl', él', gólen', ósen', plésen', própís', róssyp, čéljust'* (Genetiv Plural *čeljústěj* oder *čéljustej*), *létopis', própoved'*. (Stankiewicz 1993: 186)

Ebenfalls sehr wichtig für die Entwicklung des russischen und ostslawischen Akzentsystems waren die Veränderungen in der Deklination, insbesondere der Verlust des grammatischen Geschlechts im Plural. Es kam zur Bildung einer einzigen Pluraldeklination, der drei Deklinationen im Singular gegenübergestellt sind. Diese neue Differenzierung hatte zweierlei Konsequenzen für die Funktion und Verteilung der Akzentuierung: Die Akzentuierung beteiligte sich an der Verschärfung der

Numerusopposition und andererseits wurden Akzentalternationen des Singulars relativ unabhängig von denen des Plurals (vgl. ebd.).

I. 5. Geschichte der russischen Akzentforschung

Im 19. Und 20. Jahrhundert schenkte man der prosodischen Problematik im Rahmen der Phonologie, die lange Zeit hauptsächlich mit Phonemen beschäftigt, zunehmend mehr Beachtung (vgl. Ėnciklopedija: Russkij jazyk: 23). Die frühesten Grammatiken, die sich mit Fragen zur russischen Akzentuierung, teilweise auch zu ihrer Beweglichkeit befassen, stammen aus der Zeit zwischen dem Ende des 17. Jahrhunderts und dem Beginn des 19. Jahrhunderts, es handelt sich um die Grammatiken von Ludolf (1696), Smotrickij (1619), Lomonosov (1755), Greč (1830) und Prokopovič-Antonskij (1812). Eine objektive wissenschaftliche Erörterung des Themas wurde erstmals in den Arbeiten von Vostokov (1831) vorgenommen, der der Akzentologie einen eigenständigen Bestandteil der Grammatik zuordnete, es folgten Grot und Potebnja. Der Begriff Akzentologie („*Akcentologija*“) wurde erstmals von R. F. Brandt mit der Arbeit „*Načertanie slavjanskoj akcentologii*“ (1880) eingeführt, welches die erste gedruckte Arbeit über die vergleichende Akzentologie der slawischen Sprachen war. Mit dem Entstehen der russischen Akzentologie bildeten sich zwei Aspekte in der Akzentforschung heraus: Der morphologische und der phonetische (zusammengefasst von Larsson 2004: 20).

Der morphologische Zugang ist bereits in den Arbeiten von Vostokov vorhanden, der die Akzentstelle nicht nur mit der Silbe sondern auch mit den morphemischen Komponenten eines Worts – Stamm und Endung – in Verbindung brachte. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte Potebnja das morphologische Kriterium als Beschreibungsprinzip der Akzentbewegungen weiter. Leider blieb Potebnjas Werk unvollendet und wurde erst 1973 veröffentlicht. Mit den grammatikalischen Kriterien prosodischer Erscheinungen, vor allem mit der Abhängigkeit prosodischer Mittel von morphologischen Mitteln der Sprache und deren Funktion in Zusammenhang mit Morphemen und Silben, befasste sich Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhundert Baudouin de Courtenay, Mitglied der Kasaner Schule. Er zeigte dabei auf die Funktionalität unterschiedlicher Erscheinungen wie Synharmonie und den morphologisch beweglichen Akzent (vgl. Ėnciklopedija: Russkij jazyk: 23).

Saussures Arbeiten über das litauische Akzentsystem spielten eine außerordentlich wichtige Rolle in der Entwicklung der paradigmatischen Akzentologie. Saussure unterscheidet zwischen morphologischer Akzentmobilität und der durch das nach Saussure benannte phonetische Gesetz bedingten Akzentmobilität. Nachfolgende Forschungen über die slawische Akzentuierung waren allerdings bestrebt, jede Art von Akzentmobilität mit dem phonetischen Gesetz von Saussure zu

erklären und so wurde Saussures methodisches Prinzip missachtet. Moderne Autoren, die die slawische Akzentologie aus historisch-vergleichender Sicht bearbeiteten, wie z.B. Stang, Dybo, Illič-Svityč und Kolesov bedienen sich wieder des methodischen Prinzips von Saussure (Fedjanina 1982: 18-19).

Der morphologische Zugang zur russischen Akzentologie wurde von J. Kuryłowicz weiterentwickelt, dessen Prinzip lautet, dass das russische Akzentsystem ohne Berücksichtigung der morphologischen Wortstrukturen nicht erklärt werden kann.

Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts sind mehrere Forschungsarbeiten zum russischen Akzentsystem erschienen, die auf grammatikalischen Prinzipien basieren. In den Arbeiten von Zaliznjak, Garde, Halle, Red'kin, Fedjanina, Chazagerov, Voroncova, Kiparsky u.a. werden das Akzentsystem in Deklination und Derivation aller Wortarten, die Rolle des Akzents beim Ausdruck grammatikalischer Oppositionen, Gesetzmäßigkeiten und Regeln sowie die Rolle verschiedener (grammatikalischer, semantischer, pragmatischer, phonetischer) Faktoren für das Akzentsystem beschrieben (vgl. Ėnciklopedija: Russkij jazyk: 23).

II. Akzentmuster der russischen Substantive: Beschreibungssysteme

II. 1. Bestimmung der Akzentposition: Silbischer und morphemischer Zugang

Bei der Aufgabe, die Akzentpositionen bei der Mehrheit der russischen Lexeme zu beschreiben, erweist sich der silbische (phonetische) Zugang als unzureichend. In Sprachen wie Tschechisch oder Polnisch, ist die Akzentposition von der Silbenanzahl abhängig, beim Betrachten von russischen Lexemen mit beweglichem Akzentmuster ist dieser Zugang nicht ideal, da gewisse Gesetzmäßigkeiten nicht erkannt werden. Die Akzentmuster von *golová* und *ruká* machen dies deutlich:

golová	gólovy	ruká	rúki
golový	golóv	rukí	rúk
golové	golovám	ruké	rukám
gólovu	gólovy	rúku	rúki
golovój	golovámi	rukój	rukámi
golové	golovách	ruké	rukách

Man könnte die Akzentposition auf unterschiedliche Weise beschreiben: in *golová*, *golový*, *golové*, *golovój*, *golovách* fällt der Akzent auf die dritte Silbe, vom Wortbeginn aus gezählt, auf die erste Silbe vom Wortende gezählt oder auf die Endung. In *gólovu* und *gólovy* fällt der Akzent auf die erste Silbe, vom Wortanfang gezählt, die dritte Silbe vom Wortende gezählt oder auf die erste Silbe des Stamms. In *golóv* liegt der Akzent auf der zweiten Silbe vom Wortanfang gezählt, auf der ersten Silbe vom Wortende gezählt. In *golovámi* befindet sich der Akzent auf der dritten Silbe vom Wortanfang gezählt, auf der zweiten Silbe vom Wortende gezählt oder auf der ersten Silbe der Endung. Die Akzentuierung des Lexems *ruká* wird in Grammatiken und Nachschlagewerken als der Akzentuierung des Lexems *golová* ident beschrieben, obwohl in *ruká*, *ruké*, *rukój*, *rukám*, *rukámi*, *rukách* der Akzent auf die zweite Silbe vom Wortanfang an gezählt, fällt und in *golová*, *golový*, *golové*, *golovój*, *golové*, *golovám*, *golovámi*, *golovách* auf die dritte Silbe, vom Wortanfang gezählt. Erst bei der Verwendung eines *morphemischen* Zugangs werden die Gesetzmäßigkeiten des den beiden Lexemen gemeinsamen Akzentmusters deutlich, da die einander entsprechenden grammatikalischen Formen den Akzent entweder auf dem *Stamm* oder auf der *Endung* tragen (Lehfeldt 2010: 47-48).

Bei der Beschreibung der russischen Akzentmuster hat sich also die morphemische Betrachtungsweise durchgesetzt, d.h. dass solche Wortformen als gleich akzentuiert betrachtet werden, wenn sie den Akzent auf derselben Art von Morph tragen. Wenn der Akzent innerhalb des Flexionsparadigmas zwischen Stamm und Endung springt, wie es bei den Beispielllexemen der Fall ist, spricht man von Wechselakzentuierung bzw. beweglichen Akzentmustern.

Trotzdem sollte betont werden, dass das silbische Kriterium nicht ganz außer Acht gelassen werden kann. Wenn man formuliert, dass der Akzent im Instrumentalis Plural der Lexeme *golová, ruká* auf die Endung fällt, könnte man aufgrund dieser Formulierung auf die richtigen Formen *golovámi, rukámi* schließen, aber auch auf die falschen Formen **golovámí, *rukámí*. Die Akzentstelle kann allerdings auch innerhalb des Stammes wechseln, so springt die Akzentstelle bei *ózero, známja* von der ersten Silbe des Stammes im Nominativ Singular auf die zweite Silbe des Stammes im Nominativ Plural (*ozěra, znaměna*). Die Mehrsilbigkeit eines Morphems ist die Bedingung zur eindeutigen Zuordnung der Akzentposition. Wenn ein Morphem aus drei Silben besteht, so können die drei Positionen problemlos unterschieden werden, z.B. veraltet *skóvorodu* (Akkusativ Singular) trägt den Akzent auf der Anfangssilbe des Stammes, *skovoród* (Genetiv Plural) trägt den Akzent auf der letzten Silbe des Stammes, *profěssoru* (Dativ Singular) trägt den Akzent auf der mittleren Silbe des Stammes. Wenn ein Morphem nur aus zwei Silben besteht, wird die Unterscheidung zwischen erster und mittlerer Silbe oder mittlerer und letzter Silbe neutralisiert. Wenn davon ausgegangen wird, dass die Wortformen *profěssoru* und *studěntu* gleich akzentuiert sind, wird implizit angenommen, dass es sich bei der akzentuierten Silbe der Wortform *studěntu* um die mittlere Silbe des Stammes handelt. Bei einsilbigen Morphemen werden alle drei Positionen neutralisiert, es ist nicht möglich, von der Akzentuierung der ersten, mittleren oder letzten Silbe zu sprechen (Lehfeldt 2010: 49).

II.2. Der zugeschriebene Akzent

II. 2.1. Begriffserklärung

Der Begriff *des zugeschriebenen* bzw. *theoretischen Akzents* oder der *bedingten Betonung* (*uslovnoe udarenie*) im Kontrast zum tatsächlichen Akzent (*dejstvitel'noe udarenie*) wurde von A. A. Zaliznjak in zwei seiner frühen Arbeiten von 1963 und 1964 eingeführt. Es handelt sich hierbei um ein Hilfsmittel, um Wortformen mit Nullendung, wie Genetiv Plural *žěn* oder Nominativ Singular *stól* akzentuell zu beschreiben. Bei solchen Formen kommen nämlich „unechte“ Akzentsprünge vor, wie z.B. bei *stól – stolá – stoly*, da im Nominativ Singular der Stamm bedingt durch die Einsilbigkeit der Form zwingend akzentuiert und das Paradigma von *stol* deshalb zwangsläufig beweglich akzentuiert ist. In dem Bestreben, solche Fälle von „echter“ beweglicher Akzentuierung zu unterscheiden, bei der der Akzent zwischen silbischem Stamm und silbischer Endung wechselt, führt man eine theoretische Betonbarkeit ein und hebt die faktische Unbetonbarkeit des Nullmorphems auf (Tornow 1984: 60). Davor wurden diese Formen entweder als stammakzentuiert bezeichnet oder die Akzentstelle wurde entsprechend dem übrigen Akzentparadigma zugeschrieben. Zaliznjak beschäftigt sich detailliert mit diesem Thema und kommt zu dem Schluss, dass sich die der zugeschriebene Akzent bei allen Wortformen findet. Bei Wortformen mit einer silbischen

Endung fällt der zugeschriebene Akzent mit dem tatsächlichen Akzent zusammen. Wortformen mit Nullendung erhalten Stamm- oder Endungsakzentuierung entsprechend der Dativform desselben Numerus (zusammengefasst von Ukiah 1996: 57).

Auf diese Weise wird z.B. *stol*, das abgesehen vom Nominativ Singular durchgehend endungsakzentuiert ist, auch mit durchgehender Endungsakzentuierung klassifiziert und das Paradigma von *zal* kann gemäß seines übrigen Paradigmas als stammakzentuiert klassifiziert werden (vgl. Tornow 1984: 60).

Tatsächlich wird bei theoretisch zugeschriebenem Akzent die vorangehende Silbe akzentuiert. Die Nullendung ist historisch wie der eingeschobene Vokal (*beglyj glasnyj*) aus den Halbvokalen entstanden, die Nullendung durch deren Schwund in schwacher Position, der eingeschobene Vokal durch die Vollvokalisierung in starker Position. Im Fall, dass die Endung einen eingeschobenen Vokal enthält, kann diese auch tatsächlich akzentuiert werden. Vergleicht man entsprechende Maskulina miteinander, kann man feststellen, dass zur theoretisch akzentuierten Nullendung der tatsächlich akzentuierte Stützvokal passt: Nimmt man eine theoretische Form ohne Stützvokal an, kann *konéc* übereinstimmend mit dem übrigen Paradigma (*koncá, koncú*) als **koncô* dargestellt werden und *pálec* in Übereinstimmung mit seinem stammakzentuierten Paradigma als **pálcø*. Beispielsweise bei *otéc* trägt der Stützvokal den Akzent und auch im übrigen Paradigma (*otcú, otcóv*) wird der Akzent von der Endung getragen, deswegen wird der Eindruck eines beweglichen Akzentparadigmas gar nicht erst erweckt (Tornow 1984: 61).

II. 2. 2. Nutzen des zugeschrieben Akzents

Das Hauptargument für das Konzept des zugeschriebenen Akzents ist die Vereinfachung in der Beschreibung der Akzentparadigmen, da sich die Zahl der Akzentparadigmen auf diese Weise reduziert (Kempgen 1989: 80). Auch aus historischer Sicht kann die Zuschreibung des theoretischen Akzents für Formen mit Nullendung gerechtfertigt werden, da nach Meinung mehrerer Autoren der Akzent auf der letzten Stammsilbe durch Ausfall eines akzentuierten Jers in der Endung bedingt ist. Es ist jedoch zu betonen, dass nicht alle Wortformen, denen der theoretische Akzent zugeschrieben wird, historisch ein akzentuiertes Jer enthielten (Ukiah 1996: 127).

Die meisten Forscher, darunter Red'kin, Coats, Garde, Šeljuto, Unbegaun unterstützen explizit oder implizit den Terminus des zugeschriebenen Akzents (Ukiah 1996: 57). Auch N.A. Fedjanina äußert sich sehr positiv über die Einführung dieses Konzepts:

„Takim obrazom, blagodarja principu uslovnogo udarenija čislo vozmožnych schem udarenija sokraščaetsja, opisanie stanovitsja bolee ékonomnym, čto otvečaet odnomu iz trebovanij pred''javljaemych k lingvističeskim modeljam.“ (Fedjanina 1976: 17)

Die Umsetzung dieses Konzepts wird jedoch nicht von allen Autoren auf dieselbe Weise praktiziert, Red'kin (1971) beispielsweise kennzeichnet einen zugeschriebenen Akzent anders als einen tatsächlichen Akzent, während Fedjanina (1976, 1982) bei der Kennzeichnung von zugeschriebenem und tatsächlichem Akzent keinen Unterschied macht.

Ein dem zugeschriebenen Akzent ähnliches Konzept stellte Worth (1968) vor: Er behandelt hier Substantive des Typs *zaëm*, *naëm* und *ljubóv'*, *glúš'*. In den flektierten Kasus von *zaëm* und *naëm* wird im Stammauslaut ein Nullmorphem platziert, z.B. Genetiv Singular: *zájma* = *zaj* – *ó* – *ma*, sodass die Akzentuierung der Lexeme nun relativ regelmäßig wirkt. Bei den Lexemen *ljubóv'* und *glúš'*, deren Instrumentalis Singular überraschenderweise stammakzentuiert ist, wird ein akzentuiertes Nullmorphem in die Endung eingefügt – *ó ju*, auf diese Weise kann für *ljubóv'* und *glúš'* feste Endungsakzentuierung angenommen werden.

II. 2. 3. Kritik am Konzept des zugeschriebenen Akzents

Einige Forscher teilen die positive Meinung über das Konzept des zugeschriebenen Akzents nicht, Mustajoki (1981) lehnt das Konzept bei Wörtern vom Typ *stol* ab, so wie auch Olechnowicz (1962), Forsyth (1963), Klepko (1963), Kiparsky (1950, 1962), Schweier (1993) und Shapiro (1986). Mustajoki argumentiert in seinem Artikel von 1981, dass man das Konzept des zugeschriebenen Akzents bei Wortformen wie *mest* oder *ruk* anwenden kann, wo der Sprecher das Gefühl bekommt, dass die Akzentstelle dazu genötigt wird, sich zu bewegen, sie würde auf die Endung fallen, wenn diese existieren würde. Dass maskuline Substantive mit Nullendung im Nominativ Singular zu Akzentparadigmen mit fester Akzentstelle gezählt werden, lehnt er entschieden ab. Er argumentiert mit sprachlicher Intuition und der besonderen und exklusiven Position des Nominativ Singulars. Der Nominativ Singular wird intuitiv als Ausgangsform, als Beginn des Paradigmas wahrgenommen, deshalb widerspräche es der sprachlichen Intuition, von der Akzentposition in den obliquen Kasus auf die Akzentposition des Nominativs zu schließen. (Mustajoki 1981: 107).

„Forma I. padeža javljaetsja edinstvennym polnost'ju nemarkirovannym členom paradigma, markirovanny kosvennye padeži v otnošenii k prjamomu i mn. čislu v otnošenii k ed. čislu.“ (Mustajoki 1981: 108)

Auch aus deskriptiver Sicht hält es Mustajoki nicht für notwendig, Lexeme des Typs *stol* Akzenttypen mit unbeweglicher Akzentstelle zuzuteilen und verweist auf die grammatikalische Opposition zwischen direkten und obliquen Kasus, die in Lexemen vom Typ *stol* durch den Wechsel zwischen Stamm- und Endungsakzentuierung gestützt wird (Mustajoki 1981: 111).

Auch Chazagerov (1985: 33) weist auf die Möglichkeit des Ausdrucks grammatikalischer Oppositionen hin, insofern die *tatsächliche Akzentstelle* beachtet wird und Tornow (1984: 61) betont, dass Formen mit betonbarer Nullendung Konstrukte sind.

II. 3. Systeme zur Beschreibung von Akzentparadigmen bei verschiedenen Autoren

II. 3. 1. Red'kin

Red'kin verwendet bei seiner Klassifizierung in *Akcentologija sovremennogo russkogo jazyka* (1971) den Terminus Akzentkurve („*akcentnaja kryva*“), die weiter in vier Klassen unterteilt werden und sich im Zusammenhang zwischen Endungs- und Stammakzentuierung im Dativ Singular und Plural unterscheiden. Die Akzentkurven werden graphisch dargestellt und nach Genera geordnet. Weiter unterscheidet er bei jedem Genus *produktive* und *unproduktive* Akzentkurven, wobei hier mit Produktivität die Häufigkeit, Gebräuchlichkeit gemeint ist (Red'kin 1971: 13, 29, 39, 45).

Die vier Klassen der Akzentkurven werden mit den Buchstaben *a, b, c, d* bezeichnet, wobei auch sekundäre Klassen aufgezählt werden, die zusätzlich mit einer Ziffer gekennzeichnet werden.

Klasse a zeichnet sich durch Stammakzentuierung im Dativ Singular und Plural aus: *motívu, motivám; berěze, berězam; díťjati, dėtjam*

Klasse b zeichnet sich durch Endungsakzentuierung im Dativ Singular und Plural aus: *bobú, bobám; kišké, kiškám; plečú, plečám*

Klasse c zeichnet sich durch Stammakzentuierung im Dativ Singular und Endungsakzentuierung im Dativ Plural aus: *górodu, gorodám; slóvu, slovám; zúbu, zubám; bróvi, brovjám; úchu, ušám*

Klasse d zeichnet sich durch Endungsakzentuierung im Dativ Singular und Stammakzentuierung im Dativ Plural aus: *listú, list'jam; žené, ženam; gnezdú, gnězdam; zimé, zímam*

(Red'kin 1971: 13)

Da mit dieser Klassifizierung nicht alle russischen Substantive erfasst werden können, finden sich in Red'kins Klassifizierung sechs weitere sekundäre Akzentmuster A1, B1, B2, B3, C1 und D1. Diese haben gemeinsam, dass sie relativ wenige Wörter umfassen, so beinhaltet Klasse A1 nur *rebėnok* und *čelovėk* mit ihren suppletiven Pluralformen, Klasse B1 beinhaltet Wörter des Typs *kon' – gvozd'* und Feminina mit durchgehender Endungsakzentuierung wie *gubá* und *mečtá*.

Klasse B2 umfasst Wörter wie *golová* und *gorá*, die sich durch Stammakzentuierung im Akkusativ Singular, Nominativ Plural und Akkusativ Plural und Endungsakzentuierung in den anderen Kasus auszeichnen.

Zu Klasse B3 gehören die Singularia tantum *ljubov'* und *gluš'*, welche sich durch Stammakzentuierung im Instrumentalis Singular und Endungsakzentuierung in den anderen Kasus mit silbischer Endung auszeichnen.

Klasse C1 beinhaltet Wörter mit Stammakzentuierung im Nominativ und Akkusativ Plural, Endungsakzentuierung in den anderen Kasus, hierzu gehören u.a. *vešč'*, *grud'* oder *úcho*.

Zu Klasse D1 gehören Wörter wie *vodá*, *zimá*, *zemljá*, die sich durch Stammakzentuierung im

Akkusativ Singular und Endungsakzentuierung in den übrigen Kasus auszeichnen. (Red'kin 1971: 21, 31 ff.)

In Klasse D1 finden sich relativ viele Akzentdubletten, d.h. viele der enthaltenen Wörter lassen sich mehreren Akzentklassen zuordnen, so wird *reká* den Akzentklassen D1, B1, B2 und D zugeordnet, Red'kin führt dies auf „normalisierende“ Tendenzen des Übergangs in die *produktiven* Akzentklassen D oder B1 zurück (Red'kin 1971: 38).

Problematisch sind in Red'kins System Substantiva, welche entweder im Dativ Singular, Dativ Plural oder in beiden Kasus eine monosyllabische Form haben, diese werden in „Akzentkurven außerhalb der Klassen“ eingeteilt.

Da nicht klar ersichtlich ist, was die Vorteile eines solchen Systems sind und welche synchrone oder diachrone Signifikanz die Dativform besitzt, wurde dieses System, bis auf wenige Ausnahmen (Chazagerov 1985), von späteren Autoren nicht weiter verwendet.

II. 3. 2. Zaliznjak

Zaliznjaks Klassifizierungssystem verwendet die morphologische Betrachtungsweise, Substantiva werden ungeachtet ihres Genus und ihrer Silbenanzahl in sechs primäre Klassen eingeteilt.

Klasse a – feste Stammakzentuierung

Klasse b – feste Endungsakzentuierung

Klasse c – Stammakzentuierung im Singular, Endungsakzentuierung im Plural

Klasse d – Endungsakzentuierung im Singular, Stammakzentuierung im Plural

Klasse e – Im Singular und im Nominativ Plural Stammakzentuierung, sonst Endungsakzentuierung

Klasse f – Endungsakzentuierung bis auf den Nominativ

Zusätzlich werden vier sekundäre Klassen genannt, die zusätzlich mit einem Strich gekennzeichnet werden und bis auf einen Kasus ihrem primären Akzentmuster entsprechen:

Klasse b' – wie b, aber Instrumentalis Singular stammakzentuiert

Klasse d' – wie d, aber Akkusativ Singular stammakzentuiert

Klasse f' – wie f, aber Akkusativ Singular stammakzentuiert

Klasse f' – wie f, aber Instrumentalis Singular stammakzentuiert

(Zaliznjak 1985: 14)

Im Gegensatz zu Red'kin oder Fedjanina inkludiert Zaliznjak in keines seiner Akzentparadigmen die Wörter *ditjá*, *poltorá*, *rebënok* (Plural: *dëti*) und *čelovék* (Plural: *ljúdi*), da es sich um individuelle Wortformen handelt, die die Anzahl der Akzentparadigmen drastisch erhöhen würde (Zaliznjak 1977: 32, Lehfel'dt 2010: 77). Zaliznjaks System ist in der Beschreibung der Akzentparadigmen heute das Gebräuchlichste.

Weiter führt Zaliznjak (1985: 17ff.) ein System von Akzenttypen ein, die mit seinen Akzentklassen korrelieren. Interessant ist, dass Zaliznjak hier eine *silbische* statt der *morphemischen* Betrachtungsweise annimmt.

- i) Triviale (Stamm-)akzentuierung
- ii) Nicht triviale Endungsakzentuierung
- iii) Nicht triviale angrenzend-bewegliche Akzentuierung
- iv) Nicht triviale marginal-bewegliche Akzentuierung

Der nicht triviale angrenzend-bewegliche Akzenttyp betrifft Lexeme, die nur Akzentwechsel zwischen Endung und Pänultimasilbe aufweisen wie *veličina, veličiny*.

Der nicht triviale marginal bewegliche Akzenttyp umfasst Lexeme, die nur Anfangs- und Endungsakzentuierung aufweisen, wie z.B. *golová, gólovu*.

Keine Zugehörigkeit zu einem der Akzenttypen weisen Lexeme auf, die in einigen Wortformen den Akzent in der Wortmitte aufweisen, so Lexeme die auf –*tor* und –*ssor* ausgehen, wie *diréktor, proféssor*. Auch *učitel'* und einige Lexeme, die Akzentwechsel innerhalb des Stamms (*ózero – ozëra, znamja, znamëna*) aufweisen, können den Akzenttypen Zaliznjaks nicht zugeordnet werden.

II. 3. 3. Fedjanina

N.A. Fedjanina (1976, 1982) verwendet in ihrer Klassifizierung einen *kombinierten* statt einem einfachen Index, wobei ein Teil das akzentuelle Verhalten im Singular und der zweite Teil das Akzentverhalten im Plural kennzeichnet. Es werden die Kürzeln *a*, *b* und *c* verwendet, wobei *c* für jede Form der Wechselakzentuierung steht, ohne dass diese auf erster Ebene näher klassifiziert werden, während bei Zaliznjak die verschiedenen Formen der Wechselakzentuierung verschiedene Kürzel erhalten. Abweichende Schemata werden von Fedjanina numerisch markiert.

Auf diese Weise kommen die Bezeichnungen AA, BB, AB, BA, AC, BC, AC1, CA, CC zustande. Kempgen (1993:106) wendet ein, dass Zaliznjak eine ähnliche Methode zur Beschreibung der Verben und Adjektiva verwendet, weiter ist die Beschreibung mit einem zweiteiligen Index einfacher zum Lernen, da man mit weniger Kürzeln auskommt und dass die Struktur der substantivischen Akzentmuster deutlicher gekennzeichnet wird: *a/b* lässt sich als Umkehrung von *b/a* erkennen, bei Verwendung der Kürzeln *c* und *d* ist dieser Sachverhalt nicht mehr so deutlich. Der zweiteilige Index erleichtert vor allem auch die Kennzeichnung von Singularia und Pluralia tantum. Fedjanina (1976, 1982) geht bei ihrer Einteilung getrennt nach Generi und Art der Endung vor, auf diese Weise wird deutlich, welche Akzenttypen bei welchen Kategorien von Substantiven auftreten können, was z.B. bei Zaliznjaks Klassifizierung auf den ersten Blick nicht der Fall ist.

II. 3. 4. Kiparsky

Kiparsky (1962) verwendet eine Klassifizierung von Akzenttypen, bei welcher er unterscheidet, ob es sich um einsilbige Substantive, mehrsilbige auf Konsonanten ausgehende Substantive, auf *-a*, *-ja* ausgehende Substantive oder Neutra auf *-o*, *e* handelt. Der Vorteil dieser Trennung ist, dass wie auch bei Fedjanina deutlich gemacht wird, dass es durchaus Zusammenhänge zwischen der morphologischen Struktur eines Lexems und den möglichen Akzentmustern gibt, bestimmte Akzentmuster treten nur bei Substantiven mit bestimmter Endung auf. So wird von Anfang an deutlich, dass bei Neutra kein Wechsel zwischen Stamm- und Endungsakzentuierung innerhalb eines Semiparadigmas vorkommt. Allerdings ist seine Wahl der Bezeichnungen etwas verwirrend, da die Typenbezeichnungen nicht universell, d.h. auf alle Substantive anwendbar sind, sondern nach den genannten Gruppen von Substantiven getrennt sind und jeweils eine andere Bedeutung erhalten können. So bedeutet Typ III bei den auf *-a*, *-ja* auslautenden Substantiven ein anderes Akzentmuster als bei den auf Konsonanten auslautenden Substantiven und Neutra.

Die einsilbigen, auf Konsonanten ausgehenden Substantive teilt Kiparsky in fünf Gruppen ein (vgl. 1962: 15), dieselben Gruppen können ebenfalls bei den mehrsilbigen Maskulina festgestellt werden:

Typ I: In sämtlichen Kasus beider Numeri ist der Stamm akzentuiert, z.B. *rak*, *nit'*, *plač*

Typ II: Im Singular und Nominativ Plural ist der Stamm akzentuiert, ab dem Genetiv Plural geht die Akzentstelle auf die Endung über, z.B. *noč'*, *zub*, *gost'*

Typ III: Stammakzentuierung im Singular, Endungsakzentuierung im Plural, ausschließlich Maskulina, z.B. *sad* (Genetiv Singular: *sadá*) – *sadý*, *sadów* „Garten“.

Typ IV: Durchgehende Endungsakzentuierung außer im Nominativ Singular, z.B. *byk*, *meč*, *put'*

Typ V: Durchgehende Endungsakzentuierung außer im Nominativ Plural, hierzu zählt Kiparsky nur fünf Substantive: *kon'*, *gvozd'*, *gruzd'*, *červ'*, *d'jak*

In der Charakterisierung der Typen wird ersichtlich, dass Kiparsky das Konzept des zugeschriebenen Akzents nicht vertritt. Er räumt den einsilbigen Substantiven auch deshalb eine besondere Stellung ein, da sich nur in den Casus obliqui die Akzentstelle ändern kann und sich damit auf die Vokalreduktion auswirken kann (1962: 7), akzentuelle Veränderungen bei einsilbigen Substantiven bringen außerdem automatisch Veränderungen in der Zugehörigkeit zu einem Akzenttyp mit, während bei mehrsilbigen Substantiven nicht jede Veränderung automatisch eine Veränderung in Bezug auf den Akzenttyp bedeuten muss (1962: 98). Allerdings berücksichtigt Kiparsky bei der Einteilung der Akzenttypen den Genetiv Plural nicht, da sich dieser häufig in der Silbenanzahl von den übrigen Formen unterscheidet (1962: 188 – 189). Weiter handelt es sich bei einsilbigen Substantiven ausschließlich um nicht abgeleitete Substantive. Bei abgeleiteten Substantiven, die von Kiparsky in seinen Akzenttypen miteinbezogen werden, ist es möglich,

Regeln aufzustellen, die es ermöglichen, vom gegebenen Suffix auf die Akzentstelle zu schließen (1962: 97).

Weibliche Abstrakta wie z.B. *gnil'* „Fäule“, *drož'* „Zittern“, *dur'* „Verrücktheit“ wurden bei der Klassifizierung nicht berücksichtigt, da sie im Plural nicht vorkommen und deshalb keinem Typ eindeutig zugeordnet werden können (1962: 17).

Bei den mehrsilbigen, auf Konsonanten ausgehenden Substantiven, bezieht Kiparsky auch abgeleitete Substantive mit ein, die Charakterisierung der Akzenttypen ist dieselbe wie bei den einsilbigen Substantiven.

Bei auf *a-*, *ja* ausgehenden Substantiven ist die Klassifizierung eine etwas andere (1962: 189):

Typ I: Durchgehende Stammakzentuierung

Typ II: Durchgehende Endungsakzentuierung

Typ III: Endungsakzentuierung außer im Akkusativ Singular, Nominativ und Akkusativ Plural. Zu diesem Typ zählt Kiparsky 14 Wörter.

Typ W: Endungsakzentuierung bis auf den Akkusativ Singular, benannt nach dem Anfangsbuchstaben des Wortes *vodá*. Kiparsky zählt zu diesem Typ nur 8 Wörter (vgl. 1962: 201).

Typ B: Endungsakzentuierung bis auf den Nominativ und Akkusativ Plural, benannt nach dem Anfangsbuchstaben des Wortes *blochá* „Floh“, welches die alphabetische Reihe dieses Typs eröffnet (vgl. 1962: 203).

Typ A: Die Entsprechung zu Zaliznjaks Akzentparadigma d, es ist der Singular endungsakzentuiert und der Plural stammakzentuiert. Kiparsky bezeichnet diesen Typ als Typ A nachdem Anfangsbuchstaben von *arbá* (eine Art Wagen), welches die alphabetische Reihe der Wörter dieses Typs eröffnet (vgl. Kiparsky 1962: 211).

Weiter werden zwei Sonderfälle genannt, die in keinen der Akzenttypen eingeordnet werden können: *derévja* „Dorf“ war ursprünglich in seinem gesamten Paradigma stammakzentuiert, im 17. Jahrhundert änderte sich das Pluralparadigma folgendermaßen: Im Nominativ und Akkusativ Plural blieb der Akzent auf dem Stamm, im Genetiv Plural auf dem Einschubvokal, im Dativ, Instrumentalis und Präpositiv Plural ist die Endung akzentuiert (1962: 232). *Dólja* „Teil, Los“ ist im Singular stammakzentuiert und im Plural bis auf den Nominativ und Akkusativ endungsakzentuiert, diese Akzentuierung ist wahrscheinlich im 18. Jahrhundert entstanden.

Für die Substantive auf *-o/-e* (Neutra) stellt Kiparsky vier Akzenttypen fest (1962: 237):

Typ I: Durchgehende Stammakzentuierung

Typ II: Durchgehende Endungsakzentuierung außer im Genetiv Plural

Typ III: Stammakzentuierung im Singular, Endungsakzentuierung im Plural

Typ IV: Endungsakzentuierung im Singular, Stammakzentuierung im Plural

II. 3. 5. Typen des beweglichen Akzents bei Olechnowicz

Olechnowicz geht bei seiner Klassifizierung nur auf Substantive mit beweglichem Akzent ein und unterteilt diese in sieben Akzenttypen.

Den ersten beweglichen Akzenttyp charakterisiert Olechnowicz folgendermaßen: In der Ausgangsform ist der Stamm akzentuiert, in allen Pluralformen geht der Akzent auf die Endung über. Das würde an sich Zaliznjaks Akzentparadigma *c* entsprechen. Zu diesem ersten Typ zählt Olechnowicz auch Lexeme mit Akzentwechsel innerhalb des Stamms, die Akzentstelle wechselt von der Anfangssilbe des Stamms zur letzten Silbe des Stamms.

Der zweite Typ entspricht Zaliznjaks Akzentparadigma *d*, im Singular ist die Endung akzentuiert, im Plural geht die Akzentstelle auf den Stamm über. Unter diesem Typ sind auch die Lexeme *duša*, *zimá*, *zemljá*, *kosá* als Ausnahmen angeführt, die im Akkusativ Singular stammakzentuiert sind, bei Zaliznjak werden diese einem eigenen, wenn auch sekundärem Paradigma *d'* zugeordnet. Ebenfalls wird das Maskulinum *list*, welches in den obliquen Kasus des Singulars endungsakzentuiert und im gesamten Plural stammakzentuiert ist, womit hier implizit das Konzept des zugeschriebenen Akzents akzeptiert werden würde, was Olechnowicz im Weiteren, wie unten deutlich wird, jedoch nicht tut.

Der dritte Typ enthält Substantive vom Typ *górst'*, *nóvost'* und *volk*, die den Akzent im Singular und im Nominativ-Akkusativ Plural auf dem Stamm, in den obliquen Kasus des Plurals auf der Endung tragen.

Der vierte Typ betrifft weibliche Substantive auf *-a*, die mit Ausnahme des Akkusativ Singulars sowie Nominativ-Akkusativs im Plural die Akzentstelle auf der Endung aufweisen, d.h. es handelt sich um den mit Zaliznjaks Akzentparadigma *f'* gleichzusetzenden Typ *golová*, *nogá*, *ruká*.

Der fünfte Typ entspricht Zaliznjaks Akzentparadigma *f* und beinhaltet eine nicht große Zahl von Feminina des Typs *gubá*, die auf *-á* ausgehen, sowie das Neutrum *plečó*. Diese Wörter tragen außer im Nominativ-Akkusativ Plural den Akzent auf der Endung.

Der sechste Typ beinhaltet Substantive, die den Akzent im Nominativ-Akkusativ (für unbelebte Substantive) auf dem Stamm und in allen anderen Kasus auf der Endung tragen. Es handelt sich also genau um Substantive des Typs *stol*, die man unter Anwendung des zugeschriebenen Akzents als durchgehend endungsakzentuiert klassifizieren würde. Diese Auffassung überrascht etwas, da in diesem Paradigma im Gegensatz zur Einteilung von *list* in den zweiten Typ der zugeschriebene Akzent nicht angewendet wird.

Der siebente Typ betrifft auf *-á* ausgehende Feminina, die durchgehend auf der Endung akzentuiert sind. Im Genetiv, bzw. auch im Akkusativ (für belebte Feminina) geht bei diesen der Akzent auf die letzte Stammsilbe über. Auch dieses Paradigma wäre unter Berücksichtigung des zugeschriebenen Akzents kein bewegliches Paradigma, da die einzigen abweichenden Formen solche mit

Nullendung bzw. eingeschobenem Vokal sind.

II. 3. 6. Mustajoki

Mustajoki stellt eine alternative Form der Klassifizierung der Akzentmuster vor, die voraussetzen würde, dass Lexeme des Typs *stol* im Nominativ Singular als stammakzentuiert definiert werden. Es wird, wie bei Fedjanina, ein nach Numeri getrennter zweiteiliger Index verwendet, wobei A für feste Stammakzentuierung steht, B für feste Endungsakzentuierung und X für Wechselakzentuierung (Mustajoki 1981: 112):

	Maskulina	Neutra	a-Feminina	i-Feminina
AA	klass	kréslo	kníga	tetrád'
BB		očkó	stat'já	
AB	sad	slóvo	djádja	
BA		licó	žená	
AX	zub	úcho	dólja	část'
BX		plečó	gubá	
XA	prut			
XB	ključ			
XX	kon'			

III. Die grammatikalische Funktion des Wortakzents in der Substantivdeklinations

III. 1. Die zusätzlichen Kasus des Russischen und ihre Akzentuierung

Bei der Beschreibung der Akzentparadigmen werden in der Regel nur die Formen der sechs Kasus des Russischen beachtet, wie sie in grundlegenden Grammatiken des Russischen beschrieben werden (vgl. Zaliznjak 1967: 42, Lehfelddt 2010: 75) – Nominativ, Genetiv, Dativ, Akkusativ, Instrumentalis und Präpositiv. Wenn ein Lexem außerdem noch weitere Kasusformen aufweist, die sich in der Endung oder Akzentstelle von den genannten Kasus unterscheidet, so wird diese Erscheinung als Besonderheit des gegebenen Lexems betrachtet (vgl. Zaliznjak 1977: 71, Lehfelddt 2010: 76). Laut Isačenko (1962: 83) handelt es sich bei diesen zusätzlichen Formen um archaische Reste alter Flexions- und Akzentmuster, allerdings sieht Chazagerov die Erstarkung des Lokativs als neue Entwicklung (siehe unten). Durch die Beschränkung auf einen sehr engen Kreis von Lexemen, werden die folgenden Formen in der Regel nicht in das Deklinationssystem des Russischen miteinbezogen. Es geht hier um die folgenden Kategorien:

- Der **Lokativ** (*mestnyj padež*) beziehungsweise der zweite Präpositiv Singular unterscheidet sich bei einigen Lexemen von der entsprechenden Form des Präpositiv Singular bezüglich der Akzentstelle und bei einer Reihe von Substantiven auch durch die Endung, zum Beispiel: *v škafú, na škafú*, aber *o škáfe, ón ne nuždáetsja v škáfe*; *v čajú* und *v čáe*, aber nur *o čáe*; *na beregú*, aber *o bérege*; *v* oder *na pečí*, aber *o péči*, *v grjazí*, aber *o grjazí* (Lehfelddt 2010: 76). Der Lokativ weist damit als einziger Kasus akzentuell markierte Endungen auf, nämlich –ú bei den Maskulina und –í bei den I-Feminina (Stankiewicz 1993: 185). Neweklowsky (1980: 266) macht darauf aufmerksam, dass es sich hier nicht um die Hervorhebung dieses Kasus gegenüber anderen Kasus im Paradigma, sondern um die „Morphologisierung von Allomorphen in einem vorgegebenen Kontext“ handelt.

In einigen Fällen erhalten die entstandenen Varianten auch semantische Nuancen (Chazagerov 1985, 125): *na dóme* (auf dem Gebäude) und *na domú* (zu Hause, in der Wohnung), *v míre* (auf der Welt, auf dem Planet Erde) und *na mirú* (in der Gesellschaft von Leuten), *v chóde* (während eines Prozesses) und *v chodú* (in Gebrauch, weit verbreitet). Chazagerov sieht die Entwicklung eines Lokativs, der von der Form des Präpositivs abweicht als neue Entwicklung, so gilt z.B. *na bále* als veraltete Form und *na*

balú (aber *o bále*) als zeitgemäß, analog hierzu gilt neben der normativen Form *v aeropórtě* auch *v aeroportú* als zulässig, neben der Form *na kránu* existiert die umgangssprachliche beziehungsweise vulgäre Form *na kranú* (vgl. Chazagerov 1985: 125, Gorbačevič 2000: 17). Der Lokativ und der Präpositiv unterscheiden bei diesen Lexemen also die „abstrakt-präpositionelle“ Bedeutung der Präpositionen *v*, *na* von der lokalen Bedeutung (Isačenko 1962: 82).

- Der **Numerativ** (*ščetnaja forma*) unterscheidet sich bei einigen wenigen Substantiven bezüglich der Akzentposition von den entsprechenden Genetivformen: *dvá, trí, čtyře rjadá*, aber *iz rjáda*; *dvá, trí, čtyře sledá* (möglich auch: *dvá, trí, čtyře sléda*), aber *bez sledá sobáka ne najdět prestúpniká*; *dvá, trí, čtyře časá*, aber *ókolo čása*, *dvá, trí, čtyře šagá*, aber *ni šágu*, *dvá, trí, čtyře šará* (möglich auch: *dvá, trí, čtyře šára*), aber *bez šára*.
- Der **Partitiv** kann sich von den entsprechenden Formen des Genetiv Singular unterscheiden, zum Beispiel *napít'sja čáju* (oder *čája*), *kupit' čáju* (oder *čája*), aber *prodáza čája*, *vkús čája*; *predložit' sácharu* (oder *sáchara*), *mnogo naródu* (oder *naróda*). Da die vom Genetiv Singular abweichenden Formen mit denen des Dativ Singular zusammenfallen und keine Abweichungen in den Akzentpositionen auftreten, stellt der Partitiv kein Problem für die Klassifizierung der Akzentparadigmen dar (Lehfeldt 2010: 76). Erschwerend bei der Definition des Partitivs wirkt, dass der Genetiv heute noch in einigen Fällen über die Endung *-u* verfügen kann, z.B. *iz dóma* „aus dem Haus“ und *íz dómu* „von zuhause“. Hier unterscheiden sich die Bedeutungen zwar, um eine partitive Bedeutung handelt es sich bei der zweiten Form jedoch nicht (Tornow 1984: 149).
- In der heutigen russischen Sprache gibt es den **Vokativ** als Kasus nicht mehr. Vom alten Vokativ sind heute nur noch zwei Formen erhalten, die jedoch eher als Interjektionen wahrgenommen werden: *bóže* und *góspodi*, welche aus der Kirchensprache entnommen wurden (Isačenko 1962: 82-83). Das heutige *gospodín* ist im Plural stammakzentuiert und im Plural endungsakzentuiert. Die Akzentuierung von *góspodi* weicht vom Semiparadigma des Singulars unter Rücksichtnahme auf das silbische Kriterium ab, da in *góspodi* die erste und nicht die dritte Stammsilbe akzentuiert ist. Die Form *bóže* entspricht dem Akzentparadigma von *bóg*, welches im Singular durchgehend stammakzentuiert ist.

Es existiert ebenfalls die Meinung, dass es sich beim Vokativ allgemein um keinen Kasus handelt:

Der Vokativ ist eigentlich gar kein „Kasus“, wenn man unter Kasusform den Ausdruck einer syntaktischen Beziehung zu anderen Wörtern versteht. Der Vokativ drückt nämlich keinerlei syntaktische Beziehung aus, er ist eine in die Rede eingeschobene „Anredeform“ mit deutlicher Appellfunktion. Sprachgeschichtlich ist es interessant, dass der idg. Vokativ, im Unterschied zu den eigentlichen Kasus, keine eigene Endung besaß, sondern durch Ablaut des Themavokals gebildet wurde. In der lat. Vokativform amice ist –e keine Endung, sondern die e-Stufe des Themavokals der o-Stämme. (Isačenko 1962: 83)

III. 2. Unterscheidung grammatikalischer Formen durch die Akzentstelle

Eine klare Vorstellung über die grammatische Funktion des russischen Wortakzents bekommt man bei der folgenden Übersicht über homographe Formen, wo die Akzentstelle das einzige Merkmal darstellt, anhand welcher zwei Wortformen unterschieden werden können.

1. Genetiv Singular – Nominativ (Akkusativ unbelebt) Plural: *ádresa – adresá, vdový – vdóvy, veslá – vėsla, dverí – dvéri, diréktora – direktorá, nogí – nógi, mórja – morjá, nómera – nomerá, diréktor – direktorá, dérevca – derevcá, góda – godá, věčera – večerá, volný – vólny, vysotý – vysóty, dóktora – doktorá, póezd – poezdá, kol'cá – kól'ca, óblaka – oblaká, jádra – jadrá, jájca – jajcá* u.a. Diese Art von homographen Formen kommt bei allen drei Genera vor. Mit 341 Paaren ist die grammatische Funktion des Wortakzents bei der Unterscheidung dieser Formen am stärksten vertreten. Bei dieser Zahl sind nur normative homographe Wortpaare berücksichtigt. Die zahlreichen durch Akzentstelle differenzierten Wortformpaare, welche in der mündlichen Kommunikation bestimmter Berufs- und Personengruppen entstehen, sind in dieser Zahl also nicht eingeschlossen.

Die nachfolgenden Differenzierungen beziehen sich auf die „zusätzlichen“ Kasusformen des Russischen, welche auf einen sehr engen Kreis von Lexemen beschränkt sind und dementsprechend eine geringere Anzahl von Wortformpaaren aufweisen, die sich nur durch die Akzentstelle unterscheiden.

2. Maskulina: Dativ/Partitiv Singular – Lokativ Singular: *bóku – bokú, vétru, vetrú, gódu – godú, mózgu – mozgú, kráju – krajú, snégu – negú, sóku, sokú, šágu – šagú, čásu – časú, cvétu – cvetú, járu, jarú.* Insgesamt kann man 35 Paare dieses Typs feststellen.

Umgangssprachlich existieren auch die Lokativ-Formen *na chododú* (neben *na chólode*), *na peredú* (neben *na pérede*), wodurch weitere Paare entstehen würden.

3. Feminina: Genetiv/Dativ/Präpositiv Singular, Nominativ/Akkusativ Plural – Lokativ Singular: *bróvi – broví, svjázi – svjazí, nóči – nočí, téni – tení*, insgesamt 9 Paare.

4. Genetiv Singular – Numerativ Singular: *sléda – sledá, šága – šagá, chréna – chrená*, insgesamt 6 Paare.

Einen Sonderfall stellt außerdem das Maskulinum *vólos* dar, welches den Genetiv Plural *volós* hat. Es wird hier also die Form des Nominativs/Akkusativs Singular von der des Genetivs Plural nur durch die Akzentstelle unterschieden, von diesem Typ findet sich jedoch nur ein Paar.

(Vencov, Grudeva, Kasevič, Koreškova, Svedencova und Jagunova 2004: 114-127)

III. 3. Akzentuell gestützte grammatikalische Oppositionen

III. 3. 2. Opposition Singular – Plural

Mehrere Forscher haben festgestellt, dass in der zeitgenössischen russischen Sprache der Akzent mehr und mehr zur Stützung der Singular – Plural Opposition genutzt wird, d.h. dass die Semiparadigmen der Numeri jeweils Kolonnenakzent aufweisen, der Singular jedoch anders als der Plural akzentuiert wird, z.B. wie bei *stádo – stadá, párus – parusá* oder mit der umgekehrten Akzentverteilung: *čisló – čísla, vysotá – vysóty* usw. Bereits Tesniere bezeichnete 1939 die akzentuelle Opposition von Singular und Plural als allgemeine Tendenz in der russischen Deklination der Substantive (zitiert nach Lehfelddt 2010: 212). G. Chazagerov (1985, 35) sieht den Vergleich zwischen dem Wörterbuch von D. N. Ušakov aus den 1930er Jahren und der Grammatik der Akademija Nauk von 1952 als Bestätigung dafür, dass die Entwicklung in Richtung der Stützung der akzentuellen Singular-Plural-Opposition langsam aber unaufhaltsam vorangeht. Chazagerovs Analyse normativer und nicht normativer Formen (1985: 33) bestätigt, dass diese Entwicklung auch in der Gegenwart voranschreitet.

Interessanterweise kann man die Akzentalternation des Russischen und anderer ostslawischer Sprachen mit Konsonantenalternationen in tschechischen und polnischen Dialekten vergleichen, es wird die Opposition zwischen Singular und Plural forciert: Im Tschechischen *voják, vojáka, vojákovi, vojákem* „Soldat“ – *vojáci, vojácu, vojácum, vojácima* (oder *vojácema*), *hoch, hochá, hochovi, hochem* „Bub, Junge“ – *hoši, hošů, hošům, hošima*, (oder

hošma) und im Polnischen *ręka, ręki, ręką* „Hand“ – *ręce, rękami, rękach* (Stankiewicz 1986: 124).

III. 3. 2. 1. Entwicklung der akzentuellen Numerus-Opposition

Die Tendenz zur akzentuellen Numerus-Opposition lässt sich in allen drei Generi finden, wobei sie in der Gegenwart besonders produktiv bei den Maskulina ist. Im Altrussischen waren generell drei Akzentparadigmen möglich: *a* (durchgehend stammakzentuiert), *b* (durchgehend endungsakzentuiert) und *c* (Wechselakzentuierung jeder Form).

Die historische Entwicklung der akzentuellen Opposition der Numeri teilt Zaliznjak (1985: 373) generell in zwei Komponenten:

1. Akzentuelle Polarisierung von Singular und Plural
2. Anpassung innerhalb jedes der zwei Subparadigmen

III. 3. 2. 1. 1. Neutra

Am frühesten entwickelte sich die Numerusopposition bei den Neutra in der großrussischen Zone. Das Modell *móre* – *morjá* und die umgekehrte Opposition *čisló* – *čísła* entwickelten sich bereits sehr früh und ab dem Beginn des 17. Jahrhunderts entwickelte sich die Numerusopposition bei einem Großteil der Lexeme des historischen Akzentparadigmas *a*, z.B. *mésto*, *délo*, *stádo* (Zaliznjak 1985: 373). Kiparsky (1962: 237) zeigt durch den Vergleich von *slóvo*, Plural *slová* mit dem etymologisch verwandten griechischen κλέος, Plural κλέα, altindisch *śrávas* „Ruhm“ und *nébo*, Plural *nebesá*, serbisch *něbo*, Plural *nebèsa* mit griechisch νέφος, Plural *νέφεα, altindisch *nábhas* „Gewölk“, dass die slawische Endungsakzentuierung des Plurals eine Innovation ist. Die Endungsakzentuierung im Plural kam aus dem urslawischen Akzentparadigma *b* (mit durchgehender Endungsakzentuierung). Dieser Typ wirkte später als Vorbild für die akzentuelle Numerusopposition bei den Substantiven (Tornow 1984: 207).

Die umgekehrte Opposition mit Endungsakzentuierung im Singular und Stammakzentuierung im Plural entstand, als die ursprünglich durchgehend endungsakzentuierten Neutra im Genetiv Plural ihr Jer verloren hatten, so wurde der Akzent erst im Genetiv Plural um eine Silbe zurückgezogen, später passten sich die anderen Kasus an den Genetiv an (Kiparsky 1962: 237). Auf diese Weise wurde beispielsweise *kolesó* – *kolesá* und *seló* – *selá* zu *kolesó* – *kolësa* und *seló* – *sëla* (ebd. 248).

III. 3. 2. 1. 2. Feminina

In der A-Deklination geschieht die Entwicklung der Numerusopposition durch die Konvergenz zweier historischer Akzentparadigmen: *c* und *b*. Diese Entwicklung gliedert sich in zwei Teile: Im Nominativ Singular und Nominativ Plural weitet sich die für das bewegliche Akzentparadigma charakteristische Gegenüberstellung vom Typ *rosá – rósy* auch auf das endungsakzentuierte Akzentparadigma aus (z.B. *žená – žený* → *žená – žény*).

2. Im Akzentparadigma *c* gleicht sich Akzentuierung des Dativs und des Akkusativs an die der anderen Kasus des Singulars an: *rosé, rosú* statt *róse, rósu*, außerdem ändert sich der Instrumentalis von *rosojú* auf *rosóju*.

3. In den obliquen Kasus des Plural, wo beide Akzentparadigmen vorerst endungsakzentuiert waren, geschieht die Angleichung gemäß Nominativ und Genetiv Plural (*rós- am, -ami, -ach, ženam, ženami, ženach*, statt *ros-ám, -ámi, -ách, žen -ám, -ámi, -ách*). (Zaliznjak 1985: 373).

Die Opposition von Nominativ Singular und Nominativ Plural breitete sich seit dem 18. Jahrhundert auf Akzentparadigma *b* aus, Lexeme mit ursprünglich durchgängiger Endungsakzentuierung im gesamten Paradigma erhalten in der Form des Nominativ-Akkusativs Plural Stammakzentuierung (z.B. *žená – žény* statt *žená – žený*).

Im 18. Jahrhundert waren die Erscheinungen dieses Prozesses noch nicht sehr deutlich und Beispiele vom Typ *žény, zméi, slúgi* waren sehr selten anzutreffen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nimmt die Stammakzentuierung im Nominativ Plural an Häufigkeit zu. In dichterischen Materialien dieser zeitlichen Periode kommen die Akzentuierungen *žený, vdový, igrý, slugí, travý* und *uzdý* im Plural überhaupt nicht vor, bei einigen anderen Lexemen existieren beide Akzentvarianten wie *zméi – zmeí, svéči – svečí*; bei den Lexemen *skala* und *struja* tritt der Akzent überwiegend auf der Endung auf, bei den Lexemen *beda, vina, vojna, sud'ba, tolpa, ščepa* wiederum hält sich noch die ausschließliche Endungsakzentuierung. Die Akzentuierungen *bedý* und *viný* halten sich auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch hartnäckig in der dichterischen Sprache, kommen bei einigen Dichtern sogar noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde bei den meisten Wörtern dieser Gruppe die Stammakzentuierung in diesen Formen durch das Wörterbuch von Ušakov normiert (vgl. Voroncova 1979: 49-50).

Der Übergang vom beweglichen Akzent im Pluralparadigma (*žény – ženám*) zur durchgehenden Stammakzentuierung im Plural geschieht bei den meisten Lexemen erst im 19. – 20. Jahrhundert (vgl. Kolesov 1972: 61-62).

Im Singular des ursprünglich beweglichen Akzentparadigmas gingen bereits sehr früh Akzentwechsel vom Typ *róse* → *rosé* vor sich. Bereits im 16. Jahrhundert handelt es sich bei der Akzentuierung vom Typ *róse* um eine Seltenheit. Teilweise erhielt sich diese Akzentuierung während dieser Epoche in Wortfügungen mit Präpositionen, z.B. *k vésne*, *k vóde*, *k góre*, *k zíme*, *k rúke*, *k stórone*, *k sténe*. In der Gegenwart sind nur noch in einigen Mundarten Wortfügungen dieses Typs erhalten (Zaliznjak 1985: 374).

Im Akkusativ verlief die Entwicklung anders. Historisch konkurrierten im Akkusativ miteinander zwei entgegen gerichtete Prozesse:

- a) Der Übergang zur Endungsakzentuierung im beweglichen Akzentparadigma, der sich durch eine allgemeine Tendenz zum Kolonnenakzent im Subparadigma des Singulars äußerte und
- b) die Ausweitung der akzentuellen Opposition im Nominativ - Akkusativ worauf Innovationen vom Typ *trávu* statt *travú* oder *nógu* statt *nogú* zurückzuführen sind.

In der Standardsprache setzte sich die Tendenz zum Kolonnenakzent durch und Beispiele des Typs *travá* – *trávu* sind selten geworden.

Die Numerusopposition, die sich bei den a-Stämmen entwickelt hat, entspricht Zaliznjaks Akzentparadigma *d*. Beweglichkeit vom Typ *c* (Stammakzentuierung im Singular, Endungsakzentuierung im Plural) finden wir bei den a-Stämmen überhaupt nicht. Man kann annehmen, dass bei Lexemen der Akzentparadigmen *d'*, *f* und *f'* durch deren Häufigkeit die Akzentuierung konserviert und die Entwicklung zur Numerus-Opposition gehemmt wird. Die Akzentparadigmen *d'* und *f'* haben die Stammakzentuierung im Akkusativ Singular beibehalten, bei den Akzentparadigmen *f* und *f'* hat zwar die Polarisierung von Nominativ Singular - Plural, nicht aber die Angleichung innerhalb des Pluralparadigmas stattgefunden, was die Gegenüberstellung von direkten und obliquen Pluralkasus erhalten hat.

Generell ist die Tendenz zur Numerusopposition bei den Feminina nicht so stark, wie bei den Maskulina, wie wir später sehen werden. Bei den i-Feminina existieren einige dialektale Formen, die mit der Endung *-á*, *-já* den Nominativ Plural bilden und somit nach Akzentparadigma *c* verwendet werden. In der Umgangssprache, vor allem in den südrussischen Mundarten geriet diese sonst bei Maskulina produktive Endung (siehe unten) auch in die Deklination weiblicher Substantive, z.B. bei *derevnjá*, *stepjá*, *lošadjá*, *materjá*, *cerkvjá*, *krovjá*, *dočerjá*, *oblastjá*, *otrasljá*, *očeredjá*, *ploščadjá*, *pristanjá*, *skorostjá* (Tornow 1984: 218), *brovjá*, *vedomost'já*, *vestjá*, *vetvjá*, *veščá*, *vlastjá*, *volostjá*, *gorstjá*, *dverjá*, *dolžnostjá*, *drobjá*, *žedrjá*, *zelenjá*, *kistjá*, *kletjá*, *krepostjá*, *nočá*, *ovoščá*, *osjá*, *otrubjá*, *pletjá*, *ploščadjá*, *podatjá*, *pomočá*, *pustoščá*, *rečá*, *setjá*, *skatertjá*, *skorbjá*, *snastjá*, *soljá*, *stepjá*, *cepjá*, *cerkvjá*, *častjá*, *boljá*, *gatjá*, *grjazjá*, *daljá*, *eljá*, *izgorodnjá*, *kladnjá*, *mestnostjá*,

svjazjá (Chazagerov 1985: 42). In der Schriftsprache existiert das plurale tantum *zelenjá*, die anderen auf diese Weise gebildeten Pluralformen gelten allerdings als grobe Fehler (Tornow 1984: 218).

III. 3. 2. 1. 3. Maskulina

Bei den Maskulina entwickelte sich die akzentuelle Opposition der Numeri hauptsächlich bei den im Singular Stammakzentuierten. Die Entwicklung bestand hier in der Änderung der Akzentkurve im Plural des alten beweglichen Akzentparadigmas, welche sich in folgende Komponenten unterteilt:

Der Wechsel zur Endungsakzentierung im Plural erfolgte zuerst in den Formen des Nominativ-Akkusativ, wobei hier neben der Endung *-ý*, vor allem die morphologisch neue Endung *-á* produktiv wird. Anschließend etablierte sich die Endungsakzentuierung auch in den übrigen Kasus (Zaliznjak 1985: 375).

III. 3. 2. 1. 3. 1. Prozess *dómy* → *domý*

Prozesse des Typs *dómy* → *domý* sind selten in Quellen des 16. Jahrhunderts zu beobachten, etwas häufiger in Quellen des 17. Jahrhunderts. Als Beispiele aus dieser Epoche sind *bogý*, *vapý*, *rostý*, *sanyý*, *syný* und *zubý* zu nennen. (Zaliznjak 1985: 265)

Ein großer Teil dieser Veränderungen, die sich in der Standardsprache durchgesetzt haben, ist dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zuzuordnen. Im 18. Jahrhundert ist der Wortschatz des beweglichen Akzentparadigmas ebenfalls noch ziemlich eingeschränkt, man kann folgende Beispiele nennen (nach Voroncova 1979: 84):

pirý (Deržavin, Cheraskov), *rjadý* (Deržavin), *valý* (Kantemir, Sumarokov, Lomonosov), *daryý* und *dáry* (Deržavin), *listý* und *listy* (Lomonosov), *dolyý*, *domý*, *spinyý* (Sumarokov), *cvetyý* (Trediakovskij).

Die Exklusivität der Verwendung des Akzents auf der Endung war möglicherweise gerade eine Besonderheit der dichterischen Sprache des 18. Jahrhunderts, als Sprache des hohen Stils. Formen mit akzentuierter Endung wurden als Abweichung von der strengen Norm wahrgenommen.

Prokopovič-Antonskij bezeichnete die Form *daryý* als kirchliche Variante und die Form *dáry* als bürgerliche (zusammengefasst von Voroncova 1979: 85).

Bei Maskulina, die heute die akzentuelle Numerusopposition aufweisen, und im Nominativ Plural die Endung –ý/i haben, handelt es sich ausschließlich um einsilbige Stämme, außerdem sind das zu einem großen Teil auch Lexeme, die einen Lokativ im Singular zulassen, nämlich: *bál, báz, bój, bór; čáj, čán, čás, dólǵ, dúb, dým, fórt, grób, krúǵ, kvás, lád, mēd, méch, mír, móst, mózg, níz, nós, páj, pár, páz, pír, pól, póst, pót, prúd, prút, rjad, ród, rój, sád, sléd, slój, smótr, spírt, stóg, strój, súp, sýr; šág, škáf, táž, tyl, vál, vérch, vóz, chód, zád, žár, žír, žób*

Allerdings ist gerade bei Lexemen mit Lokativ die Numerus-Opposition nicht absolut effizient, da die Endungen des Lokativs, wie oben bereits erwähnt, akzentuell markiert sind.

Es kommt die Numerusopposition allerdings auch bei einsilbigen Maskulin-Stämmen vor, die keine vom Präpositiv abweichende Lokativform aufweisen (Stankiewicz 1968: 76-77):

bás, búj, čín, čúb, gól, kúb, klúb, plúǵ, príz, púd, púk, sbój, sklád, slój, šár, špíl, šrift, štáb, tyn, ús

Durch die Differenzierung der Pluralbildung mit –ý/i und –y/i werden auch einige Lexeme differenziert, die ansonsten homonym sind (Stankiewicz 1968: 76):

pól - *polý* „Fußboden“ und *pól* - *póly, polón* „Geschlecht“

smótr – *smotrý* „Inspektion“ und *smótr* – *smótry, smotrón* „Erfassung, Erhebung“

strój – *stroí* „Formation“ und *strój* – *strói* „Système, Ordnung“

III. 3. 2. 1. 3. 2. Prozess dómy → domá

Als sehr viel produktiver als die Endung –ý erweist sich die neue Endung –á im Nominativ Plural. Die Ursprünge dieser Innovation, die erstmals im 16. Jahrhundert nachzuweisen ist, sich aber erst seit dem 19. Jahrhundert ausbreitet und in der gegenwärtigen Sprache besonders produktiv ist, sind unbekannt (Zaliznjak 1985: 375). Möglich wäre ein Einfluss der Formen des alten Duals oder von Kollektiva (Gorbačevič 1978: 182). Bei Sadnik (1959: 73, zitiert nach Tornow 1984: 71) heißt es, dass die akzentuierte Endung –á und der akzentuelle Gegensatz „ein Erbe aus jener Zeit ist, als der Nom.Acc.Pl. auf –ā (ursprünglich eine Kollektivbezeichnung, also singularischer Natur) noch unabhängig vom Singular war und seinen eigenen Akzent hatte, vgl. griechisch φύλον „Geschlecht, Stamm: φυλή oder νεῦρον „Sehne“: νεῦρά u.a.“ Sowohl νεῦρον als auch νεῦρά waren jeweils kolumnal akzentuiert. Laut Isačenko (1962: 68) deutet die Endung –á auf Spuren des alten Duals hin, da meist paarweise auftretende Gegenstände so bezeichnet werden, auch wenn diese Formen heute auch für den Plural gebraucht werden: *boká* „Flanken, die (beiden) Seiten“, *rukavá* „die Ärmel“, *rogá* „die Hörner, das Geweih“, *beregá* „die (beiden) Ufer“, *glazá* „die Augen“.

In den Zeitraum vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts fallen nach Angaben von N.I. Chrenovaja nur drei Wörter, die im Nominativ Plural die akzentuierte Endung –á haben: *gospodin – gospodá, drug – druž'já, muž – muž'já*

Lomonosov gestand 1755 in seiner „Rossijskaja grammatika“ den Formen *roga, boka, glaza* im Nominativ Plural normativen Status zu, wobei er sowohl Stamm- als auch Endungsakzentuierung zuließ. In den Lexemen *les, lug, sneg, strug, bereg, ostrov, kolokol* galt eine variative Akzentuierung der Endungen –a oder –y als zulässig (Voroncova 1979: 85).

Im 19. Jahrhundert breitete sich die akzentuierte Pluralendung –á weiter aus. Im dichterischen Material des 19. Jahrhunderts besitzen die Wörter *god, vek, dom* im Nominativ-Akkusativ Plural die Varianten *véki* und *veká, gódy* und *godá, dómy* und *domá*, von denen sich im 20. Jahrhundert die Formen mit der akzentuierten Endung –á durchsetzten, was dadurch bestätigt wird, dass im Wörterbuch von Ušakov aus den 1930er Jahren die Formen *gódy, véki* und *dómy* bereits als veraltet gelten.

Bei einigen Maskulina mit zweisilbigem Stamm und manchen mit dreisilbigem Stamm geht ein länger dauernder Prozess mit mehreren Akzentverschiebungen vor sich. So entwickelte sich *póezd – poézdy* erst zu *póezd – póezdy* und schließlich zu *póezd – poezdá*, was heute gebräuchlich ist und als normativ gilt. Ähnlich war die Entwicklung bei *otpusk – otpuski*, welches den Akzent dann sowohl im Singular als auch im Plural auf die erste Stammsilbe verlagerte *ótpusk – ótpuski* und schließlich die Numerusopposition mit fester Endungsakzentuierung im Plural annahm: *ótpusk – otpuská*. Ebenso war der Verlauf bei *paspórt – paspórty* über *pásport – pasporty* zu *pásport – pasportá* und *dogovór – dogovóry* über *dógovor – dógovory* zu *dógovor – dogovorá* (Tornow 1984: 276).

Selten passiert die umgekehrte Entwicklung, bei der der ehemals endungsakzentuierte Singular den Akzent auf den Stamm verlagert und so auch eine akzentuelle Numerusopposition entsteht: Beispielsweise *vérch, verchá*, Plural *verchi/verchá, verchóv* wurde Ende des 18. Jahrhundert zu *vérch, vércha*, Plural *verchi/verchá, verchóv* (Kiparsky 1962: 88). Die Stammakzentuierung stellt manchmal eine Zwischenstufe bei der Entwicklung von der Endungsakzentuierung zur Wechselakzentuierung dar, so bei *tokár', tokarjá*, Plural *tokarí, tokarěj*, welches über *tókar', -ja*, Plural *tókari, -ej* zu *tókar', tokárja*, Plural *tokarjá, tokarěj* wurde (Tornow 1984: 276).

Worth kommt in einem Artikel von 1983 (261) zu dem Schluss, dass Substantive, die diesen Pluraltyp entwickelt haben, entweder echt pleophonische Stämme haben (z.B. *béreg*) oder Stämme haben, die teilweise die segmentale Phonologie pleophonischer Stämme imitieren, wie z.B. *tórmóz* oder verglichen mit pleophonischen Formen eine Umkehrung von mittleren

oder auslautenden Konsonantenklassen beinhalten, beispielsweise *věčer*, *tópol'*, *sóbol'* und Lehnwörter wie *štěpsel'*, *šómpol*. Die letzteren zwei Beispiele bezeichnet er mit dem Begriff „Neo- oder Pseudopleophonie“.

Weiter kommt die Endung *-á/-já* auch bei Berufsbezeichnungen und technischen Begriffen (hauptsächlich Internationalismen) vor, aber auch bei Stämmen, die nicht in diese Kategorien passen.

Bei Lexemen, die Pluralbildungen sowohl mit *-á* als auch mit *-y/i* zulassen, lässt sich feststellen, dass der Plural mit *-á* oft eine engere, konkretere Bedeutung hat als die entsprechenden Formen auf *-y/-i* aufweist (Stankiewicz (1968: 44) oder dass es „im Plural zu einer formellen Spaltung des Worts in zwei Paradigmen“ (Isačenko 1962: 69) kommt. Allerdings bezieht sich diese formelle Differenzierung nicht immer auf das gesamte Pluralparadigma, sondern oft nur auf den Nominativ-Akkusativ Plural.

cvět: *cvetá* „Farben“ und *cvěty* „Blumen“

méch: *mechá* „Felle, Pelze“ und *méchi* „Blasebalg“

sčēt: *sčetá* „Rechnungen, Bankkonten“ und *sčěty* „Privatkonten“

tábel': *tabeljá* „Kontrollkarten“, *tábeli* „Kontrolllisten“

chléb: *chlebá*, *-óv* „Brotlaibe“ und *chlěby*, *-ov* „Getreidekörner“

chód: *chodá* „Wege“ und *chódy* „Bewegungen“

lágér': *lagerjá* „Lager, Camps“ und *lágeri* „politische Lager“

óbraz: *obrazá* „Ikonen“ und *obrázy* „Bilder“

órdén: *ordená* „Medaillen“ und *órdeny* „Mönchs- oder Ritterorden“

própusk: *propuská* „Passierschein“ und *própuski* „Versäumnisse“

kórpus: *korpusá* „Gebäude, Rahmen“ *kórpusy* „Körper, Torso“ (von Menschen oder Tieren)

tórmóz: *tormozá* „Bremsen“ und *tórmozy* „Hindernisse“

gód: *godá* (Jahre als kalendarische Einheiten), *gódy* (als Zeitspanne, z.B. „v *gódy vojny*“)

tón: *tóny* „musikalische Töne“, *toná* „Farbtöne, Schattierungen“

učitel': *učiteljá*, *-ěj* „Lehrer“ (als Berufsbezeichnung), *učíteli*, *-ej* „Lehrmeister“ im übertragenen Sinn

III. 3. 3. Opposition Nominativ – Akkusativ

Bei Lexemen, die eine Alternation zwischen Stamm- und Endungsakzentuierung im Singular in der heutigen Standardsprache noch aufweisen, handelt es sich um relativ gebräuchliche einsilbige a-Stämme und a-Stämme mit Volllaut (Stankiewicz 1993: 189). Die betreffenden Lexeme sind *duša* „Seele“, *doská* „Tafel“, *gorá* „Berg“, *izbá* „Hütte“, *kosá* „Zopf“, *nogá* „Bein“, *porá* „Zeit“, *reká* „Fluss“, *ruká* „Hand“, *spiná* „Rücken“, *sredá* „Mittwoch“, *stená* „Wand“, *stroká* „Strich“, *ščeká* „Wange“, *vodá* „Wasser“, *zemljá* „Erde“, *zimá* „Winter“, *borodá* „Bart“, *boroná* „Egge“, *golová* „Kopf“, *polosá* „Streifen“.

Im 18. und 19. Jahrhundert war diese Akzentalternation noch häufiger. Im dichterischen Material des 18. Jahrhunderts finden sich u.a. folgende Beispiele des Gebrauchs von Akkusativformen mit Stammakzentuierung (nach Voroncova 1978: 36):

vérstu (V. Levšin), *vésnu* (S. Marin.), *vólnu* (M. Cheraskov), *góru* (Bogdanovič, Lomonosov, Trediakovskij), *grózu* (Sumarokov, Boganovič, Cheraskov), *grjadu* (Chemnicher), *dósku* (Radiščev), *dúšu* (Čulkov), *zvézdu* (Deržavin), *zórju* (Lomonosov), *íglu* (Deržavin), *izbu* (Sumarokov), *kózu* (Lomonosov, Cheraskov), *lózu* (Sumarokov), *nóru* (Trediakovskij), *óvcu* (Sumarokov), *pólu* (Bogdanovič, N. Osipov), *póru* (Trediakovskij), *rósu* (Bogdanovič, Lomonosov), *svín'ju* (Kantemir, Chemnicher), *sém'ju* (Kapnist), *slézu* (Deržavin), *sóchu* (Deržavin, M. Popov), *strélu* (Deržavin, Cheraskov), *stróku* (Kapnist, Chemnicher), *cénu* (Lomonosov)

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheint diese Tendenz jedoch wieder zurückgedrängt worden zu sein, und in der Grammatik von Vostokov werden die genannten Formen auch nicht angeführt (Voroncova 1979: 37). Akzentvarianten vom Typ *izbú* – *izbu* kommen auch in der dichterischen Sprache des 20. Jahrhunderts vor, das Verhältnis zwischen Stamm- und Endungsakzentuierung änderte sich im Vergleich zum 19. Jahrhundert, allerdings ist das auch sehr von den jeweiligen Lexemen abhängig. Das Verhältnis von Häufigkeit der Akzentuierung *izbú* zu Beispielen der Akzentuierung *izbu* beträgt bei Dichtern des 19. Jahrhunderts 1:2, bei Dichtern des 20. Jahrhunderts bis 1978 1,5:1; bei *kosú* – *kósu* beträgt das Verhältnis bei Dichtern des 19. Jahrhunderts 1:6, bei Dichtern des 20. Jahrhunderts 1:3; bei *norú* – *nóru* 2:1 im 19. Jahrhundert und 1:1 im 20. Jahrhundert, bei *strokú*–*stróku* im 19. Jahrhundert 1:1, im 20. Jahrhundert 8:1 (vgl. Voroncova 38-39).

Der Übergang zur Endungsakzentuierung im Akkusativ ist typischer für die westlichen Zonen des russischen Sprachgebiets, die Beibehaltung der Nominativ-Akkusativ Opposition für die östlichen Zonen. In südwestlichen Dialekten kommen Varianten dieses Typs sehr selten vor, während in südöstlichen Dialekten der Typ *nóga* –*nogú* durchaus perspektivisch ist und zu

ihrem Typ vorher nicht zugehörige Lexeme dazugewinnt. Allerdings kann man keine eindeutige Trennung der beiden Tendenzen nach Dialektzonen ziehen, es kommen in vielen Mikrosystemen akzentuelle Varianten in beide Richtungen vor (Zaliznjak 1985: 374).

In der Standardsprache überwiegt die Tendenz zum Kolonnenakzent, was auf Kosten von kasusdifferenzierenden Alternationen geht. Beispiele vom Typ *nóga* – *nogú* sind selten geworden. (Voroncova 1979: 40-41).

III. 3. 4. Opposition zwischen direkten und obliquen Kasus im Plural

Die Begriffe „direkte“ und „oblique“ Kasus werden wir hier aufgrund der Kategorie der Belebtheit, nicht ganz genau verwenden: Wir gehen hier von einem 5-Kasus-System aus, da der Akkusativ Plural immer entweder dem Nominativ oder dem Genetiv Plural ident ist und meinen hier die Opposition zwischen dem Nominativ und Genetiv, Dativ, Instrumentalis, Präpositiv. Das Außerachtlassen der Kategorie der Belebtheit wird z.B. von Chazagerov (1985: 97) kritisiert, da eine echte Opposition zwischen direkten und obliquen Kasus nur bei den unbelebten Substantiva vorhanden ist, bei den belebten Substantiva es sich aber um eine Opposition zwischen Nominativ und den übrigen Kasus handelt, und er einige Akzentveränderungen gerade auf die Kategorie der Belebtheit zurückführt (siehe unten).

Der Einfachheit halber werden wir unter diesem Punkt zur Aufzählung die Kategorie der Belebtheit außer Acht lassen. Man kann drei Gruppen von Lexemen unterscheiden, die im Plural diese akzentuelle Opposition aufweisen:

III. 3. 4. 1. Unbelebte Feminina mit a-Stamm

Diese Feminina alternieren im Singular ebenfalls:

gorá: Nominativ-Akkusativ Plural: *góry*, Dativ: *gorám*, Instrumentalis: *gorámi*, Präpositiv: *gorách*, weiter gehören in diese Gruppe: *doská*, *nogá*, *reká*, *ruká*, *sredá*, *stená*, *stroká*, *ščeká*, *borodá*, *boroná*, *golová*, *storoná* (Stankiewicz 1993: 189).

III. 3. 4. 2. Stämme, die auf harte Konsonanten ausgehen

In diese Gruppe gehören die belebten Maskulina *bóg* „Gott“, (Nominativ Plural *bógi*, Genetiv *bogóv*, Dativ: *bogám*), *vólk* „Wolf“, *vór* „Dieb“, *bórov* „kastrierter Eber“ und die unbelebten Maskulina *flót* „Flotte“, *frónt* „Front“, *gróm* „Donner“, *kón* „Partie, Runde“, *klúb* „Klub“, *pól* „Geschlecht“, *pórt*, *slóg* „Silbe“, *chód* „Gangart“ (Plural auch *chodý*), *zúb* „Zahn“, *véter* „Wind“, *vólos* „Haar“, die Feminina *blochá* „Floh“ (Nominativ Plural *blóchi*, Dativ Plural: *blochám*), *den'ga* „Geld“ (Dativ Plural: *den'gám*, aber Genetiv Plural: *déneg*), *gubá* „Lippe,

eine Pilzart“, *kopná* „Getreidehaufen“, *pjată* „Ferse“, *prosforá* „Abendmahlsbrot“, *ser'gá* „Ohrring“, *skobá* „Klammer“, *slegá* „langer Holzbalken“, *slezá* „Träne“, *strofá* „Strophe“, *struná* „Saite“, *ščepá* „Span“, *tropá* „Weg“, *volná* „Welle“, *borozdá* „Furche“, *skovorodá* „Bratpfanne“, *slobodá* „Burgflecken“, *železá* „Drüse“ (*železy, želěz*) und die Pluralia tantum *ródy* „Geburt“ (Genetiv: *rodóv*, Präpositiv *rodách*), *póchorony* „Begräbnis“, *chlópoty* „Sorgen“, (Genetiv Plural *pochoron, chlopót*, aber Dativ Plural: *chlópotam*). Die Alternationen dieser Formen befinden sich in einem Zustand ständiger Veränderung. Varianten mit festem Akzent werden bei folgenden Lexemen festgestellt: *flót, frónt, pórt, véter, ródy, den'gá, kopná, reká, skobá, slegá, strofá, struná, volná* (Stankiewicz 1993: 190).

III. 3. 4. 3. Stämme, die auf weiche Konsonanten ausgehen

Bei diesen Stämmen ist die Alternation innerhalb des Plurals höchst produktiv, sie ist jedoch auf ein- und zweisilbige Stämme beschränkt.

III. 3. 4. 3. A. i-Stämme

Die Alternation kommt in ein- und zweisilbigen Stämmen vor, beispielsweise: *bróv* „Braue“ (Nominativ Plural: *bróvi*, Genetiv Plural *brovéj*), *část'* „Teil“, *drób* „Bruch, Teil“, *dvér* „Tür“, *górst'* „eine Handvoll“, *kíst'* „Pinsel, Quaste“, *klét'* „Baracke“, *kóst'* „Knochen“, *króv* „Blut“, *mást'* „Farbe“, *mýsl* „Gedanke“, *nóč'* „Nacht“, *řeč'* „Sprache“, *sél'd* „Hering“, *sét'* „Netz“, *smért'* „Tod“, *sol'* „Salz“, *stép* „Steppe“, *strást'* „Leidenschaft“, *ščel'* „Spalte, Ritze“, *tróst'* „Spazierstock“, *vést'* „Nachricht“, *věšč'* „Ding“, *vétv'* „Ast“, *vlást'* „Macht“, *žerd'* „Stange“, *cérkov'* „Kirche“, *čétvert'* „Viertel“, *dóč'* „Tochter“ (*dóčeri, dočerěj*), *lóšad* „Pferd“, *mát'* (*máteri, materěj*) „Mutter“, *óblast'* „Region“, *plóščad'* „Platz“, *póvest'* „Erzählung“, *própast'* „Abgrund“, *stépen'* „Grad“, *svóloč'* „Abschaum“, *dólžnost'* „Stelle, Posten“, *krépost'* „Festung“, *nóvost'* „Neuigkeit“, *skórost'* „Geschwindigkeit“, *óčered'* „Reihe, Schlange“ (Stankiewicz 1993: 191).

III. 3. 4. 3. B. Maskulina

čért „Teufel“ (Nominativ Plural *čerti*, Genetiv Plural: *čertěj*), *góst'* „Gast“, *grózd'* „Fruchtbüschel“, *gús'* „Gans“, *lós'* „Elch“, *zvér'* „wildes Tier“, *kámen'* „Stein“, *kógot'* „Klaue“, *kóren'* „Wurzel“, *lápót'* „Bastschuh“, *lómot'* „Brotstumpf“, *nógot'* „Fingernagel“, *páren'* „Bursche, junger Mann“, *gólub'* „Taube“, *kózyr'* „Trumpf“, *lébed'* „Schwan“, *óbruč* „Bügel“, *stébel'* „Stamm“, *žólud'* „Eichel“, *góspital'* „Militärkrankenhaus“, *červ'* „Wurm“, *gruzd'* „Bitterling“, *gvozd'* „Nagel“, *kon'* „Pferd“. Bei *lós'*, *kámen'* und *góspital'* ist die Alternation optional. *Úgol'* „Kohle“ lässt eine Variante mit Endungsakzentuierung in den

obliquen Kasus des Singulars (Genetiv Singular *ugljá*) und fester Stammakzentuierung im Plural zu.

III. 3. 4. 3. C. a-Stämme

Hier handelt es sich hauptsächlich um Lexeme mit Endungsakzentuierung im Singular, hierzu gehören *mežá* „Grenze“: Nominativ Plural *méži*, Dativ Plural *mežám*; *nozdrjá* „Nüster“, *skamjá* „Bank“, *svečá* „Kerze“ (Genetiv Plural *sveč/svečěj*), *vožžá* „Leine, Zügel“ und *prostynjá* „Bettlaken“. Der Plural von *skamjá* lässt Varianten mit Endungs- oder Stammakzentuierung zu: *skám'i*, *skámej* oder *skam'i*, *skaměj*. Lexeme mit Stammakzentuierung im Singular sind *dólja* „Schicksal“ (*dóli*, *dolěj*) und *derévnja* „Dorf“ (Plural *derévni*, *dereven'*, *derevnjám*) (Stankiewicz 1993: 191).

III. 3. 4. 3. D. Neutra und Pluralia tantum

In diese Gruppe gehören *óko* „Auge“: Nominativ Plural *óci*, Genetiv: *očěj*, *plečó* „Schulter“ (*pléči*: *pleč/plečěj*), *úcho* „Ohr“ (*úši*: *ušěj*), *dróžži* „Germ“ (Genetiv: *drožžěj*), *kúdri* „Locken“, *móšči* „Reliquien“, *sáni* „Schlitten“, *séni* „Flur“, *sljúni* „Speichel“, *ótrubi* „Kleie“, *óvošči* „Gemüse“, *pómoči* „Hosenträger“.

III. 3. 5. Opposition zwischen Genetiv, Instrumentalis Plural und den übrigen Kasus

Diese Alternationen kommen nur bei *děti* und *ljúdi*, den suppletiven Pluralformen von *reběnok* und *čelovék* vor, im Genetiv wird der Akzent auf die Endung *-ěj* und im Instrumentalis auf die Endung *-mí* verschoben.

III. 3. 6. Opposition zwischen Belebtheit und Unbelebtheit

Im Zusammenhang mit der Kategorie der Belebtheit hat Chazagerov (1985: 103) die interessante Bemerkung gemacht, dass zahlreiche belebte Maskulina seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von den Akzentparadigmen *a*, *c* und *e* zum Akzentparadigma *b* (Endungsakzentuierung bis auf Kasus mit Nullendung) gewechselt haben bzw. eine Variante mit Akzentparadigma *b* aufweisen. Diese Akzentbewegungen haben allerdings Bezeichnungen für Tiere stärker erfasst als Bezeichnungen für Menschen, wobei es für Bezeichnungen für Menschen auch Beispiele gibt, z.B. *batrák* „Landarbeiter“, *batraká*, früher *batráka*, *ístec* „Kläger“, *istcá*, früher *ístca* (ebd. 101) oder die gleichberechtigten Varianten von *polják*, *poljaká* und *poljaka* (ebd. 100). Zu den Tierbezeichnungen zählen z.B. *býk* (*byká*, *bykú*, *byká*, *byké*, *bykóm*) oder *kón'* (*konjá*, *konjú*, *konjá*, *konjëm*, *koně*), *žúk*, *kót*, *slón* u.a.

Chazagerov (1985: 103) zählt unter den in der Ausgangsform einsilbigen belebten Substantiva 48, die dem Akzentparadigma *b* zugeordnet werden, aber nur 15 Substantiva, die dem Akzentparadigma *a* zugeordnet werden, und das, obwohl die feste Stammakzentuierung insgesamt eindeutig der häufigste Akzenttyp ist. Es besteht also die Möglichkeit, dass durch die Art der Akzentuierung die Opposition zwischen den grammatischen Kategorien der Belebtheit und Unbelebtheit gestützt wird.

Das hängt eventuell mit der Tatsache zusammen, dass die Entwicklung dieser Akzentbewegungen in die Zeitperiode fällt, als die Kategorie der Belebtheit begann, sich auch auf tierische Lebewesen beziehen, da diese sich vorerst nur auf Menschen bezog. Die Wortform des Genetivs bediente auf einmal auch die Wortform des Akkusativs. Die Akzentuierung *byká* wird nun als Opposition zum Nominativ verstanden, mit welchem der Akkusativ vorher zusammengefallen ist, die Gegenüberstellung zwischen semantischem Objekt und semantischem Subjekt wird forciert und breitet sich auf andere Lexeme aus (105-106).

Auch im Weißrussischen und im Ukrainischen existiert diese Tendenz, wobei im Weißrussischen das Akzentparadigma *b* bei belebten Maskulina noch produktiver als im Russischen ist, während im Ukrainischen diese Tendenz etwas schwächer ist (vgl. ebd. 102).

Weiter wird in der russischen Literatursprache die Akzentuierung genutzt um die grammatische Opposition zwischen Belebtheit und Unbelebtheit bei **mit -j suffigierten Substantiven** zu forcieren. So haben belebte Maskulina im Nominativ-Akkusativ Plural die akzentuierte Endung *-já*, während unbelebte Maskulina und Neutra den Akzent auf der letzten Stammsilbe tragen, z.B. *muž'já, synovj'á, druž'já, zjat'já, aber kamén'ja, korén'ja, povód'ja, derév'ja*.

In Dialekten findet sich diese Endung auch bei Feminina, vorwiegend i-Stämmen, z.B. *dočerjá, lošad'já*, allerdings auch bei unbelebten Substantiva *ploščad'já, kos'já* (Stankiewicz 1986: 333) und *mozoljá* (wobei *mozol'*, sowie auch *kanifol'* und *fasol'* in der Umgangssprache häufig wie Maskulina dekliniert werden) (Krysin 2003: 87), es ist also fraglich, ob diese Opposition Perspektive hat.

Der oben besprochene **Lokativ** und die mit ihm einhergehende Akzentalternation kommt nur bei unbelebten Substantiva vor, was gleichzeitig die Opposition zwischen belebten und unbelebten Substantiva stützt (Stankiewicz 1993: 19).

III. 3. 7. Akzentalternationen innerhalb des Stamms:

Einige wenige Lexeme der russischen Sprache weisen Akzentbewegungen innerhalb des Stamms auf. Bei diesen nicht zahlreichen Lexemen handelt es sich um:

ózero: Auf einer früheren Entwicklungsstufe wies dieses Lexem Stammakzentuierung im Singular und Endungsakzentuierung im Plural auf. Bei Sumarokov, Ablesimov, Kozlov, Puškin und Tjutčev findet sich der Nominativ/Akkusativ Plural *ozerá*, bei Glinka, Puškin und Kozlov der Dativ Plural *ozerám* und Instrumentalis Plural *ozerámi*. 1831 wurde dieser Plural in der Grammatik von Aleksandr Vostokov noch als normativ gekennzeichnet, ungefähr 100 Jahre später gilt dieser Plural im Wörterbuch von Ušakov nur noch als „selten“ neben dem gebräuchlicheren *ozěra* (Kiparsky 1962: 243). Im *Sovremennyj orfoèpičeskij slovar'* von Gorbačevič (2009: 216) wird der alte Plural ebenfalls noch erwähnt, jedoch als *nepravil'no* „nicht richtig“ gekennzeichnet. Durchgesetzt hat sich das akzentuierte *ë* im gesamten Pluralparadigma.

dérevo „Holz“ hatte auf einer früheren Entwicklungsstufe Stammakzentuierung im Singular und Endungsakzentuierung im Plural, entwickelte aber wie *ózero* ein Pluralparadigma, welches den Akzent durchgängig auf der zweiten Stammsilbe trägt, d.h. *derév'ja*, *derév'jam* usw. Voroncova (1979: 118) hält dieses Akzentmuster für eine Weiterentwicklung des Typs *c*. Die veralteten Formen *derevá*, *derév* usw. sind in der dichterischen Sprache noch erhalten (Gorbačevič 2000: 46).

kámen' „Stein“: Die normativen Formen weisen keine Akzentalternation innerhalb des Stamms mehr auf, ab dem Genetiv Plural wandert der Akzent auf die Endung, es existiert allerdings auch das umgangssprachliche bzw. veraltete Pluralparadigma *kamén'ja*, *kamén'ev* usw. (Gorbačevič 2000: 82)

známja „Fahne, Banner“ hatte ursprünglich feste Stammakzentuierung (Kiparsky 1962: 255), vom 17. bis 18. Jahrhundert vollzog sich der Übergang zur Endungsakzentuierung im Plural, nach dem Typ von *vrémja- vremená*. Ende des 18. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts vollzog sich der Übergang zum heutigen Akzentparadigma: *známja* – *znaměna*, *znaměn*, *znaměnam* (Kiparsky 1962: 253-254).

Eine Opposition zwischen Nominativ (Akkusativ) Singular und den Casus obliqui Singular lässt sich bei folgenden Lexemen beobachten:

perěd „Vorderseite, Vorderteil“ – Genetiv *péreda* (Plural: *peredá*, *-óv*): Im Wörterbuch von Ušakov (1935-1940) wird noch der Nominativ Singular *péred* angeführt, womit sich die Akzentuierung im gesamten Singularparadigma noch auf derselben Silbe befand. Als gleichberechtigt galt bereits im genannten Nachschlagewerk die „höchst merkwürdige“

(Kiparsky 1962: 126) Form *peréd*, 1955 führt Avanesov diese Form als einzig zulässige an. Die Entwicklung dieser Form ist laut Kiparsky unklar, das übrige Paradigma ist gleich geblieben (Kiparsky 1962: 125- 126).

pólden', póлноч', póлча́sa, pólgoda: Einen besonderen Fall stellen Wörter dar, deren erste Komponente *pol* (Altrussisch: Hälfte) ist, da in den obliquen Kasus der Stamm von *pol* um die „ehemalige Flexionsendung“ –u erweitert wird, die bei *pólden'* und *póлноч'* auch den Akzent trägt. Allerdings existieren auch parallele Formen, an denen nicht mehr sichtbar ist, dass es sich bei den genannten Wörtern um zusammengerückte Wortverbindungen handelt. So heißt es *do polúdnja* und *póldnja*, *do polúnoči* und *póлноči*, *do polučása* und *polčasá*, *do polugóda* und *polgodá* (Gorbačevič 2000).

graždanín „Mitbürger“: Bei den meisten mit –anin suffigierten Substantiva liegt der Akzent auf dem Suffix, so auch im Singularparadigma von *graždanín*. Im Pluralparadigma liegt der Akzent am Wortanfang: *gráždane*. Die ursprüngliche Akzentuierung ist schwer festzustellen. Es handelt sich um ein kirchenslawisches Lehnwort, welches dem russischen *gorožánin* „Städter“ und dem serbischen *građanin* „Bürger“ entspricht. Diese beiden Wörter widersprechen akzentologisch einander. Im Plural herrschte ursprünglich feste Suffixakzentuierung. In der Handschrift *Sinodal'noe sobranie No. 645* (zitiert nach Kiparsky 1962: 153) aus dem 16. Jahrhundert findet sich der Nominativ Plural *grážáne*, bei Sumarokov, Rylejev und Puškin der Genetiv Plural *gráždán*, welcher im Wörterbuch von Ušakov noch als veraltet angeführt wird (Kiparsky 1962: 153). Im Singular existierten während des gesamten 19. Jahrhunderts die Formen *gráždanin* und *graždanín*, um 1900 herum setzte sich die Suffixakzentuierung durch (Kiparsky 1962: 153).

Weiter kommt es laut Worth (1968: 786) bei etwa 15 Substantiven im Genetiv Plural zu einer Akzentbewegung von der ersten Stammsilbe auf die letzte Stammsilbe, z.B. Nominativ Plural *sěstry, kól'ca*, Dativ Plural *sěstram, kól'cam*, aber Genetiv Plural *sestěr, koléc*. Diese Akzentalternation tritt bei vier a-Feminina (*sestrá, sem'já, zemljá, ovcá*) und drei Neutra (*kolcó, krylcó, jajcó*) regelmäßig auf, bei einigen weiteren Substantiven ist sie fakultativ, z.B. bei *sud'já: súd'i, suděj/súd'ej, súdjam*. *Svin'já* hat dasselbe Akzentmuster wie *sestrá* und *sem'já* (*svín'i, sviněj, svínjam*), lässt aber auch eine endungsakzentuierte Dativform zu: *svinjám*. Ebenso existieren auch die Varianten *sestrám* und *kryl'cám*, die als archaisch gelten und den ursprünglich oxytonen Akzent dieser Formen zeigen. Das Plurale tantum *chlópoty* hat ebenfalls dasselbe Paradigma wie *sestrá* im Plural: *chlopót, chlópotam* usw. (Gorbačevič 2000: 281). Ähnliche Beispiele kommen auch im Ukrainischen vor: *ovéc, sestěr, siměj, jajéc', siléc, konopél', pidošov, jasél* (Stankiewicz 1986: 330).

Worth (1968: 786) setzt diese Alternation mit der in den suppletiven Pluralen *ljúdi* (von *čelovek*: *ljúdi*, *ljudej*, *ljúdjám* etc.) und *děti* (von *rebenok*: *děti*, *detěj*, *dětjám* etc.) auftretenden auf, allerdings wird hier der Akzent auf die vorhandene Endung verlagert. Geht man davon aus, dass in *sestěr*, *ovéc*, *koléc* der Akzent auf die Nullstelle der Endung wandert, was dadurch begründet wird, dass das Russische normalerweise nur Akzentbewegungen über die Morphemgrenze hinaus utiliziert, stimmen die Akzentparadigmen überein, bis auf den weiteren Unterschied, dass der Instrumentalis Plural bei diesen zwei Lexemen die ungewöhnliche, akzentuierte Endung *-mí* aufweist, wobei die Akzentuierung dieser Endung inhärent zu sein scheint. Laut Stankiewicz (1986: 332) wirkt die Endung *-mi* aber allein deshalb akzentuell markiert, weil sie nur bei alternierenden, historischen Zirkumflexstämmen auftritt. In historischen Akutstämmen würde der Akzent auf die Nullstelle der Endung *-ómi* fallen, was in einigen ukrainischen Beispielen der Fall ist, z. B. *sl'iz'my* und das dialektale *žúnmi*, welche in den obliquen Kasus des Plurals den Akzent auf der Endung tragen.

Normalerweise werden Lexeme vom Typ *sestrá*, *sem'já*, *zemljá* nicht in ein eigenes Akzentparadigma eingeordnet, Zaliznjak (1967) sieht *zemél'*, *ovéc*, *sviněj*, *seměj*, *sestěr*, *suděj*, *guměn*, *koléc*, *jaíc* und *chlopót* als Ausnahmen zu den Akzentverteilungsregeln und erklärt die Abweichung damit, dass der Akzent hier ‚nach rechts‘ wandert. In anderen Feminina und Neutra ist der Akzent im Plural normalerweise unbeweglich auf derselben Stammsilbe, z.B. *sosná*, Plural *sósny*, Genetiv Plural *sósen*; *vésna*, Plural *věsny*, Genetiv Plural *věsen*: *čisló*, Plural *čísła*, Genetiv Plural *čísel*; *pis'mó*, Plural *pís'ma*, Genetiv Plural *písem*; *polotnó*, Plural *polótna*, Genetiv Plural *polóten*; *remesló*, Plural *reměsla*, Genetiv Plural *reměsel* (Worth 1968: 787). Ukiah (2003: 7) erklärt Formen vom Typ *sestěr* als Relikt ehemaliger Endungsakzentuierung, die wegen ihrer ungewöhnlichen Form sehr widerstandsfähig gegenüber Veränderungen sind.

III. 4. Funktionale Gewichtung des beweglichen Akzents bei den russischen Substantiven

Mit einer mathematischen Betrachtung des funktionalen Gewichts des russischen Wortakzents bei den Substantiven beschäftigte sich Ulrich Schweier (1993). Es wird in Zahlen ausgedrückt, von wievielen Formen des Paradigmas sich eine betrachtete Wortform aufgrund ihrer Akzentstelle unterscheidet. Um Kasus- und Numerusdifferenzierung zu trennen werden zuerst die Akzentsemiparadigmen gesondert hinsichtlich der Gewichtung der

Kasusdifferenzierung betrachtet. Die Rolle der Numerusdifferenzierung wird erst beim zweiten Schritt behandelt, in welchem die Akzentsemiparadigmen zu den unterschiedlichen Akzentparadigmen kombiniert werden.

Es handelt sich bei dieser Messung der funktionalen Gewichte um ein Verfahren, das an ein erstmals von Lehfeldt (1978: 71-72, zitiert nach Schweier 1993: 81) vorgestelltes angelehnt ist:

„Diese Zahl soll umso größer sein, je größer die diskriminatorische Stärke dieses Elements ist, immer bezogen auf die Menge der Formen eines solchen Primärparadigmas.“

III. 4. 1. Das funktionelle Gewicht der Kasusdifferenzierung

Um die funktionale Gewichtung des Akzents in einem Akzentsemiparadigma festzustellen, werden zuerst die einzelnen Formen eines Paradigmas einzeln betrachtet. Eine Wortform kann sich aufgrund ihres Akzents von maximal fünf Formen des übrigen Paradigmas unterscheiden. Es wird die Anzahl der abweichend akzentuierten Formen (z.B. 5) durch die maximale Anzahl abweichend akzentuierter Formen dividiert, d.h. das funktionale Gewicht dieser einzelnen Form beträgt $5/5 = 1$. Wenn man z.B. im Singularparadigma von *slon* von dem tatsächlichen und nicht dem zugeschriebenen Akzent ausgeht, so erhält die Nominativform *slon* den Wert 1. Bei allen anderen Wortformen, die den Akzent auf der Endung tragen, wird 1 (da nur eine Wortform innerhalb des Akzentsemiparadigmas abweichend akzentuiert) durch 5 dividiert, was den Wert 0,2 ergibt. Um jetzt das funktionale Gewicht des Akzentsemiparadigmas zu ermitteln, werden die Werte aller 6 Wortformen addiert und durch 6 dividiert. Beim Singularparadigma von *slon* ergibt diese Rechnung 0,33. Denselben Wert, wieder nur unter Berücksichtigung des tatsächlichen und nicht des zugeschriebenen Akzents erhält das Pluralparadigma von *slóvo*, wo der Akzent bis auf den Genetiv Plural auf der Endung liegt. Würde man bei diesen Paradigmen von kolonnaler Akzentuierung ausgehen, wäre der Wert des funktionalen Gewichts gleich 0. Unabhängig vom Konzept des zugeschriebenen Akzents ist die Berechnung des funktionalen Gewichts für das Singularparadigma von *ruká*, wo nur der Akkusativ von den übrigen Formen abweicht, der Wert beträgt somit auch hier 0,33.

In einem Akzentsemiparadigma, wo zwei Formen von der Akzentuierung der übrigen Formen abweichen, wie im Pluralparadigma von *zúb* (*zúby*, *zubóv*, *zubám*, *zúby*, *zubách*, *zubámi*), erhalten die Formen von Nominativ-Akkusativ jeweils den Wert $4/5 = 0,8$, die übrigen vier Formen den Wert $2/5 = 0,4$, was für das gesamte Akzentsemiparadigma den Wert 0,53 ergibt.

Dort wo drei Wortformen sich akzentuell von drei weiteren Wortformen unterscheiden, so wie in den Pluralparadigmen von *ruká* und *gubá*, erhält jede Wortform das funktionale Gewicht

$3/5 = 0,6$. Damit ergibt sich für das gesamte Akzentsemiparadigma der maximal erreichbare Wert von 0,6 (Schweier 1993: 78).

III. 4. 2. Das funktionale Gewicht der Numerusdifferenzierung

Für die Gewichtung der Numerusdifferenzierung wird jeder Wortform entweder der Wert $6/6 = 1$ vergeben, wenn die Wortform aufgrund ihres Akzents von allen sechs Formen des entgegengesetzten Numerus zu unterscheiden ist, oder $0/6 = 0$, wenn die Wortform vom entgegengesetzten Numerus nicht eindeutig zu unterscheiden ist. In Akzentparadigmen, die die Numerusopposition durchgehend aufweisen, erhält jede Wortform des Paradigmas den Wert 1. Im Paradigma von *volk* dagegen, welches Stammakzentuierung im Singular und im Nominativ Plural, Endungsakzentuierung ab dem Genetiv Plural aufweist, erhalten nur die fünf endungsakzentuierten Pluralformen den Wert 1, die übrigen Formen den Wert 0, da Stammakzentuierung in diesem Paradigma sowohl Singular als auch Plural bedeuten kann.

III. 4. 3. Das kombinierte funktionale Gewicht

Das funktionale Gewicht einer Wortform wird dann durch die Addition des Werts für Kasus- und Numerusdifferenzierung und anschließende Division des resultierenden Werts durch 2 ermittelt. Für die Ermittlung des Werts des gesamten Akzentparadigmas werden die 12 Werte der Einzelformen eines Paradigmas addiert und anschließend durch 12 dividiert (Schweier 1993: 80).

Für die Zaliznjak'schen Akzentparadigmen (wobei durch Beachtung der tatsächlichen statt der zugeschriebenen Akzentstelle abweichende Paradigmen zusätzlich mit einem numerischen Index gekennzeichnet werden) ergeben sich die folgenden Werte, wobei α für Stammakzentuierung und β für Endungsakzentuierung steht (Schweier 1993: 81-83):

Akzentparadigma b1 unbelebt (stol)												
	α	β	β	α	β	β	β	β	β	β	β	β
FG (Kasus)	0,8	0	0	0,8	0	0	0	0	0	0	0	0
FG (Numerus)	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
FG (Kasus, Numerus)	0,9	0	0	0,9	0	0	0	0	0	0	0	0
FG gesamt	0,15											

Akzentparadigma b2 belebt (slon)												
	α	β	β	β	β	β	β	β	β	β	β	β
FG (Kasus)	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
FG (Numerus)	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
FG (Kasus, Numerus)	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
FG gesamt	0,083											

Akzentparadigma b3 (čertá)												
	β	β	β	β	β	β	β	α	β	β	β	β
FG (Kasus)	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
FG (Numerus)	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
FG (Kasus, Numerus)	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
FG gesamt	0,083											

Akzentparadigma c (móre)												
	α	α	α	α	α	α	β	β	β	β	β	β
FG (Kasus)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
FG (Numerus)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
FG (Kasus, Numerus)	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
FG gesamt	0,5											

Akzentparadigma c1 (slóvo)												
	α	α	α	α	α	α	β	α	β	β	β	β
FG (Kasus)	0	0	0	0	0	0	0,2	0	0,2	0,2	0,2	0,2
FG (Numerus)	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	1
FG (Kasus, Numerus)	0	0	0	0	0	0	0,6	0	0,6	0,6	0,6	0,6
FG gesamt	0,25											

Akzentparadigma d (vinó)												
	β	β	β	β	β	β	α	α	α	α	α	α
FG (Kasus)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
FG (Numerus)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
FG (Kasus, Numerus)	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
FG gesamt	0,5											

Akzentparadigma d' (spíná)												
	β	β	β	α	β	β	α	α	α	α	α	α
FG (Kasus)	0,2	0,2	0,2	0	0,2	0,2	0	0	0	0	0	0
FG (Numerus)	1	1	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0
FG (Kasus, Numerus)	0,6	0,6	0,6	0	0,6	0,6	0	0	0	0	0	0
FG gesamt	0,25											

Akzentparadigma d1 (list)												
	α	β	β	α	β	β	α	α	α	α	α	α
FG (Kasus)	0	0,4	0,4	0	0,4	0,4	0	0	0	0	0	0
FG (Numerus)	0	1	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0
FG (Kasus, Numerus)	0	0,7	0,7	0	0,7	0,7	0	0	0	0	0	0
FG gesamt	0,233											

Akzentparadigma e1 unbelebt (zub)												
	α	α	α	α	α	α	α	β	β	α	β	β
FG (Kasus)	0	0	0	0	0	0	0	0,4	0,4	0	0,4	0,4
FG (Numerus)	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	1
FG (Kasus, Numerus)	0	0	0	0	0	0	0	0,7	0,7	0	0,7	0,7
FG gesamt	0,233											

Akzentparadigma e2 belebt (volk)												
	α	α	α	α	α	α	α	β	β	β	β	β
FG (Kasus)	0	0	0	0	0	0	0	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
FG (Numerus)	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1
FG (Kasus, Numerus)	0	0	0	0	0	0	0	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
FG gesamt	0,25											

Akzentparadigma f (gubá, plečó)												
	β	β	β	β	β	β	α	α	β	α	β	β
FG (Kasus)	0	0	0	0	0	0	0,6	0,6	0	0,2	0	0
FG (Numerus)	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0
FG (Kasus, Numerus)	0	0	0	0	0	0	0,8	0,8	0	0,6	0	0
FG gesamt	0,2											

Akzentparadigma f̃ (ruká)												
	β	β	β	α	β	β	α	α	β	α	β	β
FG (Kasus)	0,2	0,2	0,2	0,6	0,2	0,2	0,6	0,6	0,2	0,6	0,2	0,2
FG (Numerus)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
FG (Kasus, Numerus)	0,1	0,1	0,1	0,3	0,1	0,1	0,3	0,3	0,1	0,3	0,1	0,1
FG gesamt	0,166											

Aus diesen Werten ergibt sich, dass die funktionelle Gewichtung dort am höchsten ist, wo die Numerusdifferenzierung konsequent angewandt wird, d.h. bei Akzentparadigmen, die sich aus Akzentsemiparadigmen mit dem niedrigsten Wert 0 zusammensetzen. Bei Akzentparadigmen mit Kasusdifferenzierung sind die Werte für die funktionale Gewichtung niedriger, da die Kasusdifferenzierung immer zu Lasten der Numerusdifferenzierung geht. Dies bestärkt die Auffassung, dass sich der russische Wortakzent vor allem zum Ausdrücken der Numerusdifferenzierung eignet und die Kasusdifferenzierung sekundär ist (Schweier 1993: 84).

III. 5. Hörer-zentrierte Nutzung von Akzentalternationen

Akzentalternationen führen zu unterschiedlichen phonetischen Realisierungen und damit zu Differenzierungen der Stämme und betreffen eine größere Vielfalt von Substantiven als Suffigierungen, welche ebenfalls Stammdifferenzierungen verursachen. Unterschieden werden Akzentalternationen vom Stamm auf die Endung ($\alpha - \beta$) und von der Endung auf den Stamm ($\beta - \alpha$) (Stankiewicz 1968: 64).

In der russischen Akzentforschung wird der Nominativ Singular häufig als Ausgangsform gesehen und Akzentbewegungen als Bewegung fort von der Ausgangsform bzw. Rückkehr zu ihr gesehen. Studien über Sprachstörungen (z. B. Aphasien) oder Studien über die Häufigkeit des Vorkommens der verschiedenen Kasus lassen tatsächlich zu der Annahme verleiten, dass dem Nominativ Singular eine gewisse Vormachtsstellung eingeräumt werden

kann (Ukiah 1996: 122). Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass die menschliche Psyche Kasusformen in der Art anordnet, wie man sie in traditionellen Grammatiken vorfindet.

Der von N. Ukiah 1996 in seiner Dissertation vorgestellte „distinktive“ Zugang basiert nicht auf der Akzentbewegung von einem Morphem oder einer Silbe zu einer anderen, sondern auf den von durch unterschiedlichen Akzentpositionen entstandene Kontraste und der daraus resultierenden unterschiedlichen phonetischen Realisierung der Stämme (Ukiah 1996: 19). Der distinktive Zugang untersucht, welche Wortformen des Paradigmas durch die Akzentstelle in Kontrast zu anderen Wortformen des Paradigmas stehen. Das Substantiv *zvezdá* besteht in allen seinen Wortformen bis auf den Genetiv Plural aus zwei Silben. Von einer morphemischen Sichtweise besteht das Lexem aus dem Stamm *zvezd-*, der phonetisch als [z'ivjɪ'zd]- oder [z'ivjɪ'zidj]-, wenn unbetont oder als ['z'ivjozd]- oder ['z'ivjost]- wenn betont, realisiert wird, und den Endungen *-a*, *-u*, *-y*, *-e*, *-oj*, *-ami*, *-ach* bzw. der Nullendung. So kann man die Wortformen in zwei Gruppen unterteilen: Die, die mit der unakzentuierten Variante des Stamms beginnen und die, die mit der akzentuierten Variante des Stamms beginnen. Bei den Wortformen des Lexems *zvezdá* sieht diese Einteilung wie folgt aus:

[z'ivjɪ'zd]-, [z'ivjɪ'zidj]-	['z'ivjozd]-, ['z'ivjost]-
<i>zvezdá</i>	<i>zvězdy</i>
<i>zvezdú</i>	<i>zvězd</i>
<i>zvezdý</i>	<i>zvězdam</i>
<i>zvezdě</i>	<i>zvězdami</i>
<i>zvezdój</i>	<i>zvězdach</i>

(vgl. Ukiah 1996: 123)

Ukiah nennt die unterschiedlichen Realisierungen des vor der Endung eines Lexems auftretenden Teils SF 1 (*stress form*: Betonungsform), SF 2 und, wenn vorhanden, SF 3. Das wesentliche seines Zugangs ist, dass er eine *Hörer-zentrierte* Sichtweise statt einer *Sprecher-zentrierten* Sichtweise vertritt. Ukiah bezeichnet die morphemischen Zugänge als Sprecher-zentriert, da sie seiner Meinung nach davon ausgehen, dass die Sprecher eine Reihe von Endungsmorphemen und eine Reihe von Stammmorphemen gespeichert haben und diese Informationen ihnen in Form von Akzentmustern zur Verfügung steht, die generalisiert werden, insofern der Sprecher keine gegenteiligen Informationen erhält. Beim Hörer-

zentrierten Zugang soll die zeitliche Dimension der Funktion des beweglichen Akzents beachtet werden. Wenn ein Hörer beispielsweise die phonetische Sequenz ['golov] hört, weiß er, dass es sich nur um den Akkusativ Singular oder Nominativ/Akkusativ Plural handeln kann. Die Endung der Wortform bestätigt Kasus und Numerus, aber die Möglichkeiten wurden bereits eingeschränkt, sobald die ersten zwei Silben gehört wurden (Ukiah 1996: 121).

IV. Besonderheiten in Verbindung mit Präpositionen

IV. 1. Akzentverschiebung auf die Präposition

Eine Besonderheit, die bis auf wenige Ausnahmen, nur Lexeme mit beweglichem Wortakzent betrifft, ist dass in einigen Fällen in Verbindungen von Präposition und Wortformen mit Initialakzent (historischem Zirkumflex) der Akzent auf die Präposition verschoben wird, es entsteht ein sogenanntes phonetisches Wort beziehungsweise eine Taktgruppe. Aus historisch-vergleichender Sicht geht die Verschiebung des Akzents auf die Präposition auf die allgemein slawische Tendenz zurück, den Akzent auf dem Anfang einer Taktgruppe (nicht nur auf der Präpositionen, sondern auch auf Konjunktionen) oder am Ende einer Taktgruppe (beispielsweise auf einem Partikel) zu realisieren (Chazagerov 1985: 157).

Dieser Effekt tritt laut Zaliznjak (1985: 21) nur bei Wortfügungen mit Substantiven des marginal-beweglichen Akzenttyps auf, jedoch bei weitem nicht bei allen Substantiven dieses Typs.

Tornow (1984: 179-180) bezeichnet die Akzentverschiebung auf Präpositionen als phonetisch motiviert und grammatisch indifferent, es geht um einen Wechsel des Akzents von der Endung weg so weit wie möglich zum Anfang des phonetischen Worts hin.

Zaliznjak unterscheidet zwischen nicht lexikalisierten (*neleksikalizovannye*) oder schwach lexikalisierten Wortfügungen (*slabo leksikalizovannye slovosočetanija*) und Wortfügungen mit einem hohen Grad von Lexikalisierung (*sočetanija s vysokoj stepen'ju leksikalizacii*). Wortfügungen, die nicht oder nur schwach lexikalisiert sind, können mit verschiedenen Bedeutungen vorkommen und ob der Akzent auf die Präposition verschoben wird, hängt von der Bedeutung der Wortfügung ab. Wenn die Bedeutung eine abstrakte oder nicht weit verbreitete ist, bleibt der Akzent meistens auf dem Substantiv, vgl. *obratite vnimanie na gólovu, nadejus' na gólovu* usw. Die Regeln, in welchen Fällen eine Präposition akzentuiert werden kann, formulierte Zaliznjak folgendermaßen (1977: 71-72):

- Wenn die gegebene Taktgruppe Bestandteil einer festen Redewendung ist, z.B. *bók ó bok*. Es handelt sich um bestimmte Redewendungen, in denen die Verschiebung des Akzents auf die Präposition möglich bzw. normativ ist. Folgende Substantive geben in solchen Fällen ihren Akzent ab (Liste entnommen aus Lehfeldt 2010: 145-46):

bók: *s bóku ná bok, bók ó bok*

bórt: *bórt ó bort*

véter: *brosát' slová ná veter, razvéjat' (pustít') čto-nibud' pó vetru, deržat' nós pó vetru*

vodá: *posadit' ná chleb, posadit' ná vodu*
 gláz: *s glázu ná glaz*
 gód: *s gódu ná god, iz godu v gód, gód ót godu, bész godu nedélja*
 golová: *kák snég ná golovu, schvatít'sja zá golovu, postávit' s nóg ná golovu*
 dén': *so dnjá ná den', izo dnjá v dén', dén' zá den'*
 dušá: *kák Bóg ná dušu polóžit, brát' (chvatát') zá dušu, brát' gréch ná dušu*
 dým: *pustít' ná dym*
 zúb: *zúb ná zub ne popadáete, óko zá oko, zúb zá zub*
 kól: *posadít' ná kol*
 kón: *postávit' ná kon*
 lés: *pokazat'sja ná ljudu, bedá ne pó lesu chódit, a pó ljudjam*
 lób: *čtó v lób, čtó pó lbu*
 ljúdi: *pokazát'sja ná ljudi, bedá ne pó lesu chódit, a pó ljudjam*
 mír: *pustít' pó miru, pojít' pó miru*
 móre: *sidét' ú morja i ždát' pogódy*
 nogá: *nogá zá nogu, nogá pó nogu, nogá ná nogu, s nogí ná nogu, lěgok ná nogu,*
postávit' (podnját') kogó–nibud' ná nogi, kínut' poléno pód nogi
 nós: *vodít' zá nos*
 nóč': *s utrá dó noči*
 pójas: *zamknút' zá pojás*
 ruká: *ruká ób ruku, s rúk ná ruki, ón lěgok ná ruku, govorít' pód ruku*
 svét: *sžít' só svetu*
 sérdce: *položá rúku ná serdce, brát' zá serdce*
 slóvo: *slóvo zá slovo*
 smért': *ne na žizn', a ná smert'*
 stená: *lězt' ná stenu, kak goróch ób stenu*
 ús: *namotát' sebé ná us*
 úcho: *tugój ná ucho*
 čas: *čas ót času*
 ščí: *popást' kák kúr vó šči*

Bei gewissen Wortfügungen kommt es zu einer Akzentverschiebung auf die Präposition, wenn diese mit einer bestimmten Bedeutung gebraucht werden, z.B. *ná dom* (*domoj*, nach Hause, für zu Hause): *priglásit' gostěj ná dom, zadánje ná dom* usw. Bei Verwendung der Phrase in

einem Kontext, wo die Bedeutung eine andere ist, findet keine Akzentverschiebung statt, z.B. im Satz *Ptíca sěla na dóm*, wo es um das Haus als Gebäude und nicht um den Begriff des „Zuhauses“ geht, behaltet die Wortform *dóm* ihren Akzent. Die folgenden Wortfügungen sind diesem Typ unterzuordnen (Liste entnommen aus Lehfeldt 2010: 146-47):

<i>bók:</i>	<i>pód bokom</i>
<i>bórt:</i>	<i>ná bort, zá bort</i>
<i>verstá:</i>	<i>zá verstu</i>
<i>vérch:</i>	<i>dó verchu, ná verch, pó verchu</i>
<i>vést':</i>	<i>béz vesti, vgl. propást' béz vesti</i>
<i>véter:</i>	<i>pó vetru, vgl. korábl' idět pó vetru</i>
<i>véčer:</i>	<i>pód večer</i>
<i>vid:</i>	<i>íz vidu, vgl. upustít' íz vidu</i>
<i>vodá:</i>	<i>pó vodu, vgl. pojtí pó vodu</i>
<i>vólos:</i>	<i>ni ná volos, vgl. ne ustupít' ni ná volos</i>
<i>vórot:</i>	<i>pó vorot, vgl. pó vorot v grjazi</i>
<i>gorá:</i>	<i>pód goru</i>
<i>górod:</i>	<i>zá gorod', zá gorodom</i>
<i>dóm:</i>	<i>ná dom, íz domu, vgl. výgnat' íz domu, dó domu</i>
<i>króv':</i>	<i>dó krovi, vgl. izbít' dó krovi</i>
<i>móre:</i>	<i>ná more, zá more, zá morem</i>
<i>nóč':</i>	<i>ná noč', zá noč'</i>
<i>pólden':</i>	<i>zá polden'</i>
<i>pólnoč':</i>	<i>zá polnoč'</i>
<i>ród:</i>	<i>ót rodu, vgl. skól'ko emú lét ót rodu?</i>
<i>ruká:</i>	<i>ná ruku, vgl. éto emú ná ruku, zá ruku, pód ruku</i>
<i>slóvo:</i>	<i>ná slovo, vgl. vérit' ná slovo</i>
<i>smért':</i>	<i>dó smerti, vgl. ustát' dó smerti, prí smerti</i>
<i>sméch:</i>	<i>só smechu, vgl. pokatít'sja só smechu, lópnut' só smechu, ná smeč, vgl. podnját' ná smeč, kúram ná smeč</i>
<i>són:</i>	<i>só snu</i>
<i>storoná:</i>	<i>ná storonu</i>
<i>tólk:</i>	<i>béz tolku, vgl. govorít' béz tolku</i>
<i>úcho:</i>	<i>pó uši, vgl. vljublěn pó uši, pó uši v dolgách</i>

In anderen Fällen folgt die Akzentverschiebung von substantivischen Wortformen auf Präpositionen komplizierteren Regeln. Generell kann eine substantivische Wortform nur dann ihren Akzent verlieren, wenn auf sie keine Wortformen folgen, die ihr syntaktisch untergeordnet oder mit ihr durch eine Konjunktion verbunden sind. Beispielsweise in der Taktgruppe *zá god* wird der Akzent von *gód* auf die Präposition *za* verschoben. Aber falls eine zu dieser Taktgruppe gehörende Ergänzung folgt, behält *gód* seinen Akzent bei, z.B.: *za gód naprjažěнной rabóty, za gód i dvě měsjača* (Lehfeldt 2010: 147). Bei weniger verbreiteten Wortfügungen mit den Präpositionen *za* und *na* in Verbindung mit dem Akkusativ und *po* mit dem Dativ, finden Akzentverschiebungen in bestimmten Bedeutungen statt (Zaliznjak 1977: 72):

- *za* mit Akkusativ

„hinter, über“ – *ujtí zá reku*

„Hinweis auf eine Stelle, wo Kraft angewendet wird“ – *vzjat' zá ruki*

„im Laufe einer Zeitperiode“ – *sdělat' zá den'*

„um eine bestimmte Zeitspanne früher“ – *zá god do čegó-libo*

- *na* mit Akkusativ (bei Neutra mit dem Präpositiv)

„physische Bewegung in die Richtung von etwas bestimmtem, auf etwas“ – *upást' ná pol*

„etwas ansehen“ (hier kommen Variationen vor) – *smotrét' ná dosku* oder *smotrét' na dósku*

„der Platz, an dem eine unterstützende Stelle berührt wird“ – *vstat' ná nogi*

„für eine bestimmte Zeitperiode“ – *chvátit' ná zimu*

„Messung von Unterschieden“ – *ná god stárše, ná golovu vyše*

- *po* mit Dativ

„eine Bewegung über eine Oberfläche“ – *chodít' pó polu*

„eine Bewegung innerhalb der Begrenzungen von etwas“ *chodít' pó dvoru*

Akzentverschiebungen auf Präpositionen kommen in festen Redewendungen und freien Wortgruppen auch bei den Präpositionen *iz, bez, do, so, pod* und *ot* vor, bei den Präpositionen *u, vo* und *pri* findet die Akzentverschiebung in jeweils einer festen Redewendung statt (Ukiah 1996: 552-568). I-Feminina können vor allem im Verbindung mit *za* und *na*, vereinzelt mit *do, pri* und *bez* den Akzent auf der Präposition tragen (Tornow 1984: 219). Bei A-Feminina, die den Akzent auf der Präposition tragen können, kommt dies nur im Akkusativ beider Numeri vor (ebd. 163).

Auf Grundlage der Arbeit von N. Ukiah (1998) kann man folgende Substantive auflisten, die in einer Wortform den Akzent auf eine Präposition verschieben, in den Klammern sind die Akzentparadigmen nach der Klassifizierung von Zaliznjak angegeben:

béreg (AP c), *bók* (AP c), *bórt* (AP c), *brón'* (AP e), *verstá* (AP d), *vérch* (AP c), *vest'* (AP e), *véter* (AP e / AP a), *věčer* (AP c), *vid* (AP a), *vodá* (AP d' / veraltet AP f'), *vóz* (AP c), *vólos* (AP e), *vórot* (AP a), *gláz* (AP c), *gód* (AP e / AP c), *golová* (AP f'), *gólos* (AP c), *gorá* (AP f'), *górod* (AP c), *dal'* (AP a), *dvér'* (AP e), *dvór* (AP b), *dén'* (AP b), *dóm* (AP c), *doská* (AP f' / AP d), *dušá* (AP d'), *dým* (AP c), *zemljá* (AP d'), *zimá* (AP d'), *zúb* (AP e), *kól* (AP d), *kón* (AP c), *kón'* (AP f), *kosá* (AP d' / AP d), *krik* (AP a), *króv'* (AP e), *lěd* (AP b), *lés* (AP c), *léto* (AP a), *lób* (AP b), *lúg* (AP c), *ljúdi*, *mír* (AP c), *móre* (AP c), *móst* (AP b / AP c), *nébo* (AP c), *nogá* (AP f'), *nós* (AP c), *nóč'* (AP e), *pěč'* (AP e), *plečó* (AP f), *pól* (AP c), *póle* (AP c), *pólden'* (AP a), *pólnoč'* (AP a), *porá* (AP f'), *pójas* (AP c), *reká* (AP d' / AP d / veraltet AP f'), *ród* (AP c), *rót* (AP b), *ruká* (AP f'), *sád* (AP c), *svét* (AP a), *sérdce* (AP c), *slóvo* (AP c), *smért'* (AP e), *sméch* (AP a), *snég* (AP c), *sól'* (AP e), *són* (AP b), *spiná* (AP d'), *stená* (AP d' / veraltet AP f'), *stól* (AP b), *storoná* (AP f'), *tólk* (AP a), *úgol* (AP b), *ús* (AP c), *úcho* (AP e), *fig* (AP e), *cép'* (AP e), *čas* (AP c), *čétvert'* (AP e), *ščeká* (AP f' / AP f), *ščí* (AP b).

IV. 2. Akzentuierte Endung in Verbindung mit Präpositionen

Bei einigen i-Feminina sowie dem Neutrum *útro* findet sich diese akzentuelle Besonderheit in Verbindung mit Präpositionen. Gewisse Substantive der Gruppe der i-Feminina verlangen bei bestimmten Präpositionen die akzentuierte Endung *–í*. Das betrifft vor allem den Lokativ in Verbindung mit *v*, den Lokativ in Verbindung mit *na*, vereinzelt auch den Dativ in Verbindung mit *po* und *k* und den Genetiv in Verbindung mit *do*, *iz*, *ot*, *u*, *okolo* und *s* (Tornow 1984: 220-221).

Tornow geht bei seinen Angaben von 36 i-Femina des Grundwortschatzes aus. Beim Lokativ in Verbindung mit *v* ist der Akzent auf der Endung *–í* für 12 von 36 Lexemen obligatorisch und für 3 fakultativ. So heißt es unbedingt *v grjazí*, *v nočí*, *v tení*, *v grudí*, *v kroví*. Kommt zu dieser Wortverbindung aber noch ein Adjektiv hinzu, wird diese Besonderheit nicht immer aufrecht erhalten, so heißt es *v pečí* aber *v dómennoj pěči*, *v dalí* aber *v nevédomoj dáli*, *v svjazí* aber *v nerazrývnoj svjazí*. Fakultativ ist die akzentuierte Endung bei *cep'*, *set'* und *kost'*. *V kósti*, *v séti* und *v cépi* sind gleichberechtigt mit *v kostí*, *v setí* und *v cepí*. Neben den normativen *v pylí* und *v stepí* existieren auch die Formen *v pyli* und *v stépi*, vor denen allerdings in orthoepischen Handbüchern gewarnt wird. Die Formen *v čésti* und *v dverí* gelten als veraltet, die Formen *v čestí* und *v dverí* sind gebräuchlicher (Tornow 1984: 220).

Beim Lokativ in Verbindung mit *na* ist die akzentuierte Endung *–í* bei sechs der 36 Lexeme aus dem Grundwortschatz obligatorisch, das betrifft die Formen *na tení*, *na broví*, *na kroví*, *na cepí* und *na pečí*, wobei beim letztgenannten wieder gilt, dass in Verbindung mit einem Adjektiv die Endung nicht mehr akzentuiert ist: *na dómennoj péči*. Bei zwei der 36 Lexeme ist die Endungsakzentuierung fakultativ, das gilt für *na dverí*, neben dem auch *na dvéri* zulässig, bzw. veraltend ist und für *na kostí*, welches gleichberechtigt mit *na kósti* ist. *Na grjazi* und *na neftí* gelten als nicht normativ. (Tornow 1984: 220).

Maskulina weisen, insofern sie einen Lokativ haben, meistens semantisch unterscheidbare Doppelformen in Zusammenhang mit den Präpositionen *v* und *na* auf, während bei den besprochenen Feminina die akzentuierte Endung vor allem an die Präposition gebunden zu sein scheint.

Im Dativ gibt es in Verbindung mit *po* und *k* vereinzelte Fälle, die diese Besonderheit aufweisen. Das sind im Rahmen des russischen Grundwortschatzes die obligatorischen Formen *po grudí* und *k grudí*, die Formen *po grúdi* und *k grúdi* sind veraltet, so wie auch *po cepí*. *Po stepí* ist neben dem gebräuchlicheren *po stépi* auch zulässig, wie auch *po grjazi* neben *po grjázi*. Neben *po króvi* existiert die nicht normative Form *po kroví*. In der Poesie des 20. Jahrhunderts kamen auch die Formen *k pečí*, *k dverí* und *po kostí* vor (Tornow 1984: 220). Das Neutrum *útro* verlagert in Verbindung mit *po* und *k* auch seinen Akzent auf die Endung: *k utrú*, *po utrú*. Ansonsten warnen orthoepische Handbücher vor der akzentuierten Endung, als richtig gilt *útru* (Tornow 1984: 201).

Im Genetiv tritt die Akzentuierung der Endung ebenfalls nur sehr selten auf. Möglich sind die Verbindungen *do*, *iz*, *ot*, *okolo*, *s*, *u* *grudí* neben *grúdi*, *iz pečí* neben *iz péči*. In Verbindung mit *okolo* lautet der Genetiv von *peč’* *pečí*, in Verbindung mit *s* der Genetiv von *cep’* *cepí*. Laut Voroncova kommen in der Poesie des 20. Jahrhunderts außerdem *iz*, *sredi nočí*; *iz-pod brov*; *iz*, *ot grjazi*; *u dverí* und *do*, *ot*, *u kostí* vor (Tornow 1984: 221). Laut Stang (1966: 88) weist die akzentuierte Endung *–í* des Genetivs Plural auf die ursprüngliche Akzentuierung der zirkumflektierten i-Stämme hin. Beim Neutrum *útro* lauten die Verbindungen mit *do*, *s* und *ot* *do utrá*, *s utrá* und *ot utrá* (Tornow 1984: 201).

V. Akzentvariation und die Problematik der Norm

Die korrekte Beherrschung der akzentuellen Norm der kodifizierten russischen Standardsprache dient häufig als Zeichen hohen sprachlichen Stils, und dementsprechend werden nicht der akzentuellen Norm entsprechende Varianten als mangelhafte Kenntnis der Literatursprache interpretiert. Aus Sicht der Norm ist es wichtig, zwischen solchen Varianten zu unterscheiden, die im Rahmen der kodifizierten Norm noch als zulässig gelten und solche, die sich bereits außerhalb des allgemein akzeptierten Bereichs befinden (Lehfeldt 2010: 114).

In der modernen russischen Schriftsprache wird die Akzentstelle für gewöhnlich nicht notiert, außer um Homonyme zu vermeiden. Andererseits macht Ambrosiani (1997) die plausible Behauptung, dass zwei Untersysteme der russischen Schriftsprache existieren, wobei das zweite System in Wörterbüchern und Lehrbüchern der russischen Sprache angewendet wird, hier werden auch die Akzentstellen gekennzeichnet.

Problematisch ist allerdings, dass im Russischen trotzdem keine allgemein gültige Norm zur Klassifizierung der Akzentvarianten existiert (Lehfeldt 2010: 118). Beim Vergleich mehrerer Nachschlagewerke fällt auf, dass einerseits die verwendeten Kategorien einander nicht genau entsprechen und dass andererseits gewisse Varianten unterschiedlich charakterisiert werden. Diese Tatsache begünstigt mögliche Veränderungen im Akzentsystem.

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine feinere Unterscheidung der normativen Abstufungen etabliert, die zum Beispiel im „*Kratkij slovar' trudnostej russkogo jazyka*“ (1994) von N.A. Es'kova angewandt wird, hier werden fünf Abstufungen zur Beschreibung akzentueller Varianten verwendet:

1 – Es existieren zwei Varianten, die absolut gleichberechtigt sind und beide der Norm entsprechen, zum Beispiel *baržá – bárža, volnám – vólnam*

2 – Von zwei der Norm entsprechenden Varianten gilt eine als grundlegend, während die andere als „zulässig“ (*dopustimo*) oder „zulässig-veraltet“ (*dopustimo-ustarevajuščij*). Die Kategorisierung „zulässig“ (*dopustimo*) ist so zu interpretieren, dass die so bezeichnete Variante weniger wünschenswert ist, wie zum Beispiel *tvoróg* (grundlegende Variante) und *tvórog* (zulässig). Varianten mit der Bemerkung „zulässig-veraltet“ (*dopustimo-ustarevajuščij*) gelten einerseits als weniger wünschenswert, andererseits sind diese Varianten im Begriff, aus dem Gebrauch zu verschwinden, zum Beispiel der Dativ Plural von *reká* : *rékam* (grundlegende Variante) und *rekám* (zulässig-veraltet). (Es'kova 1994: 9)

3 – Der erste Grad der von der Norm abweichenden Varianten wird als „nicht empfohlen“ (*ne rekomenduetsja*) beziehungsweise nicht empfohlen – sehr veraltet (*ne rekomenduetsja –*

ustarevajuščee) bezeichnet. Die Verwendung solcher Varianten wird nicht als stark degradierender Effekt auf die Sprache des Anwenders aufgefasst, ist jedoch nicht zielführend, wenn ein hoher sprachlicher Stil erreicht werden soll, zum Beispiel *alfavít* – *alfávit* (nicht empfohlen), *bibliotéka* – *biblióteka* (nicht empfohlen)

4 – Die Bemerkung „nicht richtig“ (*nepravil’no*) bewertet eine entsprechende Variante als der Norm stark widersprechend, zum Beispiel *agént* – *ágent* (nicht richtig).

5 – Als am entferntesten von der literarischen Norm gilt die Abstufung *grubo-nepravil’no*, entsprechende Varianten werden als noch gröbere Abweichungen von der Norm als die nur mit der Bemerkung *nepravil’no* versehenen Varianten, zum Beispiel *magazín* – *magázín* (grobe Abweichung von der Norm) (Es’kova 1994: 10).

Einige akzentuelle Varianten können nicht nur nach normativem Status, sondern auch nach dialektaler oder regionaler Herkunft charakterisiert werden. Beispiele für dialektale Varianten sind: *v’júga* – *v’jugá* (südrussisch), *dévočkam* – *devóčkam* (nordrussisch), *slúčaj* – *slučáj* (nicht genauer spezifizierter dialektaler Einfluss) (vgl. Lehfeldt 2010: 116). Bajkin kam in seiner Dissertation von 1952 zu dem Schluss, dass Veränderungen in der Akzentuierung von Substantiven, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts vor sich gehen, durch die Erstarkung des südrussischen Einflusses gegenüber dem nordrussischen Einflusses hervorgerufen werden (zitiert nach Olechnowicz 1974: 88), in der gegenwärtigen Standardsprache haben jedoch laut Lehfeldt (2010: 116) dialektale Einflüsse keinen großen Einfluss.

Sprachliche Varietäten stellen auf den ersten Blick ein logisches Problem der sprachlichen Norm dar. Die Tatsache, dass zwei oder mehrere unterschiedliche Formen mit identer Bedeutung existieren, scheint, dem grundlegenden Gesetz der Kommunikation „ein Klangbild – eine Bedeutung, mehrere Klangbilder – mehrere Bedeutungen“ (Achmanova 1957: 197, zitiert nach Gorbačevič 1978: 8) zu widersprechen und die Redundanz von Formen entspricht nicht der Tendenz zur sprachlichen Ökonomie (Gorbačevič 1978: 8).

Historisch betrachtet stellt die Entstehung von Varianten jedoch einen wichtigen Bestandteil sprachlicher Evolution, des Kontakts verschiedener Sprachen und Dialekte und unterschiedlicher systematischer Faktoren dar. Vor allem erhalten sprachliche Varianten oft auch stilistische Nuancen, weshalb es tatsächlich nur dann zur Formenredundanz kommt, wenn sich die Varianten in ihren Bedeutungsnuancen überhaupt nicht voneinander unterscheiden. Miteinander konkurrierende redundante Formen führen letztendlich zu Veränderungen in der sprachlichen Norm (Gorbačevič 1978: 9).

Bemerkt wurde die Existenz von Akzentvarianten (*kolebanija udarenija*) im Russischen als erstes von Prokopovič Antonskij 1812 in seinem Artikel „*Zamečanja o russkom udarenii*“. Nach ihm gibt es dafür drei Gründe:

- 1 - Die Distanzierung der russischen Sprache vom Kirchenslawischen und somit der graduelle Verlust von Verbindungen mit dem altkirchenslawischen Akzentsystem
- 2 - Dichterische Freiheit
- 3 - Der Einfluss von Fremdsprachen, vor allem der polnischen Sprache auf das Russische (zusammengefasst von Olechnowicz 1974: 87).

Nach Valentin Kiparsky hängt die Veränderung der Akzentuierung in der Literatursprache nicht von der phonetischen oder morphologischen Struktur eines gegebenen Wortes ab sondern von stilistischen Nuancen und verweist damit auf die in der professionellen Sphäre immer häufiger werdende Änderung der Akzentstelle zu einer deutlicheren Differenzierung zwischen Singular und Plural, so z.B. *dógovor* (statt *dogovór*) – *dogovorá* nach dem Vorbild von Wörtern wie *kólokol* – *kolokolá* (Kiparsky 1952, zusammengefasst von Olechnowicz 1974: 88). Nach Auffassung von Gorbačevič (1978) entstehen Varietäten von Wortformen erst dann, wenn sowohl die lexikalische als auch die grammatische Bedeutung zusammenfallen.

VI. Tendenzen in der Entwicklung des Wortakzents russischer Substantiva

VI. 1. Faktoren in der modernen Akzententwicklung

Zaliznjak (1985) diskutiert mehrere Faktoren, die Veränderungen in der russischen Akzentuierung beeinflusst haben und weiter beeinflussen. Einerseits wird die **funktionelle** Bedeutung der Akzentuierung erhöht:

- ▲ Eine erhöhte **Grammatikalisierung**, d.h. Polarisierung von Singular- und Pluralakzentuierung oder dass gewisse Kasus immer in einer bestimmten Weise akzentuiert werden
- ▲ Eine erhöhte **Semantisierung**, d.h. Gruppen von Lexemen mit einer ähnlichen Bedeutung werden auf eine bestimmte Weise akzentuiert.
- ▲ **Pragmatisierung**, d.h. Unterscheidungen in der Akzentuierung, nach Vertrautheit (*osvoennost'*) oder Fremdheit/Distanzierung (*neosvoennost'*).

Diese Faktoren können nicht ganz streng voneinander getrennt werden und überschneiden sich gegenseitig. So wirkt sich der Faktor der Pragmatisierung, wie nachfolgend näher besprochen wird, sehr stark auf die Verbreitung der akzentuellen Numerus-Opposition und damit auf die Grammatikalisierung aus. Auch der semantische Faktor bewirkt, dass sich gewisse Lexeme der Wechselakzentuierung oder Paradigmen mit festem Akzent anschließen. Weiter kann es aufgrund von phonetischen Bedingungen, wie der Länge des Stamms zu Akzentbewegungen: in einsilbigen Stämmen bewegt sich der Akzent eher nach rechts, bei mehrsilbigen Stämmen bleibt der Akzent auf dem Stamm.

Auch kommt es zu akzentuellen Angleichungen bei Lexemen, deren Stamm auf dasselbe Phonem ausgeht oder die sich strukturell ähnlich sind, z.B. *drúžba*, das sich an *slúžba* orientiert hat.

VI. 2. Der Begriff des pragmatischen Faktors

Den pragmatischen Faktor beschreibt Zaliznjak (1985: 12) folgendermaßen:

Dlja vzroslogo nositelja jazyka osvoennymi javljajutsja slova povsednevnoj obichodnoj leksiki, nazvanija predmetov, svjazannyh s ego professional'noj dejatel'nost'ju, slova, specifičeskie dlja ego mikrokollektiva ili ograničennoj sredy. Neosvoennymi javljajutsja, v častnosti, nazvanija predmetov iz žizni drugih stran ili prošlyh époch, terminy neznakomyh dannomu čeloveku professij, slova čužoch mikrokollektivov, dlja bolšinstva nositelej – takže

vse slova vosvyšenko-knižnogo i archaizirujuščego stilja. Neosvoennym dlja dannogo čeloveka javljaetsja takže vsjakoe slovo, kotoroe on tol'ko čto uznač, odnako čerez nekotoroje vremja, inogda dovol'no korotkoje, on možet vpolne osvoit' èto slovo.

Das Wirken von Pragmatisierung und auch Semantisierung stellte Zaliznjak (1985: 23-24) vor allem bei Maskulina mit einsilbiger Ausgangsform fest:

„Nicht vertraute“ Lexeme schließen sich am ehesten dem trivialen Akzentparadigma *a* an, während „vertraute“ Lexeme sich eher den nicht trivialen Akzentparadigmen anschließen. Von den nicht trivialen Akzentparadigmen sind das Paradigma *b* mit fester Endungsakzentuierung und *c* mit Stammakzentuierung im Singular und Endungsakzentuierung im Plural die einzig produktiven und beide haben gemeinsam, dass sie im Plural endungsakzentuiert sind.

Für Lexeme dieser Gruppe wirkt sich der semantische Faktor insofern aus, dass solche, die einen nicht zählbaren Gegenstand (einen Stoff, eine Masse) bezeichnen, im Singular den Akzent auf dem Stamm tragen und somit Akzentuierung nach Paradigma *c* erhalten, während zählbare Gegenstände auch im Singular den Akzent auf der Endung tragen. So wird z.B. *súp*, *súpa* in kulinarischen Berufsbereichen, abweichend von der Standardsprache, im Plural auf der Endung akzentuiert, im Vergleich dazu ist *byk*, *byká*, als zählbares Substantiv, bis auf Formen mit Nullendung, durchgehend auf der Endung akzentuiert.

Ein Beispiel von M. Shapiro (1986: 187) ist hier besonders interessant: Fußballfans betonen *gol*, welches nach den Normen im Singular auf der einzigen Stammsilbe und im Plural durchgehend auf der Endung akzentuiert wird, nach dem Akzentmuster von *stol*, um Vertrautheit auszudrücken. Ebenso kann sich die Akzentuierung eines Worts ändern, wenn es an Vertrautheit verliert, aus dem Gebrauch kommt. *Páž* „Page“ war vor der russischen Revolution ein gebräuchliches Wort, existiert heute jedoch nur noch als historischer Begriff, deshalb würden einige Muttersprachler den ursprünglichen Wechselakzent des Lexems ignorieren und das Wort eher mit fester Stammakzentuierung aussprechen (Zaliznjak 1977: 93). Tornow (1984: 461- 462) führt zwei Beispiele an, bei denen vermutlich die Akzentuierung zur Stützung des Gegensatzes vertraut – fremd genutzt wird: In einer russischen Schule in Kazan' spielte sich kurz vor den Wahlen zum damaligen Sowjet der Stadt und der Republik zwischen einem Schüler und einer Lehrerin folgende Konversation ab:

Frage der Lehrerin „*Skól'ko dněj eščě do vyboróv?*“

Antwort des Schülers „*Do výborov eščě tri dnja*“.

Eine mögliche Interpretation wäre, dass der Schüler die Lehrerin korrigieren wollte, da die Form *vyboróv* nach normativen Quellen falsch ist. Eine andere Interpretation wäre, dass die

Lehrerin durch die Akzentuierung signalisieren wollte, dass sie als Mitglied des Kollegiums mit den Wahlen vertraut ist und weiß, wovon sie spricht. Der Schüler, der noch nicht wahlberechtigt war, sah die Wahlen hingegen noch als etwas Fremdes.

VI. 2. 1. Der pragmatische Faktor in Mikrokollektiven

Vor allem in der Sphäre bestimmter Berufsgruppen findet sich die rege Tendenz zur Entstehung von Akzentvarianten durch den pragmatischen Faktor. Solche Varianten werden meistens in bestimmten beruflichen Bereichen verwendet und sind daher anderen Sprechern der russischen Sprachen nicht unbedingt bekannt (Lehfeldt 2006: 118). Als Beispiele für Wirkungsbereiche des pragmatischen Faktors ohne Einfluss auf Grammatikalisierung können folgende Lexeme genannt werden:

*) *afázija*, -i – „Aphasie“, bei medizinischem Personal: *afazíja*

*) *prikús*, -a – „Gebiss“, bei Zahnärzten *prikus*

*) *epilépsija*, -i – „Epilepsie“ in medizinischen Berufen: *epilepsíja*

(Es'kova 1994)

*) *kvártal*, -a, in finanz- und administrationsbezogenen Berufen: *kvártal*, -a

*) *kilómétr*, -a, bei Lastwagenfahrern, Verkehrspolizisten: *kilómetr*, -a

(Krysin 2003)

Sehr zahlreich sind Beispiele für Lexeme, die im Nominativ Plural die akzentuierte Endung – *á* annehmen und die Endungsakzentuierung auf das gesamte Pluralsemiparadigma ausweiten. Die folgenden Beispiele schwanken zwischen Akzentparadigma *a* in der Standardsprache und Akzentparadigma *c* im Bereich gewisser Mikrokollektive.

*) *trjúm*, -a, Plural: -y, -ov – „Schiffsraum, Laderaum“, bei Seemännern im Plural: *trjumá*, -óv

*) *bócman*, -a, Plural: -y, -ov – „Bootsmann“, bei Seemännern im Plural: *bocmaná*, -óv

*) *škéntel'*, -ja, Plural: -i, -ej – „Anhänger“ Plural in berufsbezogener Sprache: *škenteljá*, - éj,

*) *šofër*, -a, Plural: -y, -ov – „Chauffeur“, Plural in berufsbezogener Sprache: *šoferá*, *šoferóv*,

*) *špátel'*, -ja, Plural: -y, -ej, „Spatel“, Plural in berufsbezogener Sprache: *špateljá*, *špatelėj*,

*) *špíndel'*, -ja, Plural: i, -ej, „Spindel“, Plural in berufsbezogener Sprache: *špindeljá*, *špindelėj*

*) *štéker*, -a, Plural: -y, -ov, „Anschlussstecker“, Plural in berufsbezogener Sprache: *štekerá*, *štekeróv*

*) *ánker*, -a, Plural: -y, -ov, Plural in berufsbezogener Sprache: *ankerá*, *ankeróv*

*) *bámpér*, -a, Plural: -y, -ov, „Stoßstange“, Plural in berufsbezogener Sprache: *bamperá*, -óv

*) *váter*, -a, Plural: -y, ov, „Spinnmaschine“ Plural in berufsbezogener Sprache: *vaterá*, *vateróv*,

*) *véktor*, -a, Plural: -y, -ov, „Vektor“, Plural bei Mathematikern: *vektorá*, -óv

*) *djúbel'*, -ja, Plural: -i, -ej, „Dübel“, Plural in berufsbezogener Sprache: *djubeljá*, -éj

*) *nágel'*, -ja, Plural: -i, -ej, „Nagel, Pflock“, Plural in berufsbezogener Sprache: *nageljá*, *nagelėj*

*) *refléktor*, -a, Plural: -y, -ov, Plural in berufsbezogener Sprache: *reflektorá*, -óv

*) *šáber*, -a, Plural: -y, -ov, Plural in berufsbezogener Sprache: *šaberá*, -óv

(Es'kova 1994)

*) *tórt*, *tórta*, Plural *tórtý*, -ov, Plural in kulinarischen Berufen: *tortá*, -óv

*) *súp*, *súpa*, Plural *súpy*, -ov, Plural in kulinarischen Berufen: *supá*, -óv

(Krysin 2003: 87)

*) *východ*, -a, „Ausgang“ gilt als Singulare tantum, in künstlerischen Berufen wird der Plural *vychodá* in der Bedeutung von „Auftritte“ verwendet (vgl. Tornow 1984: 465)

*) *mičman*, -a, Plural: -y, -ov, „Unterleutnant zur See, Stabsbootsmann“, Plural in berufsbezogener Sprache: *mičmaná*

*) *lócman*, -a, Plural: -y, -ov, „Lotse“, Plural in berufsbezogener Sprache: *locmaná*

*) *cénzor*, -a, Plural: -y, -ov, „Zensor“, Plural in berufsbezogener Sprache: *cenzorá*

*) *súpport*, -a, Plural: -y, -ov, „Support“ (Teil einer stationären Werkzeugmaschine), Plural in berufsbezogener Sprache: *supportá*

*) *prófil'*, -ja, Plural: -i, -ej, „Profil“, Plural in berufsbezogener Sprache: *profiljá*

Chazagerov (1985: 33)

Es kommt auch vor, dass Lexeme den Akzent in der Sprache des Mikrokollektivs für das gesamte Paradigma auf die Endung verlegen:

*) *špríc*, -a, -u, -em, -e, Plural: -y, -ev, - „Spritze“ in medizinischen Berufen:

špríc, -á, -ú, -óm, -é, Plural: -ý, óv, d.h. dieses Lexem schwankt zwischen Zaliznjaks Akzentparadigmen *a* (Standardsprache) und *b* (in der Sprache medizinischen Personals)

*) *massáž*, -a, Plural: -i, -ej – „Massage“, im professionellen Bereich: *massáž*, *massažá*, Plural: *massaží*, *massažėj*, d.h. Schwanken zwischen Akzentparadigmen *a* und *b*

(Es'kova 1994)

Die soziale Markiertheit akzentueller Varianten betrifft nicht nur bestimmte Berufsgruppen, sondern auch von Berufen unabhängige Personengruppen, so ist das Wort *stakán* der allgemeinen Norm entsprechend Zaliznjaks Akzentparadigma *a* zuzuordnen, unter

Alkoholikern und Obdachlosen ist jedoch die Verwendung des Akzentparadigmas *c* geläufig: *stakaný, stakanóv* usw. (vgl. Krysin 2003: 84 ff.).

In der Aufzählung wird deutlich: Wenn die Variation nicht durch den Stamm begrenzt wird wie in *afázija – afázija, narkománija – narkomaníja*, dann gehören die als Norm anerkannten Varianten meistens dem *trivialen* Akzentparadigma *a* an, während die Varianten aus der professionellen Sprache den nicht trivialen Akzentparadigmen *b* oder *c* angehören (Lehfeldt 2006: 117).

VI. 3. Reduzierung von Akzentverschiebungen auf Klitika

In der Epoche zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert waren in den meisten Mikrosystemen der russischen Sprache Akzentverschiebungen auf Präpositionen sehr verbreitet. In schriftlichen Denkmälern aus dieser Epoche sind Beispiele vom Typ *béz muža, ná grob', dó Pskova, ná mjaso* sehr zahlreich, während Beispiele vom Typ *bez múža* oder *na grób'* eine Seltenheit darstellten. Im 16. Jahrhundert verbreiteten sich Beispiele vom Typ *bez múža* nur in bestimmten Mikrosystemen der westlichen und nordöstlichen Zone des russischen Sprachgebiets. Bei abgeleiteten Substantiven kam die Akzentverschiebung auf die Präposition ebenfalls vor, wenn auch mit größerer Unregelmäßigkeit als bei den nicht abgeleiteten Substantiven, während heute nur nicht abgeleitete Substantive von der Akzentverschiebung auf die Präposition betroffen sind. Zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert kam es in dieser Hinsicht zu einer Umkehrung im Zusammenhang zwischen Norm und Ausnahme: *bez múža* u.ä. wurde zur Norm, *ná golovu* usw. zur Ausnahme (Zaliznjak 1985: 283-285).

N. Ukiah, der eine empirische Studie zu diesem Thema durchgeführt hat, schreibt, dass in seinen Materialien nur 52 Substantive mehr oder weniger regelmäßig ihren Akzent an eine Präposition abgeben, während in normativen Quellen 88 weitere solcher Lexeme zu finden sind (Ukiah 1998: 308).

Solche Substantive können folgendermaßen charakterisiert werden:

- 1 – Es handelt sich ausschließlich um nicht abgeleitete Substantive
- 2 – Diese Substantive gehören, bis auf wenige Ausnahmen, einem beweglichen Akzenttyp an.
- 3 – Bis auf wenige Ausnahmen sind die Wortformen, die ihren Akzent verlieren können, auf der ersten Silbe akzentuiert. Ausnahmen sind Substantive, die zu Zaliznjaks Akzentparadigma *b* gehören, wie *dvór* und *stól*, vgl. Dativ Singular *dvorú, stolú*, aber *pó dvoru, udárit' kulakóm pó stolu*.

VI. 4. Liquidierung von grammatikalisch nicht begründeten akzentuellen Oppositionen:

In der Tendenz zum Kolonnenakzent kann man ebenfalls eine weitere Erscheinung einer tiefer zugrunde liegenden Grammatikalisierung betrachtet werden, nämlich der Entfernung von grammatikalisch *nicht* begründeten bzw. nicht produktiven Oppositionen, als welche man z.B. die Alternation von Endungs- zu Stammakzentuierung im Akkusativ Singular von *ruká* bezeichnen könnte, da diese Alternation ursprünglich phonetisch motiviert ist und der Kasus bereits allein durch die Endung eindeutig angegeben wird. Bei Lexemen die im Akkusativ Singular, abweichend vom übrigen Semiparadigma des Singulars, Stammakzent haben, existieren häufig auch Varianten mit Endungsakzent: z.B. *ízbú* und *ízbú*, d.h. der Kolonnenakzent wird sich eventuell mit der Zeit durchsetzen. Chazagerov bezeichnet diesen Prozess als induktionierte Angleichung an den Nominativ Singular (Chazagerov 1985: 130), Gorbačević als innere Analogie (1978:59). Im Unterschied zu polarisierenden Prozessen, die Oppositionen fördern und zur Vergrößerung der phonologischen Distanz zwischen den gegenübergestellten Formen führen, führen Induktionsprozesse zur Verminderung der phonologischen Distanz (Chazagerov 1985: 25). Induktionsprozesse wirken vor allem bei Lexemen mit niedriger Häufigkeit, deshalb bleibt uns bei häufigen Lexemen wie *ruká*, *golová*, *gorá*, *dušá*, *zimá*, *zemljá* oder *nogá* die Akzentalternation des Akkusativs Singular erhalten (ebd. 26).

VI. 5. Die Rolle des Genetiv Plurals

Tesniere stellte 1937 die These auf, dass der Genetiv Plural oft eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung der Akzentuierung im Plural spielt. Formen wie *slěz* mit Nullendung erhöhen das Vorkommen von Stammakzentuierung für das Substantiv *slezá* (Zaliznjaks Akzentparadigma f). Seiner Meinung nach wird so Stammakzentuierung der Nominativ/Akkusativ-Form *slězy* gestärkt und auf diese Weise Widerstand gegen die Angleichung an die Endungsakzentuierung des Dativ, Instrumentalis und Präpositiv Plural (*slezám*, *slezámi*, *slezách*) (zitiert nach Ukiah 2003: 5).

Der Genetiv Plural kann ebenfalls einen Einschubvokal aufweisen, wodurch der Kontrast zu den anderen Wortformen verstärkt und eventuell als „Anomalie“ wahrgenommen wird. Tesniere (1937: 262, zitiert nach Ukiah 2003: 7) schreibt, dass einige Genetiv Plural Formen wegen ihrer ungewöhnlichen Form widerstandsfähiger gegenüber Veränderungen sind. Die Genetiv Plural Form *sestěr* beispielsweise bleibt wegen ihrer ungewöhnlichen Form als

isoliertes Relikt ehemaliger Endungsakzentuierung bestehen (vgl. Ukiah 2003: 7). Das Lexem *vesná* hat ebenfalls eine ungewöhnliche Form im Genetiv Plural: Alle Pluralformen sind stammakzentuiert und weisen bis auf den Genetiv die Alternation $e > \ddot{e}$ auf (vgl. Nominativ/Akkusativ Plural *věsny*), dem Genetiv Plural *věsen* fehlt diese Alternation.

Kiparsky (1962: 188-189) geht sogar soweit, dass er den Genetiv Plural bei seinen Akzenttypen überhaupt nicht beachtet:

„Dieser Kasus nimmt überhaupt eine Sonderstellung ein, weil seine Einsilbigkeit manchmal durch Einschub von –e- (zemel') oder –o- (sestjór, dosók) beseitigt wird, was ihn sofort aus dem übrigen Paradigma hervorhebt. Da diese Einschubvokale häufig sekundär sind und ziemlich regellos auftreten, werden wir den Gen. Pl. bei der Feststellung der Akzenttypen nicht berücksichtigen.“

Ukiah (2003: 6) wendet Tesnieres Theorie auf die Substantive des Akzentparadigmas *d'* (*spiná*) an, von welchen einige ursprünglich dem Akzentparadigma *f'* (*ruká*) zugehörig waren. Hingley (1952, 198-200) haltet *d'* für ein Übergangsparadigma von Substantiven, die sich in Richtung des Akzentparadigmas *d* entwickeln. Wenn der Genetiv Plural einsilbig ist und eine Nullendung hat (z.B. *vód*) stimmen die tatsächliche Akzentstelle des Genetivs und Nominativs/Akkusativs Plural (*vódy*) überein und somit wurde die Häufigkeit für das Vorkommen von Stammakzentuierung im Paradigma möglicherweise erhöht, was zu einer Anpassung der übrigen Plural Kasus an die Stammakzentuierung und somit zu einem Wechsel zu Akzentparadigma *d'* führte.

VI. 6. Adverbialisierung durch Konservierung gewisser Akzentuierungen

Einige „erstarrte Kasus“ und präpositionelle Fügungen nehmen mit der Zeit die Rolle von Adverbien an, in einigen Fällen hilft uns die Akzentuierung diese von nicht adverbialisierten Formen zu unterscheiden:

VI. 6. 1. Instrumentalis Singular mit akzentuierter Endung

In den Akzentparadigmen der i-Stämme trägt die Endung *-ju* nie den Akzent. Lexeme mit akzentuiertem Stamm erhalten den Akzent auf dem Stamm, wie z.B. *kóst'ju* oder *ósen'ju* und die nicht sehr zahlreichen Lexeme, deren Stamm in den übrigen Kasus unakzentuiert ist, verschieben die Akzentstelle im Instrumentalis Singular auf den Stamm, z.B. *glúš'ju*, *ljubóv'ju*.

In russischen Dialekten kommen allerdings die adverbialisierten Formen *noč'jú* und *osen'jú* vor (in ukrainischen Dialekten gibt es ebenfalls die Form *noččú*). Die Endung *–oj(u)/ej(u)*

wird in Dialekten ebenfalls häufig akzentuiert, z.B. *lošaděj, ošeněj, nočěj* (in ukrainischen Dialekten kommen *nočóju* und *kosóju* vor. Es liegt die Vermutung nahe, dass alternierende Zirkumflex-Stämme, die der I-Deklination zugehörig sind, ursprünglich die Akzentstelle im Instrumentalis und Lokativ Singular auf die Endung verlagerten. Die Eliminierung des Akzents von der Endung im Instrumentalis Singular könnte einerseits aufgrund von Angleichung an die Akzentuierung der Maskulina geschehen sein, die nur im Lokativ ihren Akzent auf die Endung verschieben. Andererseits handelte es sich eventuell um eine Verlagerung des Akzents von der letzten Silbe der (einsilbigen) Endung *-ójú* auf die Nullstelle der Endung *-óju*, da diese Veränderung parallel mit der Verschiebung des Akzents bei der zweisilbigen Instrumentalis-Endung vor sich ging: *ójú – óju* (Stankiewicz 1986: 331-332). *verchóm* „oben“ – Hier handelt es sich ursprünglich der Instrumentalis Singular von *verch* „Gipfel, oberes Teil“, welches allerdings im Laufe des 18. Jahrhunderts seinen Akzent im Singular auf den Stamm verlagerte, ursprünglich war das gesamte Paradigma endungsakzentuiert, was im adverbialisierten *verchóm* sichtbar ist (Kiparsky 1962: 88).

VI. 6.2. Akzentuierung auf der Präposition

Einige Wortfügungen, in denen Substantiva ihren Akzent auf Präpositionen verlagern, wie z.B. *bók ó bok* oder *dó smerti* sind stark lexikalisiert, solche Wortfügungen kommen nur in bestimmten Redewendungen bzw. nur mit einer bestimmten Bedeutung vor und sind häufig adverbialisiert, in einigen Fällen kann man bereits von Adverbien sprechen: z.B. *nábok, zámuž* (Zaliznjak 1985: 21-22). Bei einsilbigen Substantiva kann man häufig adverbialisierte Ausdrücken und freie Wortgruppen anhand der Akzentposition unterscheiden, d.h in freien Wortgruppen liegt der Akzent auf dem Substantiv:

Zum Beispiel *só snu – so sná* (laut Ukiah 1996: 560 ist *só snu* nicht mehr gebräuchlich) , *ízo rtu – izo rtá, izo dnja – so dnjá, ná zlo – za zló* (Stankiewicz 1986: 328).

VII. Produktivität und Perspektivität

In der Regel schließen sich keine Neologismen der Wechselakzentuierung an, d.h. sie ist nicht *produktiv*. Die große Mehrzahl von Neologismen nimmt Stammakzentuierung an. Einige nicht sehr zahlreiche Neubildungen nehmen Endungsakzentuierung an, Tornow (1984: 456) nennt die Beispiele *chochlomá*, -ý („bemalte Holzschnitzerei“, Singularium tantum), *balděž*, -ežá („das Benebelstsein“), *dyldák*, -á („langer Lulatsch“), *portveršók*, -šká („billiger Portwein“) und *finkár*’, -já („der Dolch“). Alle vier Beispiele wurden mit immobilisierenden Suffixen gebildet, von denen aber nur -ež zwingend Endungsakzentuierung verlangt. Die einzigen Fälle, in denen Neologismen Wechselakzentuierung annehmen, stellen Komposita wie z.B. *telemáster*, dar, das analog zu *máster* den Plural *telemasterá* annimmt. Es ist jedoch möglich, dass sich bereits existierende Lexeme mit ursprünglich fester Akzentuierung der Wechselakzentuierung anschließen, d.h. man kann durchaus davon sprechen, dass sie die Wechselakzentuierung *Perspektive* hat (Tornow 1984: 456).

Tornow (1984: 457) bemerkte die folgenden Tendenzen bei Akzentverschiebungen der Substantive:

Die im Stamm einsilbigen i-Feminina, Neutra und Maskulina, die im Stamm zweisilbigen, manchmal mehrsilbigen, anfangsakzentuierten i-Feminina, Neutra, sowie Maskulina, die endungsakzentuierten a-Feminina und Neutra gehen tendenziell von der Stammakzentuierung zur neuen, numerus-differenzierenden Wechselakzentuierung über. Das gilt allerdings nur, wenn diese Lexeme kein Suffix enthalten, dass die Annahme der Wechselakzentuierung verhindern würde.

Bei den Maskulina wirkt die Numerusopposition mit durchgehender Endungsakzentuierung im Plural, vor allem mit der Endung *á/-já* im Nominativ Plural sehr perspektivisch, allerdings muss auch hinterfragt werden, in welchem Bereich sich diese Perspektivität bewegt. Da einzelne Mikrokollektive oft für sich bestimmen, welchen Lexemen sie aufgrund des pragmatischen Faktors numerus-differenzierende Wechselakzentuierung zuteilen, bleibt fraglich, ob sich diese Akzentuierungsweisen auch außerhalb der Mikrokollektive ausbreiten, wo diese Lexeme nicht so häufig sind (Tornow 1984). Die Häufigkeit eines Lexems spielt eine große Rolle bei den Prozessen in der Akzentevolution. „*Vysokaja častotnost’ upotreblenija slova stimuliruet vovlečenie ego v poljarizacionnyje processy, nizkaja – prepjatsvuet. (...) Nizkaja častotnost’ upotreblenija stimuliruet vovlečenie v indukcionnyj process, vysokaja - zaderživaet.*“ (Chazagerov 1985: 26)

Einige nicht normative Aussprachen wie *material'nye blagá, sredstvá* kommen auch in der Sprache von Politikern und hohen Beamten vor (Krysin 2003: 84), diese Akzentuierungen werden somit auch in den Massenmedien wiedergegeben. Beispiele vom Typ *kráj, krája*, dessen Plural sich von *krái, kráev* zu *krajá, kraëv* entwickelte, sind zahlreich. Aber auch ursprünglich wechselakzentuierte Maskulina gehen zum Typ mit durchgehender Endungsakzentuierung im Plural über, z.B. *vék, véka*, Plural *véki, vekóv* zu *veká, vekóv* oder *górod, góroda*, Plural *gorodý, gorodóv* zu *gorodá, gorodóv*. Bei den vorangehenden Beispielen wurde die Akzentuierung des Nominativs Plural an die der obliquen Kasus des Plurals angeglichen.

Die Verschiebung des Akzents auf die Präposition gilt in vielen Fällen nur noch als fakultativ und scheint deshalb keine Perspektive zu haben. Obligatorisch ist sie vor allem bei gewissen Redewendungen, so erfüllt sie allerdings ihre Rolle bei der Adverbialisierung von Wortfügungen. Ebenso hat die kasusdifferenzierende Wechselakzentierung wenig Perspektive, da i-Feminina, a-Feminina und Maskulina tendenziell zur numerusstützenden Wechselakzentuierung übergehen (Tornow 1984: 457). Zwar ist sie weiterhin in Verwendung, da im russischen Grundwortschatz stark vertreten, jedoch schließen sich ihr keine Lexeme anderer Akzentuierungsweisen an. In der Vergangenheit wurde der Übergang von mehreren Feminina des Akzentschemas *f'* zu Akzentschema *d'* beobachtet, was als Übergangsstadium zu Akzentschema *d* betrachtet werden kann, in welchem nur noch Singular und Plural akzentuell unterschieden werden (Ukiah 2003).

VIII. Derivation und Unbeweglichkeit des Akzents

Das Verhalten von derivierten Substantiven unterscheidet sich im Russischen grundlegend von dem der nicht derivierten. Während die Akzentstelle eines nicht derivierten Substantivs nicht vorhersehbar ist, ist sie dies bei derivierten Substantiven großteils schon und bis auf wenige Ausnahmen ist die Akzentuation der abgeleiteten Substantive unbeweglich. (Neweklowsky 1980: 263).

VIII. I. Abgeleitete Substantiva mit beweglichem Akzent

Die Ausnahmen von derivierten Substantiven, die bewegliche Akzentmuster aufweisen, entnehmen wir einer Liste von Zaliznjak (1985: 30):

- 1) *ótrub, prístav, ókrug, póezd, próvod, pódrez, própusk, ótpusk, próbel, prómysel, ótkup, dógovor, vózrast, postáv* – weisen Akzentparadigma *c* auf, d.h. sie sind im Singular stammakzentuiert, im Plural endungsakzentuiert.
- 2) *diréktor, inspéktor, instrúktor, kondúktor, korréktor, prožéktor, proféssor, redáktor, učítel', pékar', tókar', písar'* sind ebenfalls im Singular stammakzentuiert, im Plural endungsakzentuiert.
- 3) *glazók, zubók, rožók, sapožók* (Diminutiva) weisen Akzentparadigma *d* auf, d.h. Endungsakzentuierung im Singular und Stammakzentuierung im Plural.
- 4) *mýlo, dérevce, óblačko* – haben Akzentparadigma *c*.
- 5) *men'sinstvó, uškó, skrebló, tesló, bel'mó, pis'mó, ozercó, žniv'ě* – haben Akzentparadigma *d*
- 6) Substantive mit den Suffixen *–otá, iná, izná* (z.B. *vysotá, staršiná*) und auch *sud'ba, rez'ba, strel'ba* folgen dem Akzentparadigma *d*
- 7) *prístan', pódat', četvert', própast', póvest', nóvost', plóskost', pólost', védomost', dólžnost', krépost', skórost', méloč', svóloč'* – haben Akzentparadigma *e*, d.h. Stammakzentuierung im Singular und im Nominativ Plural, ansonsten Endungsakzentuierung.
- 8) Die Pluralia tantum *pómoči, ótrubi* und *póchorony* sind im Nominativ stammakzentuiert und ansonsten endungsakzentuiert.

VIII. 2. Das System der Markierungen

Durch Suffigierung werden in der russischen Akzentuierung gewisse Prozesse aktiviert, die bewirken, dass die meisten abgeleiteten Substantiva einen festen Akzent haben. Die Theorie von Garde (zitiert nach Berger und Schweier 1990: 290) besagt, dass die Akzentuierung eines Worts von den dem Wort innewohnenden Eigenschaften abhängen, zwischen denen ein Kampf um Kontrolle herrscht. Zaliznjak entwickelte diese Annahme weiter. Zaliznjaks Auffassung des Gegensatzes zwischen abgeleiteten und nicht abgeleiteten Wörtern unterscheidet sich von der traditionellen Sichtweise insofern, dass er unter dem Begriff des nicht abgeleiteten Worts nicht nur solche Lexeme versteht, die von keinem real existierenden Wort semantisch abgeleitet sind, wie es z.B. in der Grammatik der Akademija Nauk von 1980 (133) definiert wird, sondern sein Verständnis dieses Begriffs umfasst auch alle Wörter, deren Stamm aus nur einem Morph besteht (Zaliznjak 1985: 10), was die Beschreibung der Akzentuierung erleichtert (Berger und Schweier 1990: 290). Dieser Zugang berücksichtigt die Tatsache, dass der Zusammenhang zwischen Wortpaaren wie *laj/lájat* ' oder *chod/chodít* ' sehr kompliziert ist. Es würde die Beschreibung der Akzentuierung sogar komplizierter machen, wenn man von der Richtung der durch semantische Kriterien definierten Ableitung ausgehen würde. In Hinsicht auf die Gegenüberstellung von abgeleiteten und nicht abgeleiteten Wörtern unterscheidet sich Zaliznjaks Zugang sehr von dem von Garde, welcher die Begriffe abgeleiteter und nicht abgeleiteter Wörter überhaupt nicht verwendet, sondern Wortformen nur als lineare Morphemketten betrachtet (zusammengefasst von Berger und Schweier 1990: 293).

Die den Wörtern innewohnenden Eigenschaften, die über die Akzentuierung bestimmen, bezeichnet Zaliznjak als **Markierungen** (*markirovki*). Bis auf formbildende Morpheme besitzen alle Morpheme zwei Markierungen: Die erste bezeichnet die Akzentposition, d.h. sie besagt, wohin die Akzentuierung fällt, in dem Fall, dass sie an das Morphem gebunden ist (Berger und Schweier 1990: 293).

Es sind hier drei verschiedene Positionen möglich und zwar: ‚↓‘ (die Akzentuierung fällt auf das gegebene Morphem) ‚←‘ (die Akzentuierung wird links vom gegebenen Morphem positioniert) und ‚→‘ (die Akzentuierung fällt rechts vom gegebenen Morphem). Das Merkmal der Dominanz teilt die Menge aller Morpheme in zwei Gruppen und hat bei der Bestimmung der Akzentposition unterschiedliche Bedeutungen. Das Symbol für die Dominanz legt Zaliznjak mit D fest (1985:36). Weiter beschreibt Zaliznjak neben diesen wichtigsten Markierungen noch sechs fakultative Markierungen: ‚Init‘, ‚Monosyll‘, ‚Polysyll‘, ‚Marg‘, ‚Triv‘, ‚Deox‘. Die Basisregel beschreibt das Zusammenspiel der

Markierungen bei der Bestimmung der Akzentposition einer bestimmten Wortform. Vorerst müssen die Markierungen der einzelnen Morpheme notiert werden, um so eine Markierungskette zu erhalten. Der erste Teil der sogenannten Basisregel (*bazisnoe pravilo*) zeigt an, an welches Morphem der Wortform die Akzentuierung gebunden ist: Die Akzentuierung fällt auf die am meisten rechts stehende Markierung mit dominanter Eigenschaft, aber falls es sich hierbei um die Markierung $\rightarrow D$ handelt und das nicht die letzte Markierung in der Kette ist, wird die Akzentuierung an die nächste Markierung gebunden. Ist keine Markierung mit dem Merkmal der Dominanz vorhanden, ist die Akzentuierung an die am meisten links stehende Markierung gebunden, die $\downarrow$ oder $\leftarrow$ enthält. Sind auch keine Markierungen mit $\downarrow$ oder $\leftarrow$ vorhanden, ist die Akzentuierung an die am meisten rechts stehende Markierung gebunden, die $\rightarrow$ enthält (Zaliznjak 1985: 37). Es wird deutlich, dass drei Gruppen von Morphemen hierarchisch geordnet sind: Den obersten Rang nehmen dominante Morpheme ein, den zweiten Rang nicht dominante Morpheme mit den Markierungen $\downarrow$ und $\leftarrow$ und den dritten Rang haben nicht dominante Morpheme mit der Markierung $\rightarrow$ inne. Sobald ein Morphem einer höher stehenden Gruppe vorkommt, werden die „rangniedrigeren“ Morpheme nicht mehr beachtet. Die Regel zeigt auch, wie man vorzugehen hat, wenn mehrere Morpheme ein und derselben Gruppe auftreten, innerhalb der ersten und dritten Gruppe „siegt“ das Morphem, welches am weitesten rechts steht, innerhalb der zweiten Gruppe das Morphem, welches am weitesten links steht. Die Markierung $\rightarrow D$ nimmt einen besonderen Platz ein, da falls rechts von einem Morphem mit dieser Markierung noch ein weiteres Morphem steht, der Akzent auf dieses Morphem fällt (Berger und Schweier 1990: 294).

Die Basisregel erklärt in ihrem zweiten Teil, wie die Formulierung, dass die Akzentuierung an eine bestimmte Markierung gebunden ist, zu verstehen ist. Wenn die Markierung $\downarrow$ enthält, so fällt die Akzentuierung auf den entsprechenden Vokal (falls so eine Markierung einem Konsonanten zugeschrieben ist, fällt die Akzentuierung auf den nächsten Vokal links). Enthält die Markierung das Symbol $\leftarrow$, fällt die Akzentuierung auf den nächsten Vokal links, sind links von der Markierung aber keine Vokale mehr vorhanden, fällt die Akzentuierung auf die Anfangssilbe des Stamms.

Enthält die Markierung das Symbol $\rightarrow$, so fällt die Akzentuierung auf den nächsten Vokal rechts von der Markierung. Sind dort innerhalb des Stamms keine Vokale vorhanden, ist der Stamm nicht akzentuiert (Zaliznjak 1985: 37-38).

Das System, das Zaliznjak verwendet, ist äußerlich dem 1978 von Garde vorgestellten System sehr ähnlich, allerdings ordnet Zaliznjak im Gegensatz zu Garde Endungen keine

Markierungen zu, außerdem gibt es in Zaliznjaks System keine „schwachen Morpheme“ (bei Garde ‚morphèmes faibles‘), aber dafür hat Zaliznjaks System die zusätzliche Markierung ← (zusammengefasst von Berger und Schweier 1990: 294). Dass Endungen bei Zaliznjak keine Markierungen erhalten, begründet er damit, dass viele Akzentschemata nur auf nicht abgeleitete Lexeme zutreffen (1985: 36-37).

Die Basisregel beschreibt die Bestimmung der Akzentposition nur in einer „sehr idealisierten Weise“ (Zaliznjak 1985: 38), da in gewissen Fällen Ummarkierungen (*peremarkirovki*), die die Akzentposition verändert haben. Zur Beschreibung dieses Phänomens verwendet Zaliznjak den Begriff Morphemkomplexe (*morfemnye komplekсы*). Zwei Gruppen der Morphemkomplexe sind hier besonders wichtig, und zwar Kombinationen aus einem Präfix und einer Wurzel (*pristavočno-kornevye komplekсы*) und Kombinationen aus zwei Wurzeln, die durch ein Interfix verbunden sind (*dvukorennye komplekсы*). Präfix-Wurzel Komplexe lassen sich unterteilen in einfache (*prostye*), wo nur ein Präfix vorhanden ist und komplexere (*složnye*) mit mehreren Präfixen (Zaliznjak 1985: 39). Präfix-Wurzel Komplexe sind in der russischen Sprache vor allem in den folgenden Kategorien vertreten (Zaliznjak 1985: 40):

- i) Verba, z.B. *prichodít*, *pobedít*;
- ii) Substantive ohne Suffix, z.B. von Verba abgeleitete Substantive *prichód*, *pobéda*, *razbór*, *proláza*, *pokátyj* und nicht von Verba abgeleitete Substantive wie *pódpol*, *beznógij*;
- iii) Substantive mit Suffix sowie von Gruppe i und ii abgeleitete Wörter, z.B. *prichódskij*, *pobeditel'*, *razborčivyy*, *podpól'e*, *prolázničestvo*

In Gruppe ii) dominiert die Stammakzentuierung, nur in vereinzelten Fällen kommt eine andere Akzentuierung vor, in der Regel ist dann der Akzent auf dem Präfix, wie z.B. bei *východ*, *pódpol*, *ótpusk*, *próvoloka* etc.

VIII. 3. Tendenz zur Bestimmung der Akzentposition durch das Suffix

Zaliznjak machte außerdem die Beobachtung, dass es den Anschein hat, dass in der russischen Sprache ein Übergang von einem System, in dem die Akzentuierung eines abgeleiteten Worts von der Akzentuierung des ursprünglichen Worts abhängig ist, zu einem System, in dem nur das Suffix über die Akzentuierung des abgeleiteten Worts entscheidet – das Suffix gilt in so einem Fall als „dominant“. Die Entwicklung von nicht dominanten zu dominanten Suffixen wird vor allem bei den folgenden substantivierenden Suffixen festgestellt: (zitiert nach Lagerberg 1994: 131) *-ež*, *-enok/onok/čonok*, *-anin/-janin/-čanin*, sowie beim Adjektivsuffix *-ivyyj* und mit dem Präfix *na-* gebildeten Adverbien.

VIII. 3. 1. Das Substantivsuffix *-ež/-ěž*:

Das Suffix *-ež*, welches entweder als *-ež* oder *-ěž* realisiert wird, wird von Zaliznjak als dominantes Suffix mit fester Endungsakzentuierung klassifiziert (1985: 67). Somit sind Lexeme mit diesem Suffix demselben Akzenttyp wie *stol*, *stolá* zuzuordnen, d. h. im Nominativ Singular wird der letzten Silbe der zugeschriebene Akzent zugeordnet und in allen anderen Formen liegt die tatsächliche Akzentuierung auf der letzten Silbe. In der modernen russischen Literatursprache findet Zaliznjak keine Ausnahme zu dieser Regel, es gibt jedoch zwei ältere Ausnahmen mit diesem Suffix, nämlich *grábež* (vgl. Polikarpov 1704, zitiert nach Lagerberg 1994: 132) und *právež* im Rossijskoj Cellarius 1772 (zitiert nach Lagerberg 1994: 132), was ihn zu dem Schluss führt, dass das Suffix ursprünglich nicht dominant war, demnach behielten Lexeme, die von Lexemen mit fester Stammakzentuierung abgeleitet wurden, ihren Akzent am Stamm. Bei den Beispielen *grábež* und *právež*, abgeleitet von *grábiti* und *právit* ist genau dies der Fall (Lagerberg 1994: 132). Im Laufe des 18. Jahrhunderts verursachte die von Zaliznjak postulierte Tendenz zur einheitlichen Akzentuierung derivierter Lexeme die Entwicklung weg von der Stammakzentuierung hin zur Affixakzentuierung, wie in späteren Wörterbüchern überprüft werden kann. Im *Slovar' Akademii Rossijskoj* 1789-94 und 1806-22 werden die genannten Beispiele als *grabéž* und *pravéž* angeführt, was darauf schließen lässt, dass das Suffix die Entwicklung von einem nicht dominanten zu einem dominanten Suffix durchgemacht hat (zusammengefasst von Lagerberg 1994: 133).

VIII. 3. 2. Das Substantivsuffix *-enok/-onok/-čonok*:

Bei diesem Suffix gibt es laut Fedjanina (1982: 51) und Red'kin (1971: 54-56) keine Ausnahmen, Substantive mit diesem Suffix werden auf der ersten Silbe des Suffixes akzentuiert. Zaliznjak (1985: 65) klassifiziert dieses Suffix als dominant. In einer früheren Entwicklungsstufe behielten einige Substantive mit diesem Suffix jedoch die Stammakzentuierung des abzuleitenden Lexems, es scheint sich also um ein früher nicht dominantes Suffix zu handeln, wofür Lagerberg (1994: 133-134) die folgenden Beispiele nennt:

výdrenok wird in den Wörterbüchern *Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka* 1867-68, *Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar'* 1834 und *Slovar' Akademii Rossijskoj* 1806-22 angeführt (zitiert nach Lagerberg 1994: 133). Die spätere Akzentuierung lautet *vydrěnok*. Abgeleitet wurde das Wort von *výdra*, einem Wort mit fester Stammakzentuierung. Das

abgeleitete *výdrenok* behielt vorerst die Stammakzentuierung und die Akzentuierung gelangte durch den Prozess der Dominantwerdung des Suffixes auf die erste Silbe des Suffixes. Im Wörterbuch von Dal' 1880-82 (zitiert nach Lagerberg 1994: 133) wird die Akzentuierung bereits auf dem Suffix angegeben (als *vydrénok*), Lagerberg schließt daraus, dass die Akzentbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vonstatten gegangen ist, wenn nicht früher, da auch bedacht werden muss, dass zwischen der eigentlichen Veränderung in der gesprochenen Sprache und deren Aufzeichnung in einem Wörterbuch eine gewisse Zeitspanne liegen kann.

medvěženok - diese Akzentuierung wird im Gegensatz zum späteren *medvežénok* im Rossijskoj Cellarius 1771 angegeben und scheint aufgrund der Stammakzentuierung von *medvéd'* plausibel. *Slovar' Akademii Rossijskoj* 1789-1794 gibt jedoch bereits *medvežénok*, deshalb scheint der Akzentuierungswechsel früher als beim vorhergehenden Beispiel *výdrenok* vollzogen worden sein (zitiert nach Lagerberg 1994: 133).

verbljúženok – wird in *Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka* 1867-68 und *Slovar' Akademii Rossijskoj* 1806-22 angegeben, *Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar'* 1834 gibt allerdings Suffixakzentuierung an – *verbljužénok*. Abgeleitet wurde das Wort von *verbljúd* bzw. *verbljúda*, Lexemen mit fester Stammakzentuierung. In Dal' 1880-82 wird ebenfalls Suffixakzentuierung angegeben, man könnte also darauf schließen, dass der Akzentwechsel ungefähr gleichzeitig mit *výdrenok* → *vydrénok* vonstatten gegangen ist, die in *Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar'* 1834 angegebene Suffixakzentuierung passt dabei jedoch nicht ins Bild (zitiert nach Lagerberg 1994: 134).

arápčenok – abgeleitet von *aráp*, wird in Dal' 1880-82 und *Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka* 1867-68 angegeben (zitiert nach Lagerberg 1994: 134). Bulachovskij (1954: 47) findet diese Akzentuierung in Griboedovs Versroman *Gore ot uma*, J. K. Grot hielt diese Akzentuierung noch im Jahr 1891 für normativ. Heute wird die Akzentuierung des weniger gebräuchlichen Lexems mit *arapčónok* angegeben.

bárčenok – wird in *Slovar' Akademii Rossijskoj* 1789-94, *Slovar' Akademii Rossijskoj* 1806-22, *Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar'* 1834 und Dal' 1880-82 angegeben. Im Wörterbuch von Ušakov von 1934 wird Suffixakzentuierung in Form von *barčénók* angegeben (zitiert nach Lagerberg 1994: 134).

ljagúšenok – wird im Rossijskoj Cellarius 1771 angegeben, leider wird das Lexem nicht in den anderen Wörterbüchern des 18. und frühen 19. Jahrhunderts angegeben, sodass ein Vergleich nicht möglich ist. Das Wort ist abgeleitet von *ljagúška*, welches ebenfalls feste Stammakzentuierung aufweist. In *Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka* 1867-68

und späteren Quellen wird nur *ljagušénok* bzw. *ljagušónok*, d.h. Suffixakzentuierung angegeben (zitiert nach Lagerberg 1994: 134).

VIII. 3. 3. Das Substantivsuffix –*anin/-janin/-čanin*

Das Suffix –*anin/-janin/-čanin* scheint ebenfalls die Entwicklung vom nicht dominanten zum dominanten Suffix vollzogen zu haben, jedoch weist dieses Suffix, in Folge dessen, dass es sich nicht alle Eigenschaften eines dominanten Suffixes zu eigen gemacht hat, komplexere Charakteristiken auf. Eine große Anzahl von mit diesem Suffix gebildeten Lexemen ist auf der ersten Suffixsilbe akzentuiert, z.B. *volžánin*, *rossijánin*, *char'kovčánin*, es treten jedoch zwei weitere Akzenttypen bei diesem Suffix auf. Einerseits werden gewisse Substantive, die Menschen aus der Antike bezeichnen, so akzentuiert als ob das Suffix nicht dominant wäre, z.B. *rímljanin*, *afínjanin*, *karfágenjanin*, *latínjanin*, *vavilónjanin*, *finikíjanin* usw. Weiter befindet sich bei einer kleinen Gruppe von alten Lexemen die Akzentuierung auf der zweiten Suffixsilbe, z.B. *slavjanín*, *seljanín*, *meščanín*, *christianín*, *graždanín*, *sograždanín*, d.h. das Suffix hat kein einheitliches Akzentuierungsmuster. Trotzdem weisen historische Prozesse darauf hin, dass das Suffix allmählich die Eigenschaften eines dominanten Suffixes angenommen hat, im Gegensatz zu den oben besprochenen Suffixen scheint der Prozess nicht abgeschlossen zu sein und dauert eventuell noch an (vgl. Lagerberg 1994: 134-35).

Lagerberg belegt seinen Schluss mit den folgenden Beispielen (1994: 135-37).

gorožanin – in Slovar' Akademii Rossijskoj 1806-22 und Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar' 1834 wird *gorožanín* angegeben. Slovar' Akademii Rossijskoj 1789-94 gibt allerdings *gorožánin* an, die unterschiedlichen Angaben lassen eine Akzentvariation vermuten. Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka 1867-68 und spätere Quellen geben nur *gorožánin* an. Eine Akzentverschiebung von *gorožanín* zu *gorožánin* wäre zwar möglich, eine andere Möglichkeit wäre jedoch, dass sich von zwei Akzentvarianten *gorožánin-gorožanín gorožánin* durchgesetzt hat (zitiert nach Lagerberg 1994: 135).

prichožanin – In Polikarpov 1704, Slovar' Akademii Rossijskoj 1789-94, Slovar' Akademii Rossijskoj 1806-22, Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar' 1834 und Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka 1867-68 wird *prichóžanin* angegeben, in Dal' 1880-82 und späteren Quellen wird nur noch *prichožanín* angegeben (zitiert nach Lagerberg 1994: 135), im Wörterbuch von Ušakov wird *prichóžanin* als „falsch“ bezeichnet (zitiert nach Kiparsky 1962: 153). Dieser Akzentwechsel hat einen wichtigen Zusammenhang mit Zaliznjaks allgemeiner Theorie von Akzentuierung und Affigierung. Gemäß Zaliznjaks Theorie (1985: 44) kann dieses Wort als „dominante Basiskomponente“ klassifiziert werden. Solche Wörter

charakterisiert Zaliznjak folgendermaßen: Der Akzent befindet sich auf der Silbe vor dem Suffix, die nicht das Präfix ist, gleichzeitig ist es nicht möglich, dass solche Wörter sich mit einem dominanten Suffix verbinden (1985: 54). Lagerberg (1994: 135) bemerkt hierzu, dass Zaliznjaks Theorie, dass eine dominante Basiskomponente nicht mit einem dominanten Suffix gebildet werden kann, Richtigkeit behalten kann, aber nicht ausschließt, dass das Suffix später seine Eigenschaft von nicht dominant zu dominant verändert. Im Fall von *prichožanin* vollzog sich der Wechsel des Suffixes von einem nicht dominanten zu einem dominanten Suffix erst nachdem das Lexem in die russische Sprache aufgenommen wurde.

angličanin – Rossijskoj Cellarius 1771 gibt die Akzentuierung mit *ángličanin* an, eine Akzentuierung, die sich in keinem der anderen Nachschlagewerke wiederfindet. Das abzuleitende *Ánglija* ist ebenfalls auf der ersten Silbe akzentuiert, was darauf schließen lassen könnte, dass *-čanin* hier ein nicht dominantes Suffix ist. Es ist allerdings auch nicht auszuschließen, dass es sich um einen Druckfehler handelt, da Rossijskoj Cellarius 1771 die einzige Quelle ist, die diese Akzentuierung wiedergibt (zitiert nach Lagerberg 1994: 136).

uličanin – Die früheste Erwähnung dieses Lexems in den Nachschlagewerken ist in Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka 1867-68, hier als *úličanin*, während in späteren Quellen die erste Suffixsilbe akzentuiert ist. Das abzuleitende *úlica* ist auf der ersten Silbe akzentuiert, es ist wieder möglich, dass das Suffix *-čanin* vorerst nicht dominant gewesen ist und später dominant wurde und die Akzentuierung auf sich zog. Ab Dal' 1880-82 wird in Nachschlagewerken *uličánin* angegeben (zitiert nach Lagerberg 1994: 136).

rossijanin – Rossijskoj Cellarius 1771 (zitiert nach Lagerberg 1994: 136) gibt *rossíjanin*, auch diese Akzentuierung findet sich in keinem anderen Nachschlagewerk wieder, allerdings gibt Kiparsky (1962, 153) an, dass neben dem normativen *rossijánin* auch die ältere Form *rossíjanin* existierte, Belege für diese Form lassen sich bei Deržavin und Dmitrijev finden. Bei Ozerov und Jazykov, Dichtern des frühen 19. Jahrhunderts, ließen sich allerdings Belege für ein noch älteres *rossijanín* finden (zusammengefasst von Kiparsky 1962: 153). Die Akzentuierung des abzuleitenden Worts lautet *rossíja*, also würde die frühe Form *rossíjanin* die Theorie bestärken, dass das Suffix zuerst nicht dominant war. Barsov (1982, 81) bemerkt, dass neben der „richtigen“ Form „*rossijáne*“ auch die „falsche“ Variante „*rossíjane*“ existiert. Lagerberg (1994: 136) hält deshalb den Wechsel *rossíjanin* → *rossijánin* → *rossijanín* für möglich.

poseljanin – in Polikarpov 1704, Slovar' Akademii Rossijskoj 1789-94, Slovar' Akademii Rossijskoj 1806-22 und Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar' 1834 wird *poseljanin* angegeben. In Slovar' cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka 1867-68, sowie in späteren

Quellen (zitiert nach Lagerberg 1994: 136) lautet die Akzentuierung *poseljánin*. Das entstehende Bild, dass *poseljanín* wird allerdings dadurch verwirrt, dass Rossijskoj Cellarius 1771 die Form *poseljánin* angibt. Laut Zaliznjak handelt es sich hier um ein Wort mit einer dominanten Basiskomponente (1985: 111), d.h. dass man erwarten sollte, dass die Form **poséljanin* lauten sollte. Durch die Dominanz des Suffixes entstand aber *poseljánin*, welches sich nicht von **poséljanin*, sondern von *poseljanín* entwickelte (Lagerberg 1994: 136).

Mirjanin – in Slovar’ Akademii Rossijskoj 1789-94, Slovar’ Akademii Rossijskoj 1806-22, Obščij cerkovno-slavjano-rossijskij slovar’ 1834, Slovar’ cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka 1867-68 und Dal’ 1880-82 wird die Form *mirjanín* angegeben. Rossijskoj Cellarius 1771 gibt die Akzentuierung allerdings als *mirjánin* an (zitiert nach Lagerberg 1994: 136). Würde man die in Rossijskoj Cellarius 1771 angeführte Akzentuierung ignorieren, könnte man darauf schließen, dass es sich um einen weiteren Beleg für die Veränderung der Suffixeigenschaft von nicht dominant zu dominant handeln würde. Das Lexem scheint von der Gruppe des Typs *slavjanín* (siehe oben) in die Gruppe mit fester Akzentuierung auf der ersten Suffixsilbe gewechselt zu haben. Es bleibt unklar, warum andere Lexeme aus der Gruppe des Typs *slavjanín* nicht ebenfalls die Akzentuierung an die erste Suffixsilbe abgaben. Es könnte einen Zusammenhang mit der Häufigkeit der Wörter und der Vertrautheit der Russischsprechenden mit ihnen geben. Wenn der Prozess des Wechsels der Suffixeigenschaften tatsächlich noch im Gang ist, kann es möglich sein, dass auch Lexeme dieser Gruppe in Zukunft Akzentverschiebungen erfahren werden (zitiert nach Lagerberg 1994: 136).

soborjanin – In Slovar’ cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka 1867-68 wird *sobórjanin* angegeben. Diese Form kommt ansonsten in keiner Quelle vor. Frühere Quellen erwähnen das Wort nicht, neuere Quellen geben *soborjánin* an. Der Stamm dieses Worts ist in Zaliznjaks Kategorie der „dominanten Basiskomponente“ einzuordnen. Der Akzentwechsel *sobórjanin* → *soborjánin* entspricht genau dem Akzentwechsel von *prichóžanin* → *prichožánin* (zitiert nach Lagerberg 1994: 136-137).

pomorjanin – Laut Zaliznjak (1985: 111) wäre die Akzentuierung **pomórjanin* zu erwarten, diese Form kommt auch tatsächlich in Slovar’ cerkovno-slavjanskogo i russkago jazyka 1867-68 und Slovar’ Akademii Rossijskoj 1789-94 vor (zitiert nach Lagerberg 1994: 137). Es handelt sich um einen weiteren Fall der „dominanten Basiskomponente“. Die im modernen Russisch gebräuchliche Form ist *pomorjánin*, es hat sich also wieder dieselbe Entwicklung wie bei *sobórjanin* → *soborjánin* und *prichóžanin* → *prichožánin* abgespielt.

egiptjanin – das Wörterbuch von Ušakov von 1935-1940 gibt zwei mögliche Varianten an: *egíptjanin* und *egiptjánin*, damit ist es die einzige frühere Quelle, die die Form *egíptjanin* nennt. AN. 1950-65 gibt nur die Form *egiptjánin* an, während die *akademičeskaja gramatika* von 1952 nur *egíptjanin* angibt. Wie das auch bei *ángličanin* der Fall war, würde das abzuleitende *Egípet* mit fester Stammakzentuierung *egíptjanin* ergeben, wenn es mit einem nicht dominanten Suffix kombiniert werden würde. Die Form *egiptjánin* indiziert, dass das Suffix dominant geworden wäre.

Anhand der genannten Beispiele wird deutlich, dass das Suffix –anin/-janin/-čanin noch kein einheitliches Akzentmuster aufweist. Umso interessanter ist die zukünftige Entwicklung des Suffixes in Hinblick auf die Frage, ob die Entwicklung von einem nicht dominanten zu einem dominanten Suffix weiter fortschreiten wird und auch die bisher nicht auf der ersten Suffixsilbe akzentuierten Lexeme umfassen wird (Lagerberg 1994: 137).

IX. Vergleich zu den Numeralien

Die Numeralien werden von der Besonderheit gekennzeichnet, dass sie morphologisch keine einheitliche Wortart darstellen und teilweise anderen Wortarten wie Pronomina, Substantiva und Adjektiva zugeordnet werden können. Auch akzentologisch stechen die Numeralien hervor (Kempgen 1994: 117). Gemeinsam ist den Numeralien der hohe Grad von Synkretismus, als auch die Abwesenheit des Plurals. Der Verlust des Plurals bedeutete auch historisch gesehen eine wichtige Rolle in der Emanzipation der Kardinalzahlen als separate Wortart (Stankiewicz 1986: 412).

Hier möchte ich auf die Kardinalzahlen eingehen, deren Deklination auf die substantivische Deklinationen zurückgehen. Die Kardinalzahlen *pjat'*, *šest'*, *sem'*, *vosem'*, *devjat'*, *desjat'*, *odinnadcat'*, *dvenadcat'*, *trinadcat'*, *četyrnadcat'*, *pjatnadcat'*, *šestnadcat'*, *semnadcat'*, *vosemnadcat'*, *devjatnadcat'*, *dvadcat'* und *tridcat'* weisen (ebenfalls als Komponente eines zusammengesetzten bzw. historisch zusammengerückten Zahlworts) das Deklinationsmuster der i-Stämme auf. *Pjat'* *desjat'*, *šest'* *desjat'*, *sem'* *desjat'*, *vosem'* *desjat'*, sowie *poltora*, *poltorasta* und Vielfache von *sto* nehmen eine besondere Stellung ein, da sie aus historisch zusammengerückten Zahlwörtern bestehen (vgl. Kempgen 1994: 120-23) und deshalb nicht immer nur am Wortende flektieren. Anstelle von „Doppeldeklinationen“ könnte man in diesen Fällen auch von suppletiven Stämmen sprechen (Nørgård-Sørensen 2004: 81).

IX. 1. Die Kardinalzahlen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 20, 30

Nominativ/Akkusativ	<i>pját'</i>	<i>vósem'</i>	<i>dévjat'</i>
Genetiv/Dativ/Präpositiv	<i>pjati</i>	<i>vos'mí</i>	<i>devjati</i>
Instrumental	<i>pjat'jú</i>	<i>vosem'jú</i>	<i>devjat'jú</i>
		<i>/vos'm'jú</i>	
	<i>=šest'</i>		<i>=désjat'</i>
	<i>=sem'</i>		<i>=dvádcat'</i>
			<i>=trídcat'</i>

Die Kardinalzahlen *pjat'*, *šest'*, *sem'* haben bis auf den Nominativ/Akkusativ, in dem der Stamm akzentuiert wird, feste Endungsakzentuierung. Das Akzentschema ist also dasselbe wie bei *gvozd'* oder *gruzd'*. Red'kin (1977: 110) teilt diese Numeralien in Akzentklasse B (der Numeralien) ein, gemeinsam mit *odin*, *dva*, *tri*, *četyre*, *vósem'*, *dévjat'*, *désjat'*, *dvádcat'*,

tridcat', *sórok*, *sto*, *pjat'sot*, *šest'sót*, *sem'sót*, *vosem'sót*, *devjat'sót*. Fedjanina (1982: 176) teilt mit Ausnahme von *četyre* die genannten Zahlwörter ebenfalls in eine Gruppe ein. Kempgen (1994: 121) hält diese Einteilung jedoch nicht für sinnvoll, da man den Zahlen 5 bis 7 eine bedingte Akzentstelle im Nominativ/Akkusativ zuschreiben könnte, was bei *vósem'*, *dévjat'*, *désjat'*, *dvádcát'*, *trídcát'*, *sórok* (Stammakzentuierung im Nominativ/Akkusativ, Endungsakzentuierung in den obliquen Kasus) nicht möglich ist, da der zugeschriebene Akzent eigentlich besagt, dass der Akzent in Formen mit Nullendung auf die letzte Stammsilbe verlagert wird, was bei den genannten Numeralien allerdings nicht der Fall ist, da der Akzent im Nominativ/Akkusativ auf der ersten Stammsilbe liegt.

Allerdings weist die Fähigkeit der Kardinalzahlen 5-7 den Akzent auf die Präposition zu verschieben, vgl. *ná pjat'*, *zá šest'* daraufhin, dass der Akzent im Nominativ und Akkusativ auf dem Stamm liegt und in den obliquen Kasus auf die Endung wandert, d.h. der zugeschriebene Akzent auch hier nicht angebracht wäre (Stankiewicz 1986: 328).

Diese Zahlwörter 8-10, 20, 30 sind im Nominativ/Akkusativ stammakzentuiert, in allen anderen Kasus endungsakzentuiert, so wie bei den Kardinalzahlen 5-7. Da diese Numeralien jedoch in allen Kasus mehrsilbig sind und im Nominativ/Akkusativ der Akzent trotzdem, abweichend von den anderen Kasus, auf der ersten Stammsilbe liegt, können wir hier auf gar keinen Fall vom zugeschriebenen Akzent sprechen. Das Zahlwort *vósem'* weist nur im Nominativ/Akkusativ einen zweisilbigen Stamm mit einem eingeschobenen Vokal auf, dieser wird allerdings nicht akzentuiert. Bei den Zahlwörtern *dévjat'*, *désjat'*, *dvádcát'* und *trídcát'* handelt es sich im Gegensatz zu *vósem'* um durchgehend zweisilbige Stämme (Kempgen 1994: 120).

Im Gegensatz zu den i-Stämmen der Substantive ist bei den genannten Zahlwörtern auch die Instrumentalis-Endung *-ju* akzentuiert, wobei es sich höchstwahrscheinlich um die ursprüngliche Akzentstelle im Instrumentalis Singular der i-Stämme handelt. Die Substantive der i-Stämme haben schließlich den Akzent im Instrumentalis Singular zugunsten einer akzentuellen Abgrenzung von den Kardinalzahlen verschoben. Dank der synkretischen Deklination sehen wir bei den genannten Zahlwörtern eine deutliche akzentuelle Gegenüberstellung direkter und obliquen Kasus (Stankiewicz 1986: 332).

IX. 2. Die Kardinalzahlen 40, 90, 100

Die Deklination von *sórok* basiert auf der O-Deklination der Maskulina, ist aber stark synkretisiert, in der Regel werden nur zwei Kasusformen unterschieden (direkte Kasus: *sórok*,

oblique Kasus: *soroká*, selten Partitiv: *sorokú*). Wie bei den voran besprochenen Zahlwörtern finden wir hier eine deutliche akzentuell gestützte Opposition zwischen direkten und obliquen Kasus vor. Dieses Zahlwort geht auf ein reines Substantiv zurück, nämlich das altrussische *sorok* ‘Bündel aus vierzig Zottelfellen’. Dieses Wort wurde auch auf die Geldzählung übertragen und löste das ältere *četyre desjate* ab, welches eine analoge Bildung zu den Zahlwörtern 50-80 war (Černych 1993: 189). Die Etymologie ist nicht ganz klar. Oft wird *sórok* als Entlehnung des griechischen (τε)σαράχοντα ‘40’ erklärt, woraus sich das neugriechische Σαρακοστή ‘40-tägige Fastenzeit’ entwickelte. Diese Erklärung berücksichtigt allerdings nicht die russische Bedeutung ‘Bündel aus Zottelfell’. Eine Verbindung mit *soróčka* ‘Nachthemd für Frauen’ in Nachahmung des altskandinavischen *serkr*, welches Nachthemd, aber auch 200 Fellbündel bedeutet, wäre ebenfalls möglich. Im altskandinavischen Zählsystem waren ein Serkr fünf Timbren, d.h. ein Timbr war 40 Fellbündeln gleichzusetzen. Nicht ausgeschlossen ist ebenfalls, dass *sórok* auf das altostslawische **srkь* zurückgeht, welches aus dem Türkischen entlehnt wurde. Heute hat im Türkischen *kirk* die Bedeutung von 40, die Dissimilation $k - k > s - k$ kommt auch bei *sobaka* < türk. *köbäk* vor (Vasmer 1986-87: 722-723).

Sórok teilt drei homographische Formen mit *soróka* ‘Elster’, die nur durch die Akzentposition unterschieden werden. Die Form des Genetiv/Dativ/Instrumentalis/Präpositiv *soroká* ist homograph mit dem Nominativ von *soróka*, der Partitiv von *sórok sorokú* homograph mit dem Akkusativ von *soróka soróku* und der Nominativ von *sórok* ist homograph mit dem Genetiv Plural *sorók*.

Das Zahlwort *stó* weist eine ebenso synkretische Deklination (*stó, stá*), da es jedoch in allen Formen einsilbig ist, können wir hier keine akzentuelle Opposition ausmachen. Auch bei *devjanósto* (oblique Kasus *devjanósta*) tritt keine akzentuelle Opposition auf. In einigen Dialekten (z.B. in der Umgebung von Novogrod) wird die Anzahl der Kasus von *sórok, stó* und *devjanósto* überhaupt auf nur eine einzige Kasusform reduziert (Stankiewicz 1986: 413).

IX. 3. *poltorá, poltorásta*

Nominativ/Akkusativ: *poltorá* (mask., neutr.), *poltorý* (fem.)

Genetiv/Dativ/Instrumental/Präpositiv: *polútorá* (alle Genera)

Bei Zaliznjak (1977, 32) wird *poltorá* als ‘abnormales Wort’ bezeichnet, es findet keine Einordnung in ein Akzentparadigma statt, bei Fedjanina ebenfalls nicht, Red’kin nennt

polutorá als einziges Wort, welches der Akzentklasse b2 der Numeralien angehört. Kempgen bezeichnet *poltorá* als „merkwürdiges Phänomen“ und bemerkt weiter:

„Im N/A haben wir ohne Zweifel Endungsbetonung, in den obliquen Kasus dagegen synchron Stammbetonung, die historisch eine Endungsbetonung des ersten Bestandteils ist. Synchron bedeutet dies jedoch einfach Wechselbetonung“. (1994: 118)

Historisch wurde *poltorá/poltorý* im Altrussischen aus *pol'* „Hälfte“ und der Ordnungszahl im Genetiv *v'tora/v'tory* zusammengesetzt, was dazu führt, dass wir im Genetiv/Dativ/Instrumental/Präpositiv die Flexionsendung in der Wortmitte vorfinden. Es handelt sich um ein Überbleibsel der im Altrussischen sehr verbreiteten Zählweise mit *pol'* und der Kurzform einer Ordnungszahl im Genetiv, z.B. *pol' tret'ja/tret'i* (2 ½) oder *pol' desjata/desjaty* (9 ½) (Černych 1993: 54).

In *poltorásta*, einer ebenfalls historisch zusammengerückten Wortverbindung sieht die Akzentuierung des Bestandteils *poltorá* genauso wie beim alleinstehenden *poltorá* aus, d.h.:

Nominativ/Akkusativ: *poltorásta*

Genetiv/Dativ/Instrumental/Präpositiv: *polútorasta*

Von einem synchronen Standpunkt kann man hier nicht mehr von Wechselakzentuierung sprechen, da in beiden Formen der Stamm akzentuiert ist, beibehalten wird in den obliquen Kasus der Akzent auf der Flexion der ersten Komponente (Kempgen 1994: 118).

IX. 4. Die Kardinalzahlen 11-19

Die Kardinalzahlen von 11 bis 19 können akzentologisch alle der festen Stammakzentuierung zugeordnet werden. Diese zeigt sich hier in zwei Varianten: der Akzentuierung der ersten und der zweiten Wurzel (Kempgen 1994: 122-23)

Nominativ/Akkusativ: odínnadcat' dvenádcát'

Genetiv/Dativ/Präpositiv odínnadcati dvenádcati

Instrumentalis odínnadcat'ju dvenádcát'ju

=četýrnadcat' =trinádcát'

=pjatnádcát'

=šestnádcát' =semnádcát'

=vosemnádcát' =devjatnádcát'

Im Gegensatz zu den Kardinalzahlen von 5-10, 20, 30 wird im Instrumentalis Singular die Endung –ju nicht mehr akzentuiert. Die in diesen Paradigmen unbewegliche Akzentuierung hängt wahrscheinlich mit der Suffigierung durch –*nadcat*’ zusammen.

IX. 5. Die Kardinalzahlen 50, 60, 70, 80

Es handelt sich wieder um zusammengerückte Wortverbindungen, wo auch innerhalb des Stamms Flexion stattfindet. Synchron ist durchgängig der Stamm akzentuiert, allerdings mit silbischer Beweglichkeit (Kempgen 1994: 123):

Nominativ/Akkusativ:	pjat’desját	sém’desjat
Genetiv/Dativ/Präpositiv:	pjatidesjati	semidesjati
Instrumental:	pjat’júdesjat’ju	sem’júdesjat’ju
	=šest’desját	=vosém’desjat

Überall dort, wo die erste Wurzel eine silbische „Endung“ aufweist, ist diese auch akzentuiert. Der Akzent scheint hier die alten Wortgrenzen zu stützen, die durch die erhaltenen Endungen noch sichtbar sind.

IX.6. Reine Substantive

Zahlwörter wie *četvert’*, *týsjača*, *millión* und *milliárd* können morphologisch als reine Substantive betrachtet werden (Kempgen 1994: 124), auch syntaktisch können sie als Substantive fungieren und verfügen über die Kategorie des Numerus. *Četvert’* „Viertel“ weist im Plural eine Akzentalternation zwischen direkten und obliquen Kasus auf.

Im Instrumentalis von *týsjača* findet sich allerdings neben der erwarteten Form für die zweite Deklination *týsjačej* auch die alternative Form *týsjačju*, die anscheinend in Analogie zu den nach i-Deklination flektierenden Numeralien gebildet wird (Nørgård-Sørensen 2004: 79), die Endung –ju wird so wie bei den Zahlwörtern ab 11 nicht akzentuiert (Es’kova 1994).

X. Conclusio

X. 1. Zusammenfassung

In meiner Arbeit wollte ich näher beleuchten, welche grammatikalischen Funktionen der russische Wortakzent im Rahmen der Substantive ausführen kann. Nach Abschluss der Arbeit erscheint es mir offensichtlich, dass sich der Wortakzent vor allem zur Stützung der Opposition zwischen den Formen des Singulars und des Plurals eignet. Durch den Kolonnenakzent innerhalb eines Numerusparadigmas wird in den durch die Akzentstelle differenzierten Stämme auch die Information weitergegeben, ob es sich um den Singular- oder Pluralstamm handelt. Diese Art von Opposition ist in der gegenwärtigen russischen Sprache, vor allem im Bereich gewisser Mikrokollektive produktiv. Durch den sogenannten pragmatischen Faktor wird bewirkt, dass beispielsweise in bestimmten Berufen oder anderen begrenzten Personengruppen solche Wörter mit Wechselakzentuierung versehen werden, mit denen die entsprechende Personengruppe besonders vertraut ist. Angesichts des pragmatischen Faktors wird auch klar, weshalb der unbewegliche Akzent beim Großteil des russischen Wortschatzes überwiegt, aber der geringe Anteil von Wörtern mit beweglichem Akzent trotzdem relativ häufig vorkommt: Ist ein Wort besonders gebräuchlich, wird die akzentuelle Polarisierung gefördert. Seltener gebrauchte Wörter werden eher mit dem „herkömmlichen“ (oder trivialen, vgl. Zaliznjak 1985) Akzentparadigma mit festem Akzent auf dem Stamm versehen. Die Häufigkeit des unbeweglichen Akzents hängt auch mit Suffigierung zusammen, welche bis auf wenige Ausnahmen verursacht, dass die Akzentstelle in abgeleiteten Substantiva unbeweglich ist. Zudem kann in der Derivation ein Prozess beobachtet werden, der die Entwicklung weg von der Bestimmung der Akzentstelle durch das abzuleitende Wort hin zur Bestimmung der Akzentstelle durch das Suffix anzeigt, d.h. die Suffixe werden *dominant*.

Die bewegliche Akzentuierung wird teilweise auch semantisch genutzt, so verfügen einige Wörter über zwei verschiedene Pluralparadigmen – ein mit dem Singularparadigma übereinstimmendes und eines mit abweichender Akzentuierung, wobei Wechselakzentuierung eher dann auftritt, wenn eine konkretere Bedeutung gemeint wird.

Die alten Typen von akzentueller Beweglichkeit, dem häufig gebrauchte Feminina der a-Deklination angehören, wie beispielsweise *ruká*, *golová*, *gubá*, *spiná* so wie auch die Akzentverschiebung auf Präpositionen zieht keine neuen Lexeme an, durch die Häufigkeit der gebrauchten Wörter bzw. Wortfügungen wird lediglich die alte Akzentuierung konserviert.

Wortfügungen, in denen der Akzent vom Substantiv auf die Präposition verschoben wird, erhalten gelegentlich die Funktion von adverbialen Fügungen, z.B. *nábok*.

Interessant ist die akzentuelle Markierung des Lokativs, bzw. des zweiten Präpositivs, welcher auf einen sehr engen Kreis von Lexemen beschränkt ist und deshalb oft nicht als eigener Kasus des Russischen betrachtet wird. Relativ häufig ist der Lokativ bei Maskulina und I-Feminina mit einsilbigem Stamm. Eine andere akzentuell gestützte Opposition ist im Vergleich der Substantive mit i-Stamm und den Zahlwörtern mit i-Stamm, 5-10, sowie 20 und 30 zu sehen: Bei den Substantiva trägt im Instrumentalis Singular die Endung *-ju* nie (außer in Dialekten) den Akzent, bei den Zahlwörtern 5-10, 20 und 30 hingegen schon, es wird so die Abgrenzung zwischen den Wortarten forciert. Interessant ist auch, dass sich bei den Zahlwörtern, wo eine Numerus-Opposition aufgrund der fehlenden Kategorie des Numerus nicht möglich ist, eine sehr deutliche Gegenüberstellung zwischen direkten und obliquen Kasus herausgebildet hat.

Х. 2. Резюме

В данной работе рассматривался вопрос о том, какую грамматическую функцию может выполнять подвижное ударение в русском языке. Ударение в некоторых случаях поддерживает грамматические противопоставления, но эти противопоставления являются различными и касаются только небольшой части словарного состава русского языка. В работе изучалось, почему это так и в каком направлении развивается русское словесное ударение.

Прежде всего следует определить, какие акцентные парадигмы вообще можно считать подвижными - и уже на этот вопрос сложно ответить однозначно. Когда говорится о подвижном ударении, то обычно имеется в виду чередование ударения между основой и окончанием. Примеры, когда ударение чередуется внутри основы, например: *óзеро* - *озёра* редки, но они тоже могут исполнять такие же функции как ударение, которое чередуется между основой и окончанием. Так, ударение на первом слоге основы в парадигме слова *óзеро* указывает на грамматическую категорию единственного числа, а ударение на втором слоге основы указывает на грамматическую категорию множественного числа. В этом случае ударение поддерживает противопоставление по числу.

Другим сложным вопросом в определении подвижности или неподвижности является вопрос о том, куда можно определить ударение в словоформах с нулевым окончанием, т.е. словоформах именительного падежа единственного числа мужского рода и родительного падежа множественного числа женского и среднего родов. В таких случаях ударение может находиться только на основе. У существительных, которые имеют ударение во всей парадигме на основе, это не проблема. Однако в таких парадигмах, в которых ударение падает на основу только когда окончание нулевое, можно говорить об условном ударении на окончании. Многие ученые согласны с созданной Зализняком концепцией условного ударения (Редькин 1972, Федянина 1982), которая облегчает описание акцентных парадигм русского языка, что особенно помогает студентам, изучающим русский язык как иностранный. Например, слово *бык* имеет ударение во всех падежах, кроме именительного падежа единственного числа, на окончании. Кажется очевидным, что ударение падало бы на окончание, если бы было слоговым, поэтому можно сказать что понятие условного ударения имеет смысл. Действительное ударение на основе в именительном падеже является „автоматичным чередованием“, а не грамматическим. Тем не менее надо учесть, что понятие условного ударения является только конструктом. Автор представленной работы согласен с

доводом Мустайоки (1981), в соответствии с которым именительный падеж выполняет самую важную роль в парадигме, что также показывают и исследования из области патолингвистики о людях, страдающих афазией. Поэтому кажется нелогичным считать, что в форме именительного падежа ударное окончание, так как в действительности ударение падает на основу. Учитывая особенности восприятия на слух, надо заметить, что ударение помогает различать грамматические формы. Так имеется две различные фонетические реализации основы *бык*-. ударная и неударная. Когда носитель русского языка слышит неударную основу *бык*-, то сразу понимает, что соответствующая форма не может быть в именительном падеже единственного числа, хотя он еще не слышал, следует ли слоговое окончание или нет. Надо также учитывать, что категория одушевленности имеет влияние на частоту употребления словоформ с нулевым окончанием и тем самым может оказывать влияние на развитие акцентной парадигмы соответствующих слов. Например, как показал Хазагеров (1985), в названиях многих животных мужского рода с половины 19-ого века ударение перешло на окончание (во всех падежах кроме исходной формы).

Также имеются случаи, в которых несмотря на то, что ударение во всей парадигме находится на основе, кажется что ударение находится на нулевом окончании. Это касается немногих слов женского и среднего рода типа *сестра́* (*сестёр*) и *крыльцо́* (*крылец*), в которых ударение переходит с первого слога основы на второй слог основы в родительном падеже множественного числа. Обычно ударение данных слов считается неподвижным, поскольку они во всей парадигме имеют ударение на основе. Однако этот необычный сдвиг на последний слог основы может быть интерпретирован как ударение на нуле флексии.

Вполне очевидно, что следует решать в зависимости от контекста, когда лучше говорить об условном или о действительном ударении. Понятие условного ударения можно использовать для объяснения акцентных парадигм, но говоря о возможных функциях и влияниях подвижного ударения, надо учитывать и действительное ударение словоформ с нулевым окончанием.

Из всех грамматических функций, которые может выполнять подвижность ударения, вероятно, главной и самой очевидной является оппозиция чисел. Этот тип оппозиции можно встретить у всех трех родов и раньше всего она возникла у существительных среднего рода. Происхождение этого нововведения не совсем известно. Можно допустить, что ударное окончание *-á* в именительном падеже множественного числа происходит от старых собирательных имен или от древней формы двойственного числа.

Среди существительных среднего и мужского рода, прежде всего, слова с исконным наосновным ударением развили оппозицию чисел. Это происходило следующим образом: сначала ударение сдвигалось в именительном падеже множественного числа на окончание, а потом в остальных падежах множественного числа произошло выравнивание по именительному падежу. У некоторых слов имел место обратный процесс: они исконно имели ударение на окончании во всей парадигме, но затем сформировалось колонное наосновное ударение в падежах множественного числа.

Что касается имен существительных женского рода, оканчивающихся на *-а*, то здесь развитие было другим. В данном случае, главным образом, возникла оппозиция чисел с ударением на окончании в единственном числе и с ударением на основе во множественном числе. Так возникло противопоставление типа *женá* - *жёны*, *высотá* – *высóты*.

У основ на *-и* тенденция к оппозиции чисел несколько ослаблена. В диалектах встречаются варианты с окончанием *-á* в именительном падеже множественного числа и нафлексивным ударением в парадигме множественного числа, как например *дочеря*, *матеря*, но они считаются грубыми нарушениями нормы.

Вообще норма в связи с ударением является также сложным понятием, поскольку ударение в русском языке не кодифицировано. В литературе и газетах обычно не проставляется ударение. В словарях и учебниках, как правило, проставляется ударение, но в разных словарях оценки акцентных вариантов различаются. Правила ударения не являются такими же строгими как правила правописания, что делает возможным развитие акцентных вариантов. Возникновение вариантов играет большую роль в языковой эволюции. Со временем один из вариантов „победит“ другой вариант и будет считаться нормативным. Однако, что касается ударного окончания *-á* в именительном падеже множественного числа, то это является не только инновацией в области ударения, но и морфологической инновацией.

Грамматические противопоставления можно найти и между именительным и винительным падежами единственного числа (типа *душá*, *рукá*) и между прямыми и косвенными падежами множественного числа. Однако эти явления кажутся несовершенным развитием оппозиции чисел.

У слов типа *рукá*, *головá* или *душá* сохраняются такие противопоставления из-за частоты употребления слов. Однако в таких парадигмах, у которых бывает акцентное противопоставление внутри одной полупарадигмы, грамматическая функциональность слабее, чем в парадигмах, однозначно противопоставляющих грамматическую

категорию числа. Когда носитель русского языка слышит неударную основу *рук-*, то еще не может понять, относится ли словоформа к полупарадигме единственного или множественного числа, а также еще не может точно определить падежную форму - возможны разные падежные формы обоих чисел. Грамматическая функциональность сильнее там, где грамматическая категория может быть выражена однозначно, что показывает математический расчет функционального веса Швейера (1993).

Акцентное противопоставление чисел в некоторых случаях нарушено „местным падежом“ (вторым предложным падежом). Среди ученых нет единого мнения относительно вопроса, можно ли называть местный падеж дополнительным падежом склонения русского языка, так как только у немногих слов форма местного падежа отличается от формы предложного падежа. Интересно, что у слов, имеющих форму местного падежа, окончание является единственным в склонении русских существительных акцентно маркированным. Окончание *-у* у существительных мужского рода и окончание *-и* у существительных женского рода с основой на *-и* в местном падеже бывают всегда ударными. Однако ударные окончания *-у* и *-и* можно считать морфологизацией алломорфов в определенном контексте, а не выражением особенной позиции в парадигме. Главным образом, местный падеж имеется у таких существительных, которые в исходной форме являются односложными. Многосложных имен существительных, имеющих местный падеж, как например: *аэропорт*, в *аэропорту* очень мало. Привлекает внимание то, что у многих слов, у которых местный падеж есть, тоже имеется ударное окончание *-ы/-и* в именительном падеже множественного числа.

Однако есть и слова с оппозицией чисел и ударным окончанием *-ы/-и* в именительном падеже множественного числа, у которых нет местного падежа.

Счетная форма - другая особая форма русского языка, совпадающая в большинстве случаев с родительным падежом единственного числа, но в немногих случаях место ударения не совпадает с родительным падежом. Счетную форму можно найти в сочетаниях существительных с числительными *полтора*, *два*, *три*, *четыре*. Отклонение от родительного падежа касается всего только шести слов: *ряд*, *след*, *шаг*, *час*, *шар*, *хрен*. Таким образом различается ударение словоформы *часа* в словосочетаниях *полтора часа́* и *не прошло ни ча́са*. Очевидно, что такие формы по сравнению с формами местного падежа встречаются намного реже.

С подвижностью ударения связаны также акцентные сдвиги на предлог в словосочетаниях с предлогами. С этим явлением можно встретиться, за несколькими

исключениями, только у слов с подвижным ударением и прежде всего у слов маргинально-подвижного типа - так называет Зализняк тип подвижности, в котором ударение чередуется между первым и последним слогом слова. Значит, когда ударение сдвигается на предлог, то оно сдвигается на начало фонетического слова или тактовой группы. Это акцентное чередование является фонетически, а не грамматически мотивированным. В общем, наблюдается тенденция к устранению ударения на предлогах и других клитиках. Данную тенденцию можно понимать как тенденцию к устранению грамматически необоснованных акцентных сдвигов. С другой стороны, в словосочетаниях, где сдвиг ударения на предлог является обязательным, происходит другой вид грамматикализации - из-за сохранения старого ударения словосочетания с помощью семантического обособления отрываются от исконной лексики и становятся единой наречной словоформой, как например: *на́бок, разбить на́голову* и т.д.

Важным фактором, имеющим большое влияние на развитие оппозиции чисел является так называемый *прагматический фактор*. В определенных профессиональных сферах или микроколлективах произносятся слова, которые для этих групп являются освоенными, по иной акцентной парадигме, чем это делается носителями языка, для которых эти слова не являются освоенными. Этот способ является очень продуктивным у существительных мужского рода, исконно имеющих постоянное ударение на основе. Определенные слова, которые очень часто употребляются в микроколлективах и поэтому их можно считать освоенными, нередко приобретают ударное окончание *-á* в именительном падеже множественного числа и колонное ударение на флексии в множественном числе. Как уже было сказано вначале, довольно небольшая часть словарного состава русского языка относится к подвижным акцентным парадигмам. Судя по довольно частому употреблению слов с подвижным ударением, фактическая частотность подвижного ударения в употреблении выше, чем частотность подвижного ударения в словарном составе. Акцентная поляризация бывает чаще у слов с высокой частотностью. Поскольку в микроколлективах используется определенный словарный состав, то поляризация также касается конкретных слов, которые в речи других носителей русского языка не поляризуются. Неосвоенные слова обычно приобретают постоянное наосновное ударение, которое в терминологии Зализняка называется ударением „тривиального“ типа. В этом, наверное, заключается причина того, что наосновное ударение во всем словарном составе самое частое - слова с низкими показателями употребительности автоматически приобретают эту парадигму.

Бросается в глаза то, что неологизмы в общем не приобретают подвижного ударения, они почти всегда имеют постоянное ударение на основе и лишь в некоторых случаях получают постоянное ударение на флексии. Исключением являются сложные слова типа *телемастер*. В данном случае *телемастер* приобретает такую же акцентную парадигму как „*ма́стер - масте́ра*“, а *бронепоезд* приобретает акцентную парадигму слова *поезд-поезда́*. Все-таки можно сказать, что подвижное ударение типа оппозиции чисел имеет перспективу на дальнейшее существование в языке, потому что притягивает новые слова, у которых исконно было неподвижное ударение. Тот факт, что подвижное ударение не привлекает неологизмы, наверное, тоже связан с начальной неосвоенностью неологизмов. Интересным вопросом является вопрос о том, распространена ли оппозиция чисел вне микроколлективов, в просторечии или нормативной речи. Надо заметить, что даже политики и чиновники используют ненормативные формы, как: *средствá, благá* и т.д.

Семантические факторы также имеют влияние на приобретение подвижного ударения. У существительных мужского рода иногда вариант с подвижным ударением используется в ином значении, чем вариант с неподвижным ударением, а то и в более конкретном значении: *про́пуск - пропусká (доклад)*, но *про́пуск - про́пуски, то́рмоз - тормозá*, но *то́рмоз - то́рмозы* (в переносном смысле). Существительное *головá* в переносном смысле имеет другую форму винительного падежа, например *городско́го голову́* (вместо *го́лову*).

Кроме в определенных микроколлективах „освоенных“ слов встречается подвижное ударение типа оппозиции чисел часто у таких основ, которые имеют полногласие (например, *берег*) или таких основ, которые являются похожими на полногласные основы (*тормоз, тополь*). Ворт (1983) этот феномен называет неополногласием.

Подвижное ударение старых типов (*рука́, голова́, спина́*), различающее отдельные падежные формы, совершенно не привлекает ни новых слов, ни неологизмов, ни исконно неподвижных слов. Сдвиги ударения на предлоги также не привлекает новых словосочетаний. Вследствие этого, Торновым (1984) был сделан вывод, что эти типы подвижности не являются ни продуктивными, ни перспективными. Что касается сдвигов на предлоги, то они, вероятно, быстрее исчезнут из русского языка, исключения составят лишь сильно лексикализированные словосочетания, которые выполняют функцию, сходную с функцией наречных форм. Трудно сказать, получают ли слова *рука́* или *голова́* другую акцентную парадигму. Из-за частого употребления этих слов, их акцентуация является очень устойчивой.

Привлекает внимание также вопрос, имеет ли местный падеж, несовпадающий с предложным падежом, перспективу. Хазагеров (1985) показал, что у некоторых слов, ударное -у является новым явлением. Любопытно и то, что у многих односложных слов, которые в именительном падеже единственного числа имеют ударное окончание -ы/-и, местный падеж также имеется и что местный падеж, в общем, бывает только у неодушевленных существительных. Данный факт поддерживает грамматическое противопоставление между одушевленными и неодушевленными существительными.

Другим критерием в приобретении подвижного или неподвижного ударения и причиной, почему большинство русских слов относится к типам неподвижного ударения, является суффиксация. У производных слов подвижное ударение встречается намного реже. Многие суффиксы не позволяют приобрести подвижное ударение. Немногие производные слова, как например: *учитель* или *директор* относятся к подвижным акцентным парадигмам. По теории Гарда и Зализняка, акцентуация слова связана с исконными характеристиками, так называемыми маркировками, морфем. У каждой морфемы, кроме словообразовательных морфем, есть две маркировки. Первая маркировка показывает, куда бы ударение падало в том случае, если бы оно было связано с морфемой, вторая маркировка показывает, морфема доминантная или недоминантная. В общем, можно заметить тенденцию к такому развитию, когда производные слова больше не будут приобретать ударение согласно производящему слову, а будут это делать в зависимости от суффиксов. Суффиксы могут быть доминантными или недоминантными. У многих производных слов, образованных с одним и тем же суффиксом, имеется однородная акцентуация, а это значит, что суффиксы здесь являются доминантными. У некоторых суффиксов еще нет однородной акцентной парадигмы, но посредством наблюдаемых акцентных колебаний и изменений в прошлых двух веках заметно развитие от недоминантности к доминантности. Это касается суффиксов: -еж/ёж, -анин/-янин/-чанин и -онок/-енок/-ёнок. Однородность акцентуации в зависимости от суффиксов напоминает об общей тенденции к однородной акцентуации слов, которые со структуральной точки зрения похожи.

Очень интересным является сравнение имен числительных, которые склоняются как существительные. Имена числительные не представляют собой однородную морфологическую группу, они склоняются как прилагательные, местоимения или существительные. Числительные 5-20, 30 склоняются как существительные с основой на -и, но что касается акцентуации, то в именах числительных она несколько иная.

Большим отличием по сравнению с именами существительными является, конечно, отсутствие категории множественного числа (это не касается имен числительных, которые можно считать чистыми существительными, например: *тысяча*, *миллион*, *миллиард*, *четверть* и т.д.). Поэтому здесь ударение не может выполнять функцию, которая у имен существительных кажется главной - оппозицию чисел. У числительных 8-20 вместо этого довольно ясно наблюдается противопоставление прямых и косвенных падежей: ударение в прямых падежах на основе, в косвенных падежах на флексии. У числительных 5-7, можно сказать, тоже имеется такое противопоставление, но наосновное ударение в именительном/винительном падежах было бы можно интерпретировать как условное ударение на флексии. У числительных 8-20 нельзя определить условного ударения, потому что в словоформе с нулевым окончанием ударение может сдвинуться максимум на один слог в правом направлении, то есть оно должно находиться на последнем слоге словоформы с нулевым окончанием, чтобы определить условное ударение, но *во́семь*, *де́вять*, *де́сять* и т.д. имеют ударение не на последним слоге словоформы.

Интересно также, что у имен числительных с основой на *-и* окончание *-ю* в творительном падеже всегда ударно, в чем, собственно, состоит разница по сравнению с акцентуацией существительных с основой на *-и*. У существительных с основой на *-и* окончание *-ю* никогда не является ударным, если не принимать во внимание некоторые диалекты. Поэтому кажется правдоподобным, что творительный падеж в древнерусском языке был исконно ударным на флексии и в именах числительных сохранилось это явление. Примечательно, что слово *тысяча* развило, кроме формы творительного падежа, формы типичные для существительных с основой на *-а*: *тысячей* и форму *тысячу*, которая, вероятно, образована по аналогии с именами числительными с основой на *-и*. Однако словоформа *тысячу* не приобретала ударение на окончании как все числительные с основой на *-и*.

У числительного *со́рок* тоже встречается оппозиция прямых и косвенных падежей. Склонение этого числительного проходит как склонение с основой на *-о*, но является сильно синкретизированным с двумя только падежными формами (или тремя, если считать паритив). У сложных имен числительных определение акцентной парадигмы намного сложнее, поскольку, например, у числительных *пятьдесят*, *шестьдесят*, *семьдесят* и *восемьдесят* склонение происходит и внутри словоформ, так как эти числительные исторически образовались из двух числительных. Ударение, которое в

косвенных падежах находится на флексии первой части, указывает на старую словесную границу.

XI. Literaturverzeichnis:

- Ambrosiani, P. (1997). Remarks on the structure of written Russian. *Svantevit*, 19, S. 5-23
- Barsov, A. A. (1981). *Rossijskaja grammatika Antona Alekseeviča Barsova*. Moskva: Izdatel'stvo moskovskogo univerziteta
- Berger, T. & Schweier, U. (1990). Vážnyj vklad v izučenie ruskoj akcentuacii. Po povodu knigi: Zaliznjak, A. A., Ot praslavjanskoj akcentuacii k ruskoj. Moskva (Nauka) 1985, 428 str. *Russian linguistics*, 14, pp. 289-314
- Borkovskij, V. I. & Kuznecov, P. S. (1962). *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. Moskva: Nauka
- Bulachovskij, L. (1954). *Russkij jazyk pervoj poloviny 19. veka: fonetika, morfologija, udarenie, sintaksis*. Moskva: Učpedgiz
- Chazagerov, T. G. (1985). *Udarenie v russkom slovoizmenenii*. Rostov: Izdatel'stvo Rostovskogo universiteta
- Černych, P. (1993). *Istoriko-ėtimologičeskij slovar' sovremennogo russkogo jazyka : 13 560 slov*. Moskva: Russkij jazyk
- Eom, J. (2006). *Rhythmus im Akzent. Zur Modellierung der Akzentverteilung als einer Grundlage des Sprachrhythmus im Russischen*. München: Otto Sagner
- Es'kova, N. A. (1994). *Kratkij slovar' trudnostej russkogo jazyka: grammatičeskie formy, udarenie: okolo 12000 slov*. Moskva: Russkij jazyk
- Isačenko, A.V. (1962). *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I. Formenlehre*. Halle (Saale) : Max Niemeyer
- Fedjanina, N. A. (1976). *Udarenie v sovremennom russkom jazyke*. Moskva: Russkij jazyk
- Fedjanina, N. A. (1982). *Udarenie v sovremennom russkom jazyke*. Moskva: Russkij jazyk
- Gorbačevič, K. S. (1978). *Variantnost' slova i jazykovaja norma. Na materiale sovremennogo russkogo jazyka*. Leningrad : Nauka
- Gorbačevič, K. S. (2000). *Slovar' trudnostej proiznošenija i udarenija v sovremennom russkom jazyke*, Sankt Peterburg: Norint
- Hingley, R. (1952). The Stress in Russian Nouns in –a, –ja under inflection. *The Slavonic and East European Review*, 31, pp. 186-203
- Karaulov, J. N. (1998). *Ėnciklopedija „Russkij jazyk“*. Moskva: Naučnoe Izdatel'stvo
- Kempgen, S. (1989). *Grammatik der russischen Verben*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz
- Kempgen, S. (1994). Bemerkungen zum russischen Flexionsakzent. In H. Mehlig (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1993. Referate des XIX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Kiel 21. - 23. 9. 1993, S. 103-126*. München: Otto Sagner

- Kiparsky, V. (1962). *Der Wortakzent der russischen Schriftsprache*. Heidelberg: Carl Winter
- Kolesov, V. V. (1972). *Istorija russkogo udarenija: Imennaja akcentuacija v drevnerusskom jazyke*. Leningrad : Leningradskij universitet
- Krysin, L. P. (2003). *Sovremennyj russkij jazyk: social'naja i funkcional'naja differenciacija*. Moskva: Jazyki slavjanskoj kul'tury
- Lagerberg, R. (1994). Stress and Affixation in Russian. *Russian linguistics*, 18, pp. 131-143
- Larsson, J. (2004). *Basic Tendencies of Adjectival Accentological Development in Contemporary Russian*. Lund: Lund University
- Lehfeldt, W. (2010). *Akcent i udarenie v sovremennom russkom jazyke*. Moskva : Jazyki slavjanskoj kul'tury
- Mustajoki, A. (1981). O russkom udarenii: stól + ø stol + ó? *Russian linguistics*, 6, pp. 103-119
- Neweklowsky, G. (1980). Der russische Akzent. Morphologische Funktion und Prädiktabilität beim Substantiv. *Wiener Slawistischer Almanach*, 6, S. 261-71
- Nørgård-Sørensen, J. (2004). Russian Cardinal Numerals: Meaning, Morphology and Syntax. *Scando Slavica*, 50, pp. 75-92
- Olechnowicz, M. (1974). *Teoretyczne zasady dystrybucji rosyjskiego akcentu wyrazowego*. Łódź: Zakład Narodowy im. Ossolińskich
- Red'kin, V. A. (1971). *Akcentologija sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka*. Moskva: Prosveščenie
- Schweier, U. (1993). Zur Funktion des beweglichen Akzents bei der substantivischen Formenbildung der modernen russischen Literatursprache. *Die Welt der Slaven : Internationale Halbjahresschrift für Slavistik*, 38, S. 74-88
- Shapiro, M. (1986). The Russian system of stress. *Russian Linguistics*, 10, pp. 183-204
- Stang, Chr. S. (1966). *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*. Oslo-Bergen-Tromsø: Universitetsforlaget
- Stankiewicz, E. (1968). *Declension and Gradation of Russian Substantives*. The Hague, Paris: Mouton
- Stankiewicz, E. (1986). *The Slavic Languages. Unity in Diversity*. Berlin, New York, Amsterdam: Mouton de Gruyter
- Stankiewicz, E. (1993). *The Accentual Patterns of the Slavic languages*. Stanford: Stanford University Press.
- Švedova, N. Ju. (Hrsg.) (1980). *Russkaja grammatika T. 1: fonetika, fonologija, udarenie, intonacija, slovoobrazovanie, morfologija*. Moskva: Nauka
- Tornow, S. (1984). *Die häufigsten Akzenttypen in der russischen Flexion*. Berlin-Wiesbaden: Harrassowitz

- Ukiah, N. J. (1996). *Stress in modern Russian inflection: Patterns and variation*. London: London University
- Ukiah, N. J. (1998). Stress retraction in phrases of the type ná den', zá sorok, né byl in modern Russian. *Russian linguistics*, 22, pp 287-319.
- Ukiah, N. J. (2003). The stress of Russian nouns in –a and –ja of Zaliznjak's pattern d' (spiná type). *Russian linguistics*, 27, pp. 1-22
- Vasmer, M. (1986-87). *Ėtimologičeskij slovar' russkogo jazyka : v četyrech tomach*. Moskva: Progress
- Vencov, A. V. & Kasevič, V. B. (Hrsg.) (2004). *Slovar' omografov russkogo jazyka*. Sankt Peterburg: Izdatel'stvo filologičeskogo fakul'teta SPbGU
- Vinogradov, V. (Hrsg.) (1952). *Grammatika russkogo jazyka 1: fonetika i morfologija*. Moskva: Izdatel'stvo akademii nauk
- Vovk, P. S. (1979). *Obučenie inostrancev russkomu podvižnomu udareniju*. Kiev: Višča škola
- Voroncova, V. L. (1979). *Russkoe literaturnoe udarenie XVIII – XX vv. Formy slovoizmenenija*. Moskva: Hauka
- Worth, D. (1968). Grammatical function and Russian stress. *Language*, 44, pp. 784-791
- Worth, D. (1983). Conditions on á-plural formation in Russian. *Wiener Slawistischer Almanach*, 11, S. 257-262
- Zaliznjak, A. A. (1967). *Russkoe imennoe slovoizmenenie*. Moskva: Russkij jazyk
- Zaliznjak, A. A. (1977). *Grammatičeskij slovar' russkogo jazyka*. Slovoizmenenie: okolo 100 000 slov. Moskva: Russkij jazyk
- Zaliznjak, A. A. (1985). *Ot praslavjanskoj akcentuacii k russkoj*. Moskva: Nauka

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name: Sigrid Rehak
Titel: Bakk. phil.
Geburtsdatum: 23. 12. 1986
Geburtsort: Wien, Österreich
Familienstand: Verheiratet, 1 Kind
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

- 2005 AHS- Matura (Zweig: Humanistisches Gymnasium) am Akademischen Gymnasium Wien mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden
Seit Oktober 2005 Studium der Slawistik (Russisch) an der Universität Wien
- 2009 Abschluss des Bakkalaureatsstudiums der Sinologie an der Universität Wien

Studienaufenthalte:

Sommer 2006 - Teilnahme am bilateralen Sommerkolleg in Liberec, Tschechien und Erasmus-Intensivsprachkurs in Brno, Tschechien

Studienjahr 2006-2007 - Studium an der Karlsuniversität in Prag im Rahmen des Austauschprogramms Erasmus

Sommer 2007 - Teilnahme am bilateralen Sommerkolleg in Moskau, Russland

Wintersemester 2007 - Studium an der Karlsuniversität in Prag im Rahmen des Austauschprogramms CEEPUS

Wintersemester 2008 – Studium an der Karlsuniversität in Prag im Rahmen des Austauschprogramms Aktion

Wintersemester 2009 - Studium an der RGGU in Moskau, Russland im Rahmen des Austauschprogramms Joint Study

Sommer 2010 - Teilnahme an Sommersprachkurs an der Universität von Klaipeda, Litauen

Beruflicher Werdegang:

2004 - Im Sommer Interviewerin für telefonische Umfragen

2005 - Im Sommer Teilnahme an einem internationalen Workcamp in Hafnarfjörður/Island: Bereich Umweltarbeit

2005 – 2006 - Neben dem Studium Callcenter Agent (Telefonmarketing,

telefonische Umfragen) bei „Telemark Marketing“ und Nachhilfeunterricht (Fächer Latein und Deutsch) bei „Lernoase“, Mödling

2007 - Nachhilfe- und Privatunterricht für Deutsch als Fremdsprache in Prag, Tschechische Republik, im Wintersemester 2007 studienbegleitendes Übersetzungspraktikum bei der Firma KLASSE in Prag, Tschechische Republik

2008 - Im Sommer Praktikum als Sprachassistentin auf einem DaF-Camp in Tjumen, Russland

2010 - Februar bis November Telefonistin für Tschechien und Slowakei bei Datalogic Mobile Austria in Wiener Neudorf

2011 - Gewerbeanmeldung für Sprachdienstleistungen (Sprachkombinationen Tschechisch – Deutsch, Russisch – Deutsch)